...ustbar, ...halb der Auslands-Institute

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6. Fernsprechanschluß der Geschäftsleitung 287 03. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3,— G, wöchentl. 0,75 G; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3,— G,— monatl.; für Pommerellen 5,— Zloty. Anzeigen: 1 mm 0,16 G; Reklamen: 1 mm 0,80 G; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. — Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang — Montag, den 16. März 1936 — Nr. 64

Deutschlands Antwort auf die Einladung

Berlin will an Ratstagung teilnehmen

Die Beratungen der Locarno-Mächte

Beendigung des Textilarbeiter-Streiks in Lodz

Die Drohungen des Gauleiters Forster

Heute: Große Sportbeilage

Die Beratungen der Locarno-Mächte — Berlin will an Ratstagung teilnehmen

Deutschlands Antwort auf die Einladung

Lag bisher das Schwergewicht der Londoner Beratungen bei den Locarnomächten, so ist seit Sonnabend die Prüfung der Situation in die Konferenzzimmer des Völkerbundsrates verlegt worden. Wenn auch der innere Zusammenhang zwischen den Entschlüssen des Völkerbundsrates weiter bestehen bleibt, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß in dem bedeutend größeren Gremium des Rates Kräfte wirksam werden, die bisher nicht in Aktion getreten sind. Nachdem die Locarnobesprechungen zu keinem Ergebnis geführt haben, wird daher nun die weitere Entwicklung von der Haltung der anderen Ratsmächte wesentlich beeinflußt werden. Am Sonnabend hat der Völkerbundsrat in seiner ersten Sitzung nun die Stellungnahme der Vertreter Englands, Frankreichs und Belgiens entgegengenommen um sich dann auf heute nachmittag zu vertagen. Aber die inzwischen weiter geführten direkten Verhandlungen haben eine Geheimsitzung vor der öffentlichen Sitzung notwendig gemacht. Ueber den Gegenstand der Geheimsitzung ist natürlich nichts zu erfahren; es ist jedoch möglich, daß sich der Rat mit der deutschen Antwort auf die Einladung des Generalsekretärs befaßt. Avenol hat Deutschland als Unterzeichner des Locarnopaktes eingeladen, an den Besprechungen über die Prüfung der durch den Einmarsch in die entmilitarisierte Rheinlandzone entstandenen Lage teilzunehmen. Die Antwort Deutschlands stellt aber die Bedingung, daß der Vertreter der Reichsregierung bei der Beratung und Beschlußfassung im Völkerbundsrate gleichberechtigt sei. Da jedoch im Völkerbundsrat nur die Mitglieder eben dieses Rates beschließen können, würde die Erfüllung der deutschen Forderung praktisch die vorherige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bedeuten. Zu dieser Aufnahme bedarf es aber eines förmlichen Antrages; es ist nicht bekannt, ob Deutschland einen solchen Antrag gestellt hat.

Die deutsche Antwort wird daher — ebensowenig wie die ablehnende Stellungnahme auf den Wunsch Edens, die Rheinzonenbesetzung möge nur symbolisch gestaltet werden — kaum eine baldige Klärung der Lage bringen. Frankreich will daher, eine neue Grundlage zu schaffen, einen neuen Vorschlag machen, der sowohl von dem englischen wie von den belgischen Vorschlägen abweichen werde. Unter Bezugnahme auf seine bereits vor der Kammer angedeuteten Vorschläge werde Flandin anregen, die ganze Angelegenheit dem Haager Gerichtshof, so schreibt „Petit Parisien“, zu überweisen, um feststellen zu lassen, ob die von der Reichsregierung gebrauchte Begründung — die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Paktes — zu der Kündigung des Locarnovertrages und Besetzung der entmilitarisierten Zone berechtige.

Die Sitzung des Völkerbundrats

Am Sonnabend, 11 Uhr vormittags, fand in London die außerordentliche Tagung des Völkerbundsrates statt. Die Sitzung wurde vom Ratspräsidenten, dem australischen Oberkomissar Bruce, mit Worten des Dankes an den englischen König für die Bereitstellung des St.-James-Palastes eröffnet. Zur Tagesordnung übergehend, verlas der Ratspräsident die Telegramme der französischen und der belgischen Regierung, worin der Rat mit der durch das deutsche Memorandum vom 7. März geschaffenen Lage befaßt wird. Aufgabe des Rates sei es nun, diese Mitteilung zu prüfen.

Außenminister Eden begrüßte im Namen seiner Regierung den Rat und sprach von der Bedeutung der gegenwärtigen Tagung, die in einer feierlichen Stunde zusammentrete, und von deren Entscheidung die Zukunft abhänge.

England teile die Besorgnisse Frankreichs und Belgiens. Er wolle im Augenblick nur sagen, daß ein unbestreitbarer Bruch des Vertrages von Versailles und des Locarnopaktes erfolgt sei.

Sache des Rates werde es sein, eine Lösung zu finden. Die anderen Locarno-Mächte könnten auf die volle Mitarbeit der britischen Regierung zur Festigung des Friedens auf solider Grundlage rechnen.

Hierauf legte der französische Außenminister Flandin ausführlich den Standpunkt der französischen Regierung dar. Deutschland habe den Locarno-Vertrag für hinfällig erklärt und am selben Tage Truppen in die entmilitarisierte Zone entsandt, und zwar nicht, was zunächst erklärt worden sei, einige symbolische Abteilungen, sondern selbst nach amtlicher deutscher Mitteilung mindestens 30 000 Mann. Wenn sich Frankreich an den Völkerbundsrat gewandt habe, so habe es einer Pflicht entsprochen. Frankreich hätte das Recht gehabt, sofort von sich aus einschneidende Maßnahmen zu treffen. Frankreich habe sich an den Rat gewandt in dem Vertrauen, daß die Bürgschaftspflicht, die sich aus dieser Feststellung ergebe, erfüllt werde. Frankreich sei bereit, sein Material und seine moralischen Hilfsmittel für eine Lösung zur Verfügung zu stellen.

Die von Deutschland vorgebrachten Gründe, so führte Flandin aus, seien Vorwände. Die französische Regierung sei bereit, durch den Haager Gerichtshof prüfen zu lassen, ob der Locarno-Vertrag mit dem französisch-sowjetrussischen Pakt vereinbar sei.

Jedenfalls bezeichne der Friedensvertrag eine Verletzung der Entmilitarisierungsbestimmungen als eine feindselige Handlung.

Durch den Locarno-Vertrag sei ebenfalls eine „massive Verletzung“ der entmilitarisierten Zone auf die gleiche Stufe gestellt wie ein Angriff auf französisches Staatsgebiet. Das Interesse des allgemeinen Friedens, der Bestand des Völkerbundes und der Grundsatz der kollektiven Sicherheit erforderten, daß die von Deutschland betriebene Politik der vollendeten Tatsache nicht zu einem internationalen Grundsatz erhoben werde. „Ich fordere den Völkerbundsrat auf,“ so schloß Flandin, „Zeuge des Bruchs des Artikels 43 des Versailler Vertrages durch Deutschland zu sein. Den Generalsekretär des Völkerbundes ersuche ich, dies den Unterzeichnermächten des Locarno-Vertrages in Uebereinstimmung mit Artikel 4 dieses Vertrages mitzuteilen.“

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland erklärte, er wolle die Ausführungen des französischen Außenministers, die völlig klar seien, lediglich vom belgischen Standpunkt aus ergänzen. Der Locarno-Vertrag sei einer der wesentlichen Grundlagen der internationalen Rechtsstellung Belgiens gewesen. Mit tiefer Trauer und unsäglicher Bitterkeit müsse sich Belgien jetzt an den Völkerbundsrat wenden, da diese Grundlage erschüttert sei.

Deutschlands Vorwände hätten für Belgien überhaupt keine Bedeutung.

Nichts gebe Deutschland das Recht, seine juristischen und tatsächlichen Beziehungen zu ändern. Der Locarno-Vertrag habe für Belgien eine einzigartige Bedeutung gehabt, da er in geradezu idealer Weise alle Bürgschaften der Unverletzlichkeit zu bieten schien. Nach belgischer Auffassung bestehe der Vertrag noch immer, und zwar für diejenigen. die ihm treu geblieben seien. Der Zusammentritt des Völkerbundsrats zur Prüfung der Anwendung des Vertrages beweise, daß diese Auffassung allgemein geteilt werde. Belgien werde im Rate seine volle Mitarbeit zum Wiederaufbau der internationalen Beziehungen, die allerdings durch die gegenwärtige Krise vielleicht auf Generationen hinaus schwer belastet seien, zur Verfügung stellen. Van Zeeland schloß mit dem förmlichen Antrag, der Völkerbundsrat möge feststellen, daß ein Verstoß gegen den Locarno-Vertrag begangen worden sei, und sofort eine entsprechende Benachrichtigung an die Locarno-Mächte, insbesondere an die Bürgen, ergehen lassen.

Hierauf vertagte sich der Völkerbundsrat auf heute, Montag, 16.30 Uhr MEZ. Die Sitzung dauerte annähernd zwei Stunden.

Eine Einladung an Deutschland

Teilnahme an der Ratstagung

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hat an Deutschland folgende telegraphische Einladung gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf das Telegramm, das ich der Deutschen Regierung am 8. März sandte, lädt der Völkerbundsrat die Deutsche Regierung als eine vertragschließende Partei des Locarno-Vertrages ein, an der Prüfung der Frage der Mitteilung seitens der Regierungen Frankreichs und Belgiens durch den Rat teilzunehmen. Der Rat wird im St. James-Palast am Montag, den 16. März, um 3.30 Uhr nachmittags zusammen treten.“

Die deutsche Antwort

Die Reichsregierung hat die vom Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilte Einladung zur Teilnahme an den Ratsverhandlungen in London wie folgt beantwortet:

„Ich bestätige ergebenst den Empfang Ihres Telegramms vom 14. März, in dem Sie mir mitteilen, daß der Rat des Völkerbundes die Deutsche Regierung einladet, an der Prüfung der dem Rat von der belgischen und französischen Regierung vorgelegten Frage teilzunehmen.

Die deutsche Regierung ist grundsätzlich bereit, die Einladung des Rates anzunehmen. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß ihr Vertreter bei der Beratung und Beschlußfassung des Rates mit den Vertretern der Ratsmächte gleichberechtigt sein würde. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir dies bestätigen würden.

Außerdem muß die deutsche Regierung auf folgende grundlegende Tatsache hinweisen: Ihr Vorgehen, das der belgischen und der französischen Regierung Anlaß zur Anrufung des Rates gegeben hat, erschöpft sich nicht in der Wiederherstellung der deutschen Souveränität in der Rheinlandzone, sondern ist mit umfassenden, konkreten Vorschlägen für eine neue europäische Friedenssicherung verbunden worden. Die deutsche Regierung betrachtet ihre politische Aktion als eine Einheit, deren Bestandteile nicht von einander getrennt werden dürfen. Aus diesem Grunde kann sie an den Verhandlungen des Rates nur teilnehmen, wenn sie die Gewißheit erhält, daß die in Frage kommenden Mächte bereit sind, alsbald in Verhandlungen über die deutschen Vorschläge einzutreten.

Die deutsche Regierung wird sich zu diesem Zweck mit der königlich britischen Regierung in Verbindung setzen, unter deren Vorsitz die am Rheinpakt von Locarno interessierten Mächte in London zu Beratungen zusammengetreten sind.

Der Reichsminister des Auswärtigen
Freiherr von Neurath.“

Stillstand der Locarnobesprechungen

Eden empfing den Außenminister Beck

Der englische Außenminister Eden empfing Sonnabend nachmittag den polnischen Außenminister Beck. Kurze Zeit später fand eine Sitzung des britischen Kabinetts unter Vorsitz Baldwins statt. Die Sitzung dauerte etwa eine halbe Stunde. Hierauf begann die geplante Sitzung der Locarno-Mächte, und zwar, wie vorgesehen, um 5 Uhr. Wie verlautet, hat Flandin seinerseits telefonisch mit der Pariser Regierung vor der Sitzung ein zweites Mal Rücksprache genommen. Die Sitzung wurde nach etwa einstündiger Dauer wieder vertagt.

Ueber diese Sonnabendnachmittagsitzung wurde folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

„Der Ausschuß der Minister der Unterzeichner- und Bürgschaftsmächte des Locarno-Vertrages trat heute nachmittag im Foreign Office zusammen. Nach einem weiteren Gedankenaustausch wurde beschlossen, die nächste Sitzung stattfinden zu lassen, sobald der Völkerbundsrat einen Beschluß über die Mitteilung gefaßt hat, die ihm von der französischen und belgischen Regierung unterbreitet worden ist.

Unterredung Flandin-Beck

Vor Eröffnung der Sitzung des Völkerbundsrates am Sonnabend hatte der französische Außenminister Flandin eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck.

Van Zeelands Schlußfolgerungen

In ihrem Bericht zur Lage teilen die „Times“ mit, daß die Schlußfolgerungen des Berichtes van Zeelands wie folgt lauten: 1. Es werde einstimmig anerkannt, daß Deutschland seine freiwillig abgeschlossenen Vertragsverpflichtungen verletzt habe. 2. Es bestehe Uebereinstimmung unter den Abordnungen, daß die Lage nicht verschärft werden dürfe. 3. Die Frage eines britischen Beitrages zur Sicherheit der Restmächte müsse gelöst werden.

Außenminister Beck verhandelt

Der polnische Außenminister Beck hat gestern den französischen Völkerbundsdelegierten Paul-Boncour empfangen, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Nachmittags hat Minister Beck den südslawischen Delegierten Puritsch und daraufhin den deutschen Botschafter in London, von Hoesch, empfangen. Weitere Konferenzen hat Beck mit Flandin und Eden gehabt.

Vor einer außenpolitischen Unterhausaussprache?

Nach Mitteilung der heutigen englischen Morgenblätter kann mit einer baldigen Unterhausaussprache über die gegenwärtige internationale Lage gerechnet werden. Der auswärtige Unterhaus-Ausschuß, der sich aus Regierungsanhängern zusammensetzt, tritt am Dienstag abend erneut zur Erörterung der Lage zusammen.

Eine Geheimsitzung

Reuter meldet, daß am heutigen Montagvormittag eine geheime Sitzung des Völkerbundsrates stattfinden werde.

Beendigung des Streiks in Lodz

Verständigung über die Anwendung des Kollektiv-Tarifvertrages

Sonnabend-Verhandlungen in Warschau, die unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors Klott stattfanden, ist eine Verständigung erzielt worden. Die Streikenden haben den Erfolg zu verzeichnen, daß der von den Unternehmern angefochtene Kollektivvertrag vom 3. April 1933 weiter in Kraft bleibt. Damit bleiben die bisherigen Löhne ungekürzt bestehen. Die Vorteile der Arbeiterschaft bestehen vor allem darin, daß die Unternehmer sich verpflichten, keine Rationalisierung der Arbeit einzuführen, die die Gesundheit der Arbeiter schädigen und die Arbeitslosigkeit steigern könnte. Es ist ferner eine gemeinsame Kommission aus Vertretern beider Parteien eingesetzt worden, die die Löhne derjenigen Arbeiter festzusetzen hat, die vom Kollektivvertrag bisher nicht erfaßt sind. Es sind auch die Grundlagen für die Entlohnung während der Urlaubszeit festgesetzt worden. Hauptarbeitsinspektor Klott erklärte, die Behörden würden alle Maßnahmen treffen, um diejenigen Unternehmer, die dem Arbeitgeberverband nicht angehören, zu zwingen, die Bestimmungen des Kollektivvertrages zu achten. Die Arbeit wurde am heutigen Montag bereits wieder aufgenommen.

Jüdische Künstlerhilfe

Sonnabend, den 14. März u. Sonntag, den 15. März, abends 9 Uhr in der Sporthalle, Schichaugasse 6

Der bunte Faden

Revue-Burleske mit Gesang und Tanz

Regie: Harry Land / Musik. Leit.: Aloys Salzberg

Karten 1.— G und numeriert 2.— u. 3.— G. im Vorverkauf bei Plutos, Töpfergasse 11 und bei Arczynski, Hinter Adlers Brauhaus 3

Sonntag, 15. März, nachmittags 3⁵ Uhr in der Sporthalle, Schichaugasse 6

Großes Kinder-Kabarett

Kinder tanzen, spielen, musizieren

Regie: Oscar Grau

Kinderkarten 0.40 G, Erwachsene 0.75 G, im Vorverkauf bei Plutos und bei Arczynski.

Jüdisches Theater in Danzig

Breitgasse 83
Künstlerische Leitung: Rudolf Zaslawski

Sonnabend, den 14. März und Sonntag, den 15. März 1936, pünktl. abends 9 Uhr

Kinder der Straße

Posse in 3 Akt. v. S. Kalmanowitsch
Vollständig neue Dekorationen
Musikleitung: Kapellmeister Orlow
Am Klavier: Frl. Gips

Dienstag, den 17. d. M., Ehrenabend des beliebten Schauspielers Salomon Naumow. Schir Haschirim (Wollen wir alle singen) musikalische Operette.

Trauringe
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparaturen billigst
R. Salomon, geh. **Jacobsohn**
Breitgasse 118

Achtung!

Jüdisches Theater in Zoppot

Künstlerische Leitung: R. Zaslawski

Montag, den 16. März, 8,30 Uhr, im Saale des Viktoriagartens, Kissenhartstrasse, wird auf vielfachen Wunsch des Zoppoter Publikums die klassische Komödie v. Scholam Aleichem

Tewje, der Milchiker

in 3 Akten (5 Bildern) aufgeführt. In der Hauptrolle: Tewje . . . . R. Zaslawski und das gesamte erstklassige Ensemble

---

Wenn Foto . . .
dann **Schechtmann!**
Große Gerbergasse 11/12 I · Tel. 243 63

Transportable
Kachel-Oefen und eiserne Oefen
Kochherde, eiserne Karren und Schlauchwagen liefert billigst
Danziger Maschinen-Werke
Schießstange 7, Tel. 269 50
Langfuhr, Brunshofer Weg 6

Verschiedenes

Kaufmann übernimmt Vertretung, alt. Art. Angebote unter 971 an die Expedition.

Wer schenkt armer Kinderreich. Familie ein. alt. Einbettsch.? Angebote unter 979 an die Expedition.

Kind wird in liebevolle Pflege genommen Ang. u. 981 a. d. Expedition.

Teilhaber gesucht. 5000 Zl., zur Eröffnung eines Kinos in Polen. Stadt. 30 000 Einw., erstklass. Gebäude vorhand. Ang. u. 978 a. d. Exped.

Welch. Kammerjäger reinigt ein Sofa aus d. Hause unter Garantie? Ang. u. 955 an die Expedition.

Wer wird sich mit **500 Gulden** am Geschäft beteiligen. Angebote unter 984 an die Expedition.

Uhr-Reparaturen, 2 Jahre schriftliche Garantie
Altst. Graben 84, pt., Eingang Ochsengasse

Damen- u. Herren-Hüte, Stroh u. Filz, werden wie neu gereinigt und modern umgeprekt. Pr. 1.80. Hutpresserei „Rouge" 3. Damm Nr. 6.

Kinderlos. Ehepaar f. ein 2—3 Jahre altes **Kind in Pflege** zu nehmen. Ang. u. 784 a. d. Expedition.

Zahle 8 Prozent Provision, der mir Hypothek von 6 8000 Gulden nur 1. Stelle an guten Zinsen besorgt. Feuerversicherung 78 000 Gulden. Angebote unter 951 an die Expedition.

Steuererklärungen
Bilanzen und laufende Buchführung, Beratungen bei allen Wirtschaftsnöten von Dachmann werden durchgeführt. Angebote unter 991 an die Expedition.

Silber-Füchse
Blau- u. Rotfüchse
Pelzjacken und Felle
Große Auswahl / Niedrige Preise
M. & B. Lubart
Jopeng. 68 neb. Potrykus & Fuchs

Holzhandlung
Siegbert Schlesinger
Herrengarten 9, Tel. 246 61
empfiehlt
Holzmaterialien
wie sämtliches Tischlerholz, Kantholz, Schalbretter, Dielung, Zaunlatten, Rotbuche, Eiche, Sperrholz
Lieferungen jeder Menge frei Haus

Erd- und Feuer-Bestattung
Julius Wendt
Danzig, III. Damm 8
Großes Lager in Eichen- und Kiefernsärgen
Ueberführungen auch nach auswärts.

So — und jetzt mal zu unsern Radfahrern!

R KB DANZIG

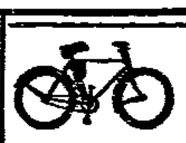
Sonnabend, den 21. 3. im Friedrichshain,
laden wir Alle zum Frühlingsfest ein.
Wir bieten neben Tanz ein sportlich Programm,
und zeigen wie früher, das-was sich sehen lassen kann:

Vom Schulreigen bis zum Eifelturmfahren!

Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr
Eintrittspreis 0.60 G — Erstklassige Tanzkapelle

Einladungen erhältlich in der Expedition der Danziger Volksstimme, Kolonialwarengeschäft Will, Karthäuserstr und bei den Mitgliedern des Vereins.

Rad- und Kraftfahrerbund Freie Stadt Danzig



Kinderwagen
Nähmaschinen
Fahrräder

sowie Ersatzteile aller Art kaufen Sie gut und billig bei
Max Willer, 1. Damm 14. Reparaturen fachgemäß und preiswert.

Hemden
weiß frikh. immer billig, nur 2.00
Elisabeth Einsler
1. Damm 16

Meine Neueingänge
bieten Ihnen gute Qualitäten zu staunend billigen Preisen
Bekleidungshaus Wach
Junkergasse 4, I

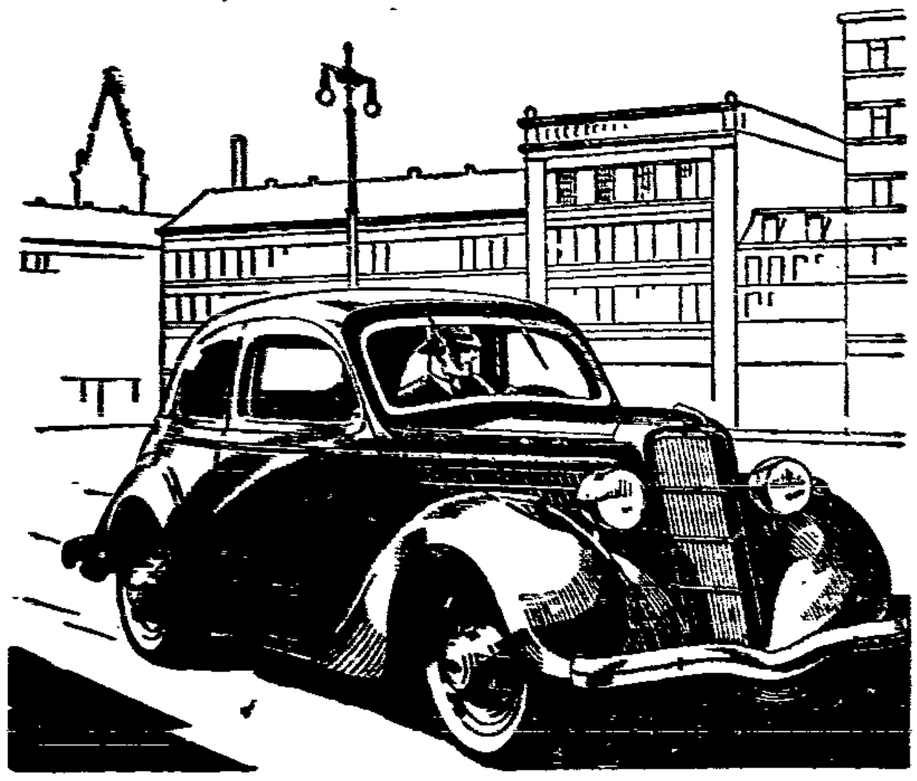
Einsegnungs-Anzüge
in Jackett- und Kieler Form, mit langen und kurzen Hosen, kaufen Sie bei
Herstbal
Breitgasse 104
Tel. 275 23

Möbel

Schlafzimmer / Speise- und Herrenzimmer
Polstermöbel, Couches, Lordssessel
Gr. Lager in mod. Küchen (ca. 40 Musterküchen)
staunend billig
Deutschland's Möbelausstattungen
nur Breitgasse 80 u. 3. Damm 13 / Gegr. 1881

Kaffee
für den Feinschmecker!
Die beliebt. Sorten
Haushaltkaffee Pfund 3.00
Spezialkaffee Pfund 4.—
Luxuskaffee Pfund 4.40
Mischung Pfund 4.60
Coffeinfrei. Kaffee Pfund 5.—
tägl. frisch geröstet
Bequem auf Anfrage. Anruf oder bei schriftl. Bestellung sofort
Kaffee-Rösterei
Seeperle
Kohlengasse 4
Telefon 2861
Tee, Kakao nur das Beste
Bohnenkaffee in jeder Menge wird zum Brühen angenommen.

MÖBEL
Schlafzimmer
Speisezimmer
Kücken- und Anrichtetische und verschiedene Stühle.
Evtl. Zahlungserleichterung
Mikolaiczyk
Vorst. Graben 35



Ford Junior de Luxe Modell 1936

1172 c/cm 5/32 PS
Benzinverbrauch 8 Liter per 100 km, Steuer 8 Gulden monatlich,
zu ermäßigten Preisen ab G 5385,—

Ford Standard Junior 933 c/cm 4/21 PS

Benzinverbrauch 7 Liter per 100 km, Steuer 7 Gulden monatlich,
zu ermäßigten Preisen ab G 4515,—

Ford Lastwagen 2,4 und 3,3 to

mit Benzin- und Rohölvergaser

Beim Rohölvergaser ist durch die bedeutende Ersparnis im Preise des Brennstoffes die Rentabilität in hohem Maße gesteigert. Treten Sie mit uns in Verbindung und verabreden Sie eine Vorführung. Die Leistungsfähigkeit und der minimale Benzinkonsum der Wagen werden Sie zum Staunen bringen.

Im Freistaat Danzig Alleiniger autorisierter
Ford-Händler

Jacob Rothfit, Danzig, Brotbänkengasse 37, Tel. 242 38 u. 242 15

Es wird gebeten, den Schaufenster und die grosse Adresse zu beachten: **Brotbänkengasse 37**

Das Schuljahr beginnt

Aktentaschen	Kindleder 2.95, 3.50,	3.50
Aktentaschen mit 3 Fächern	Kindleder 4.95, 4.50,	3.95
Tornister	Kindleder 3.50, 4.50,	3.95
Tornister	Segeltuch 1.75, 1.50,	1.28
Kreiskapsel	Leder 1.45, 1.25,	0.95
Federtaschen	Leder	0.95

Grosse Auswahl in Damen-Handtaschen Reisekoffer sowie stoff. Lederartikel besonders billig

Anker
Ziegengasse 6

Pelz-Neuheiten
zum Frühjahr

Pelzjacken neueste Modelle
Silberfüchse in grosser Auswahl
Füchse zeitgemäßlich, in allen Preislagen
Pelzkrawatten sehr preiswert

im

Pelzhaus Pinkus
Kohlengasse 6
Pelzkonservierung und eigene Werkstatt im Hause

Prima Kohle
Koks, Briketts, Brennholz
jede Menge frei Haus, bei
Siegbert Schlesinger
Herrengarten 9, Tel. 246 61
Telefonische Bestellungen werden sofort angeführt

Damen-Schneiderei und Kürschnerei-Werkstätte
Max Jablonski
Danzig, Goldschmiedegasse Nr. 11
Telefon 2[illegible]

Zur
Einsegnung!
Jackett- und Kieler-Anzüge
in grosser Auswahl sehr billig
Mützen-Ecke
„Jonny"
40 Jahre am Platze
2. Damm 10, Ecke

Schreibstube — Rechtsauskunftei
von P. Kloßowski, Heilige Geistgasse 52

Anträge, Klagen, Einsprüche, Berufungen, Renten- u. Steuersachen, Reklamationen, Testamente, Korrespondenz aller Art, Vervielfältigung, Abschriften, von 1.— Gulden an.
Sachgemäße Beratung und Erteilung von Rechtsauskunft auf Grund langjähriger Erfahrung.

Bitte Inserate!
Sollen Ihre Bilder gut durchdacht, gut und hübsch, dann bitten Sie um
Bill.-Gilt-Gem. 3
als
Geschäftsinserate
Ihre neuerbauten Kirchen, Auto-, Theater-, Gasthäuser
Geschäftsempfehlungen
Anzeigen-Mustertafel
Sylvesterbilder

… außerhalb der … Ausland-Instituts strafbar

Deutschlands Antwort auf die Einladung

Berlin will an Ratstagung teilnehmen

Die Beratungen der Locarno-Mächte

Beendigung des Textilarbeiter-Streiks in Lodz

Die Drohungen des Gauleiters Forster

Heute: Große Sportbeilage

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6. Fernsprechanschluß der Geschäftsleitung 287 03. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3,– G, wöchentl. 0,75 G; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3,– G monatl.; für Pommerellen 5,– Zloty. Anzeigen: 1 mm 0,16 G; Reklamen: 1 mm 0,80 G; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. – Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang — Montag, den 16. März 1936 — Nr. 64

Die Beratungen der Locarno-Mächte — Berlin will an Ratstagung teilnehmen

Deutschlands Antwort auf die Einladung

Lag bisher das Schwergewicht der Londoner Beratungen bei den Locarnomächten, so ist seit Sonnabend die Prüfung der Situation in die Konferenzzimmer des Völkerbundsrates verlegt worden. Wenn auch der innere Zusammenhang zwischen den Entschlüssen des Völkerbundsrates weiter bestehen bleibt, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß in dem bedeutend größerem Gremium des Rates Kräfte wirksam werden, die bisher nicht in Aktion getreten sind. Nachdem die Locarnobesprechungen zu keinem Ergebnis geführt haben, wird daher nun die weitere Entwicklung von der Haltung der anderen Ratsmächte wesentlich beeinflußt werden. Am Sonnabend hat der Völkerbundsrat in seiner ersten Sitzung nun die Stellungnahme der Vertreter Englands, Frankreichs und Belgiens entgegengenommen um sich dann auf heute nachmittag zu vertagen. Aber die inzwischen weiter geführten direkten Verhandlungen haben eine Geheimsitzung vor der öffentlichen Sitzung notwendig gemacht. Ueber den Gegenstand der Geheimsitzung ist natürlich nichts zu erfahren; es ist jedoch möglich, daß sich der Rat mit der deutschen Antwort auf die Einladung des Generalsekretärs befaßt. Avenol hat Deutschland als Unterzeichner des Locarnopaktes eingeladen, an den Besprechungen über die Prüfung der durch den Einmarsch in die entmilitarisierte Rheinlandzone entstandenen Lage teilzunehmen. Die Antwort Deutschlands stellt aber die Bedingung, daß der Vertreter der Reichsregierung bei der Beratung und Beschlußfassung im Völkerbundsrate gleichberechtigt sei. Da jedoch im Völkerbundsrat nur die Mitglieder eben dieses Rates beschließen können, würde die Erfüllung der deutschen Forderung praktisch die vorherige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bedeuten. Zu dieser Aufnahme bedarf es aber eines förmlichen Antrages; es ist nicht bekannt, ob Deutschland einen solchen Antrag gestellt hat.

Die deutsche Antwort wird daher — ebensowenig wie die ablehnende Stellungnahme auf den Wunsch Edens, die Rheinzonenbesetzung möge nur symbolisch gestaltet werden — kaum eine baldige Klärung der Lage bringen. Frankreich will daher, eine neue Grundlage zu schaffen, einen neuen Vorschlag machen, der sowohl von dem englischen wie von den belgischen Vorschlägen abweichen werde. Unter Bezugnahme auf seine bereits vor der Kammer angedeuteten Vorschläge werde Flandin anregen, die ganze Angelegenheit dem Haager Gerichtshof, so schreibt „Petit Parisien“, zu überweisen, um feststellen zu lassen, ob die von der Reichsregierung gebrauchte Begründung — die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Paktes — zu der Kündigung des Locarnovertrages und Besetzung der entmilitarisierten Zone berechtige.

Die Sitzung des Völkerbundrats

Am Sonnabend, 11 Uhr vormittags, fand in London die außerordentliche Tagung des Völkerbundsrates statt. Die Sitzung wurde vom Ratspräsidenten, dem australischen Oberkommissar Bruce, mit Worten des Dankes an den englischen König für die Bereitstellung des St.-James-Palastes eröffnet. Zur Tagesordnung übergehend, verlas der Ratspräsident die Telegramme der französischen und der belgischen Regierung, worin der Rat mit der durch das deutsche Memorandum vom 7. März geschaffenen Lage befaßt wird. Aufgabe des Rates sei es nun, diese Mitteilung zu prüfen.

Außenminister Eden begrüßte im Namen seiner Regierung den Rat und sprach von der Bedeutung der gegenwärtigen Tagung, die in einer feierlichen Stunde zusammentrete, und von deren Entscheidung die Zukunft abhänge.

England teile die Besorgnisse Frankreichs und Belgiens. Er wolle im Augenblick nur sagen, daß ein unbestreitbarer Bruch des Vertrages von Versailles und des Locarnopaktes erfolgt sei.

Sache des Rates werde es sein, eine Lösung zu finden. Die anderen Locarno-Mächte könnten auf die volle Mitarbeit der britischen Regierung zur Festigung des Friedens auf solider Grundlage rechnen.

Hierauf legte der französische Außenminister Flandin ausführlich den Standpunkt der französischen Regierung dar. Deutschland habe den Locarno-Vertrag für hinfällig erklärt und am selben Tage Truppen in die entmilitarisierte Zone entsandt, und zwar nicht, was zunächst erklärt worden sei, einige symbolische Abteilungen, sondern selbst nach amtlicher deutscher Mitteilung mindestens 30 000 Mann. Wenn sich Frankreich an den Völkerbundsrat gewandt habe, so habe es einer Pflicht entsprochen. Frankreich hätte das Recht gehabt, sofort von sich aus einschneidende Maßnahmen zu treffen. Frankreich habe sich an den Rat gewandt in dem Vertrauen, daß die Bürgschaftspflicht, die sich aus dieser Feststellung ergebe, erfüllt werde. Frankreich sei bereit, sein Material und seine moralischen Hilfsmittel für eine Lösung zur Verfügung zu stellen.

Die von Deutschland vorgebrachten Gründe, so führte Flandin aus, seien Vorwände. Die französische Regierung sei bereit, durch den Haager Gerichtshof prüfen zu lassen, ob der Locarno-Vertrag mit dem französisch-sowjetrussischen Pakt vereinbar sei.

Jedenfalls bezeichne der Friedensvertrag eine Verletzung der Entmilitarisierungsbestimmungen als eine feindselige Handlung.

Durch den Locarno-Vertrag sei ebenfalls eine „massive Verletzung“ der entmilitarisierten Zone auf die gleiche Stufe gestellt wie ein Angriff auf französisches Staatsgebiet. Das Interesse des allgemeinen Friedens, der Bestand des Völkerbundes und der Grundsatz der kollektiven Sicherheit erforderten, daß die von Deutschland betriebene Politik der vollendeten Tatsache nicht zu einem internationalen Grundsatz erhoben werde. „Ich fordere den Völkerbundsrat auf,“ so schloß Flandin, „Zeuge des Bruchs des Artikels 43 des Versailler Vertrages durch Deutschland zu sein. Den Generalsekretär des Völkerbundes ersuche ich, dies den Unterzeichnermächten des Locarno-Vertrages in Uebereinstimmung mit Artikel 4 dieses Vertrages mitzuteilen.“

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland erklärte, er wolle die Ausführungen des französischen Außenministers, die völlig klar seien, lediglich vom belgischen Standpunkt aus ergänzen. Der Locarno-Vertrag sei einer der wesentlichen Grundlagen der internationalen Rechtsstellung Belgiens gewesen. Mit tiefer Trauer und unsäglicher Bitterkeit müsse sich Belgien jetzt an den Völkerbundsrat wenden, da diese Grundlage erschüttert sei.

Deutschlands Vorwände hätten für Belgien überhaupt keine Bedeutung.

Nichts gebe Deutschland das Recht, seine juristischen und tatsächlichen Beziehungen zu ändern. Der Locarno-Vertrag habe für Belgien eine einzigartige Bedeutung gehabt, da er in geradezu idealer Weise alle Bürgschaften der Unverletzlichkeit zu bieten schien. Nach belgischer Auffassung bestehe der Vertrag noch immer, und zwar für diejenigen, die ihm treu geblieben seien. Der Zusammentritt des Völkerbundsrats zur Prüfung der Anwendung des Vertrages beweise, daß diese Auffassung allgemein geteilt werde. Belgien werde im Rate seine volle Mitarbeit zum Wiederaufbau der internationalen Beziehungen, die allerdings durch die gegenwärtige Krise vielleicht auf Generationen hinaus schwer belastet seien, zur Verfügung stellen. Van Zeeland schloß mit dem förmlichen Antrag, der Völkerbundsrat möge feststellen, daß ein Verstoß gegen den Locarno-Vertrag begangen worden sei, und sofort eine entsprechende Benachrichtigung an die Locarno-Mächte, insbesondere an die Bürgen, ergehen lassen.

Hierauf vertagte sich der Völkerbundsrat auf heute, Montag, 16.30 Uhr MEZ. Die Sitzung dauerte annähernd zwei Stunden.

Eine Einladung an Deutschland

Teilnahme an der Ratstagung

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hat an Deutschland folgende telegraphische Einladung gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf das Telegramm, das ich der Deutschen Regierung am 8. März sandte, lädt der Völkerbundsrat die Deutsche Regierung als eine vertragschließende Partei des Locarno-Vertrages ein, an der Prüfung der Frage der Mitteilung seitens der Regierungen Frankreichs und Belgiens durch den Rat teilzunehmen. Der Rat wird im St. James-Palast am Montag, den 16. März, um 3.30 Uhr nachmittags zusammen treten.“

Die deutsche Antwort

Die Reichsregierung hat die vom Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilte Einladung zur Teilnahme an den Ratsverhandlungen in London wie folgt beantwortet:

„Ich bestätige ergebenst den Empfang Ihres Telegramms vom 14. März, in dem Sie mir mitteilen, daß der Rat des Völkerbundes die Deutsche Regierung einladet, an der Prüfung der dem Rat von der belgischen und französischen Regierung vorgelegten Frage teilzunehmen.

Die deutsche Regierung ist grundsätzlich bereit, die Einladung des Rates anzunehmen. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß ihr Vertreter bei der Beratung und Beschlußfassung des Rates mit den Vertretern der Ratsmächte gleichberechtigt sein würde. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir dies bestätigen würden.

Außerdem muß die deutsche Regierung auf folgende grundlegende Tatsache hinweisen: Ihr Vorgehen, das der belgischen und der französischen Regierung Anlaß zur Anrufung des Rates gegeben hat, erschöpft sich nicht in der Wiederherstellung der deutschen Souveränität in der Rheinlandzone, sondern ist mit umfassenden, konkreten Vorschlägen für eine neue europäische Friedenssicherung verbunden worden. Die deutsche Regierung betrachtet ihre politische Aktion als eine Einheit, deren Bestandteile nicht von einander getrennt werden dürfen. Aus diesem Grunde kann sie an den Verhandlungen des Rates nur teilnehmen, wenn sie die Gewißheit erhält, daß die in Frage kommenden Mächte bereit sind, alsbald in Verhandlungen über die deutschen Vorschläge einzutreten.

Die deutsche Regierung wird sich zu diesem Zweck mit der königlich britischen Regierung in Verbindung setzen, unter deren Vorsitz die am Rheinpakt von Locarno interessierten Mächte in London zu Beratungen zusammengetreten sind.

Der Reichsminister des Auswärtigen
Freiherr von Neurath.“

Stillstand der Locarnobesprechungen

Eden empfing den Außenminister Beck

Der englische Außenminister Eden empfing Sonnabend nachmittag den polnischen Außenminister Beck. Kurze Zeit später fand eine Sitzung des britischen Kabinetts unter Vorsitz Baldwins statt. Die Sitzung dauerte etwa eine halbe Stunde. Hierauf begann die geplante Sitzung der Locarno-Mächte, und zwar, wie vorgesehen, um 5 Uhr. Wie verlautet, hat Flandin seinerseits telefonisch mit der Pariser Regierung vor der Sitzung ein zweites Mal Rücksprache genommen. Die Sitzung wurde nach etwa einstündiger Dauer wieder vertagt.

Ueber diese Sonnabendnachmittagsitzung wurde folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

„Der Ausschuß der Minister der Unterzeichner- und Bürgschaftsmächte des Locarno-Vertrages trat heute nachmittag im Foreign Office zusammen. Nach einem weiteren Gedankenaustausch wurde beschlossen, die nächste Sitzung stattfinden zu lassen, sobald der Völkerbundsrat einen Beschluß über die Mitteilung gefaßt hat, die ihm von der französischen und belgischen Regierung unterbreitet worden ist.

Unterredung Flandin-Beck

Vor Eröffnung der Sitzung des Völkerbundsrates am Sonnabend hatte der französische Außenminister Flandin eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck.

Van Zeelands Schlußfolgerungen

In ihrem Bericht zur Lage teilen die „Times“ mit, daß die Schlußfolgerungen des Berichtes van Zeelands wie folgt lauten: 1. Es werde einstimmig anerkannt, daß Deutschland seine freiwillig abgeschlossenen Vertragsverpflichtungen verletzt habe. 2. Es bestehe Uebereinstimmung unter den Abordnungen, daß die Lage nicht verschärft werden dürfe. 3. Die Frage eines britischen Beitrages zur Sicherheit der Restmächte müsse gelöst werden.

Außenminister Beck verhandelt

Der polnische Außenminister Beck hat gestern den französischen Völkerbundsdelegierten Paul-Boncour empfangen, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Nachmittags hat Minister Beck den südslawischen Delegierten Puritsch und daraufhin den deutschen Botschafter in London, von Hoesch, empfangen. Weitere Konferenzen hat Beck mit Flandin und Eden gehabt.

Vor einer außenpolitischen Unterhausaussprache?

Nach Mitteilung der heutigen englischen Morgenblätter kann mit einer baldigen Unterhausaussprache über die gegenwärtige internationale Lage gerechnet werden. Der auswärtige Unterhaus-Ausschuß, der sich aus Regierungsanhängern zusammensetzt, tritt am Dienstag abend erneut zur Erörterung der Lage zusammen.

Eine Geheimsitzung

Reuter meldet, daß am heutigen Montagvormittag eine geheime Sitzung des Völkerbundsrates stattfinden werde.

Beendigung des Streiks in Lodz

Verständigung über die Anwendung des Kollektiv-Tarifvertrages

Sonnabend-Verhandlungen in Warschau, die unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors Klott stattfanden, ist eine Verständigung erzielt worden. Die Streikenden haben den Erfolg zu verzeichnen, daß der von den Unternehmern angefochtene Kollektivvertrag vom 3. April 1933 weiter in Kraft bleibt. Damit bleiben die bisherigen Löhne ungekürzt bestehen. Die Vorteile der Arbeiterschaft bestehen vor allem darin, daß die Unternehmer sich verpflichten, keine Rationalisierung der Arbeit einzuführen, die die Gesundheit der Arbeiter schädigen und die Arbeitslosigkeit steigern könnte. Es ist ferner eine gemeinsame Kommission aus Vertretern beider Parteien eingesetzt worden, die die Löhne derjenigen Arbeiter festsetzen hat, die vom Kollektivvertrag bisher nicht erfaßt sind. Es sind auch die Grundlagen für die Entlohnung während der Urlaubszeit festgesetzt worden. Hauptarbeitsinspektor Klott erklärte, die Behörden würden alle Maßnahmen treffen, um diejenigen Unternehmer, die dem Arbeitgeberverband nicht angehören, zu zwingen, die Bestimmungen des Kollektivvertrages zu achten. Die Arbeit wurde am heutigen Montag bereits wieder aufgenommen.

Neues Kabinett Demerdzis

Für die Sicherung des parlamentarischen Systems

Das neue griechische Kabinett ist am Sonnabend gebildet worden und hat bereits am gleichen Abend den Eid abgelegt. Ministerpräsident und Außenminister ist wieder Demerdzis. Seine Stellvertretung übernimmt der neue Kriegs- und Luftfahrtminister Metaxas. Außer Metaxas sind keine parteipolitisch zu eng gebundenen Minister im Kabinett vertreten, das eine sichere Mehrheit aus Volksparteilern und Venizelisten finden wird.

In der Besetzung der Posten der Generalgouverneure ist keine Veränderung eingetreten mit Ausnahme des Postens des Generalgouverneurs von Kreta. Der bisherige Generalgouverneur von Kreta, General Bakopulos, wird seine Tätigkeit in der Armee wieder aufnehmen. Der bisher von ihm bekleidete Posten bleibt zunächst unbesetzt.

Regierungserklärung des neuen Kabinetts

Nachdem die Kabinettsmitglieder der neuen griechischen Regierung den Eid geleistet hatten, verlas Ministerpräsident Demerdzis die Regierungserklärung. Darin wird zunächst ausgeführt, daß die Arbeiten, die das neue Kabinett zu bewältigen haben werde, klar vorgezeichnet lägen, trotz allem aber schwierig seien. Die Linie der einzuschlagenden Außenpolitik finde einstimmige Billigung; es komme ihr unbestreitbar eine große nationale Bedeutung zu. Die Arbeit des neuen Kabinetts werde darauf gerichtet sein, so schnell als möglich den Rüstungsstand der Armee zu vervollständigen, den wirtschaftlichen Aufbau im Innern tätig zu fördern, den in vieler Hinsicht geschädigten Staatshaushalt zu ordnen und

die freie Arbeit der parlamentarischen Einrichtungen

zu gewährleisten.

Das Kabinett werde sich, so heißt es in der Erklärung weiter, im Laufe der nächsten Woche der Kammer vorstellen. Gekräftigt durch das Vertrauen der Kammer werde die Regierung sich daran machen, das parlamentarische System zu sichern und zu festigen. Denn ohne eine geregelte und gesicherte Arbeit der parlamentarischen Einrichtungen seien Fortschritt und Wohlstand nicht zu erreichen.

Wiedereinstellung früherer Offiziere

Die neue griechische Regierung beabsichtigt, einen Teil der Offiziere, die an der Revolte im März 1935 teilgenommen haben, wieder in die Armee einzustellen.

Der Reichsfinanzminister sprach

Was er nicht erwähnte

Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk sprach am Sonnabend nachmittag in Harburg über Fragen der Finanzpolitik. Er ging in seiner Rede auf die Währungsgeschichte Deutschlands in den letzten Jahren ein. Zum Schluß rief der Minister zur Steuerehrlichkeit auf. „Der ehrliche Steuerzahler könne aber verlangen, daß der Schweiß harter Arbeit und die Sorge schlafloser Nächte, die oft genug mit jedem Steuerpfennig verknüpft seien, bei dessen Verausgabung entsprechend geachtet würden.“ Dieser Satz ist dazu angetan, Aufmerksamkeit zu erregen.

Am Abend desselben Tages sprach der Reichsfinanzminister in Hamburg auf der Jahresversammlung der Ostasiatischen Gesellschaft. Er betonte die Notwendigkeit eines vernunftgemäßen Aufbaus der weltwirtschaftlichen Beziehungen und der harmonischen Wiedereingliederung Deutschlands, worin das Eingeständnis liegt, wie stark Deutschland aus der Weltwirtschaft ausgegliedert ist. Weiter legte er dar, wie sehr Deutschland unter dem Zwang zur Ausfuhr stehe. „Ueber das Ziel, die Außenhandelswirtschaft von der jetzigen Zwangsjacke so bald wie möglich zu befreien, bestehe keine Meinungsverschiedenheit ... Den entscheidenden Beitrag zur Befreiung aus der Zwangswirtschaft könne allerdings nur die deutsche Wirtschaft selber liefern. Sie dürfe sich nicht darauf verlassen, daß letzten Endes doch der Staat helfen werde. Eine subventionierte Wirtschaft trage den Keim des Niederganges in sich.“ Das scheinen recht bezeichnende Mahnungen mit aktueller Bedeutung zu sein.

Auffällig ist es, daß der Finanzminister in beiden Reden, deren Themen dies doch eigentlich geboten hätten, weder von der künftigen Steuerpolitik noch von den viel erörterten Fragen der Währungspolitik sprach.

Italiens Protektorat über Albanien gesichert

Aus Tirana wird gemeldet: Die Erneuerung des italienisch-albanischen Vertrages von 1926 und der jährlichen Subvention Italiens an Albanien, die 1932 unterbrochen wurde, hat in den diplomatischen Kreisen Tiranas außerordentliche Ueberraschung ausgelöst, da man glaubte, daß es Albanien seit zwei Jahren gelungen sei, sich dem politischen Einfluß Roms zu entziehen. Das neue Uebereinkommen bedeutet eine entscheidende Etappe in der Entwicklung des italienischen Einflusses in Albanien und zeigt, daß Italien entschlossen ist, die Politik der Durchdringung auf dem Balkan zu verfolgen, und daß der Krieg in Abessinien das Augenmerk des Duce nicht von dem östlichen Ufer der Adria abgelenkt hat. Die Annäherung Italiens an die kleine Entente und an die Balkan-Entente, die Laval infolge der römischen Uebereinkommen zu verwirklichen hoffte, wird nun ungewiß, wenn nicht unmöglich. Durch den neuen italienisch-albanischen Vertrag verpflichtet sich Italien, den Hafen von Durazzo auszubauen und alle Arten albanischer Produkte zu kaufen, dagegen hat Italien das Recht der Ausbeutung der albanischen Minen erhalten, desgleichen erreichte es eine Erweiterung der italienischen Oelkonzession in Albanien. Italien verpflichtet sich auch, zivile sowie militärische Instrukteure in dem Ausmaße, wie Albanien es verlangt, zu entsenden. Andererseits verlautet aus sicherer Quelle, daß Italien in das Abkommen gewisse militärische Klauseln hat einschieben lassen, die für Italien unter den gegebenen Umständen sehr vorteilhaft sind. Besonders dürfte die Benutzung albanischer Häfen durch die italienische Flotte im Falle von Verwicklungen im Mittelmeer darunter zu verstehen sein. Obgleich diese Information durch das Außenministerium in Tirana dementiert wurde, soll sie durchaus exakt sein. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß die albanische Regierung von den eingeschobenen Militärklauseln nichts weiß, und daß König Zogu sie allein mit dem italienischen Gesandten vereinbart hat. Um eventuellen Protestdemonstrationen gegen Italien zuvorzukommen, hat die albanische Regierung drei Reservebataillone mobilisiert, die wie man glaubt, die königliche Wache verstärken sollen.

Der königliche Junggeselle. Das Gerücht von einer bevorstehenden Heirat König Eduards VIII., das sich in der Verlesung einer Erklärung vor dem Unterhaus zu bestätigen schien, wird in Kreisen, die dem Königshaus nahestehen, mit Skepsis aufgenommen. Man ist der Auffassung, daß diese Erklärung, obwohl sie von der Möglichkeit einer Heirat des Königs spricht, dem König gerade eine Beschränkung seines Lebens als Junggeselle ermöglichen soll. Immerhin hat die Aufforderung König Eduards beträchtliches Aufsehen erregt. Man kombiniert viel. Neben der griechischen Prinzessin Eugenia nennt man auch eine der Töchter des ehemaligen deutschen Kronprinzen als Kandidatin. Von anderer Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß der vor einigen Tagen in London eingetroffene König Alfons, der eine heiratsfähige Tochter hat, gerade zu der Zeit in London anwesend war, zu der König Eduard seine viel besprochene Aeußerung tat. Man macht aber geltend, daß König Alfons bisher im Buckingham Palace nicht übermäßig beliebt war, da der verstorbene König Georg sich in dem häuslichen Zwist des spanischen Exkönigs Alfons auf die Seite Königin Enas gestellt hatte.

Italien und der Dreizehnerausschuß

Kein großes Interesse / Fortgang der militärischen Aktionen

Zu der Einberufung des Dreizehnerausschusses für die abessinischen Fragen nach London äußert man sich in römischen politischen Kreisen zurückhaltend. Die Blätter betonen lediglich, daß dem für London beschlossenen Zusammentritt keine italienische Initiative zugrundeliege. Mit seiner grundsätzlichen Bereitschaft, auf den Versöhnungsappell des Ausschusses einzugehen, habe sich Italien einstweilen ausgesprochen und warte ab, welche praktischen Schritte nunmehr auf Grund der Antwort der beiden kriegführenden Mächte seitens des um eine Schlichtung bemühten Ausschusses ergriffen werden.

Auf italienischer Seite scheint man jedenfalls keinerlei Absichten zu haben, irgendwie einzugreifen, sondern überläßt weiter dem Ausschuß Initiative und Verantwortung für die jetzt einzuschlagende Linie. Mit den neuen Truppenbewegungen an den verschiedenen italienischen Fronten, die auf baldige entscheidende Kampfhandlungen hindeuten, beweist Italien jedenfalls, daß es militärische Erfolge für das sicherste Mittel einer baldigen Beendigung des Konfliktes ansieht.

So betont das „Giornale d'Italia“ in einem Leitaufsatz, daß man anscheinend in einen Abschnitt eingetreten sei, der, wenn auch noch nicht entscheidend, doch mit beschleunigtem Rhythmus die endgültige Abrechnung näher bringe. Die nächsten Zusammenstöße, die unmittelbar bevorständen, würden große Rückwirkungen haben. Das Blatt sagt sodann erneut, daß die Lösung des italienisch-abessinischen Streitfalles in der weiteren bewaffneten Entwicklung des Konflikts gesucht und gefunden werden könne.

Wenn Sanktionen ...

Untersuchung einer französischen Zeitung

In einer Untersuchung über die Auswirkungen eventueller finanzieller Sanktionen gegen Deutschland stellt „Petit Parisien“ fest, daß es gerade die Signatarmächte des Locarnovertrages sind, die Deutschland die notwendigen Devisen für seinen Rohstoffbedarf liefern. Frankreich hat Deutschland im vergangenen Jahre Waren im Werte von 154 Millionen Mark verkauft, dagegen aber für einige hundert Millionen Waren abgenommen. Der englische Außenhandel mit Deutschland ist mit 120 Millionen zu Gunsten Deutschlands passiv, der deutsch-belgische Handel bringt Deutschland ein Aktivsaldo von 540 Millionen Franken und auch der Handel mit Italien schließt mit einem beträchtlichen Aktivum für Deutschland. Die Schließung dieser Märkte müßte für die deutsche Währung, deren Golddeckung unbedeutend ist, binnen kurzem verderblich werden. Trotz der vorhandenen Warenvorräte könnte Deutschland höchstens 3 bis 6 Monate der Verhängung wirtschaftlicher Sanktionen widerstehen.

Gegen die spanische Reaktion

Verhaftung des Faschistenführers und zahlreicher Unterführer

Im Rahmen einer großen Aktion gegen die Rechtsradikalen ist am Sonnabend der bekannte spanische Faschistenführer José Antonio Primo de Rivera zusammen mit verschiedenen anderen Mitgliedern der faschistischen Parteileitung verhaftet worden. Sämtliche Verhafteten stehen unter der Beschuldigung, einer illegalen Körperschaft angehört zu haben, da die faschistische Partei sich den behördlichen Vorschriften für politische Organisationen nicht angeglichen hat. Etwa gleichzeitig mit diesen Verhaftungen erfolgte die Festnahme von 74 weiteren Personen, größtenteils Anhängern der Rechten, die bei der Abhaltung einer illegalen Versammlung in einer Kirche ertappt worden waren. Die Polizei fand bei ihnen Feuerwaffen und Dolche.

Den Verhaftungen ging vor wenigen Tagen die Schließung sämtlicher Büros voran.

Neuer Vermittlungsvorschlag Moskaus an Tokio

Zur Beilegung der Grenzstreitigkeiten

Wie erst jetzt amtlich gemeldet wird, hat am 9. März der stellvertretende sowjetrussische Außenkommissar Stomonjakow während seines Gesprächs mit dem Moskauer japanischen Botschafter Ota diesem einen schriftlichen Plan über einen gemischten Sonderausschuß unterbreitet, der entsprechend der zwischen den Regierungen der Sowjetunion und Japans stattgefundenen Verabredung zur Untersuchung und Beilegung des Grenzzwischenfalles vom 30. Januar d. J. eingesetzt werden müsse. In diesem sowjetrussischen Entwurf sind Einzelheiten über die Bildung, den Umfang und die Arbeitsweise der gemischten sowjetrussisch-japanisch-mandschurischen Grenzkommission enthalten. Botschafter Ota versprach, den sowjetrussischen Vorschlag seiner Regierung zu unterbreiten.

Weitere Verbote von Nazi-Organisationen in Polen

Wie die PAT meldet, hat der Starost des Kreises Kempen in der Posener Wojewodschaft fünf Ortsgruppen der nationalsozialistischen „Deutschen Vereinigung“, und zwar in Kowidal, Turbowo, Eyerwin, Trembaczew und Olszewo, geschlossen. Als Begründung wird angegeben, daß die Tätigkeit dieser Gruppen die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung gefährdet habe.

Polnischer Sejm einberufen. Für den 17. März ist eine Vollsitzung des polnischen Sejm einberufen. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. der Antrag der Abgeordneten Frau Prystor, das jüdische rituelle Schlachten gesetzlich zu verbieten.

Werbung für stärkere Rüstung in Polen. Das Militärblatt „Polska Zbrojna“ weist darauf hin, daß der Kriegsminister im Sejm und im Senat auf die Notwendigkeit vermehrter Mittel für die polnische Armee hingewiesen habe. Das Blatt fordert die Organisation der Reservisten, die Legionärsverbände, die Verbände der militärischen Jugendvorbereitung und alle ähnlichen dazu auf, sich für die Aufbringung von Mitteln für die Armee außerhalb des Staatshaushaltes einzusetzen, sei es nun, daß diese durch eine innere Anleihe oder in anderer Form aufgebracht werden.

Hellseher aus Deutschland in Wien verhaftet. Der aus Deutschland zugewanderte Hellseher Max Moecke wurde in Wien auf Veranlassung des deutschen Generalkonsulats, von dem er um Verlängerung seines Passes ersucht hatte, verhaftet, weil ihn die deutschen Behörden steckbrieflich verfolgen. Moecke wird beschuldigt, einer Dame in Stuttgart 20000 Mark abgeschwindelt zu haben.

Arbeitskämpfe in Wien

In Wien ist es in den Automobilfabriken von Fiat und Saurer zu heftigen Lohnkämpfen gekommen. Die beiden Fabriken hatten von ihren Arbeitern seit dem Jahre 1931 unter Hinweis auf die ungünstige Geschäftslage einen Lohn- und Akkordabbau erzwungen, der sich zwischen 30 und 41 Prozent bewegte. Damals haben die Unternehmer bindend versprochen, daß sie bei einer Besserung der Konjunktur die Löhne wieder erhöhen würden.

Nunmehr ist diese Konjunkturbesserung eingetreten und die Arbeiter erhoben, insbesondere gestützt auf den von der Einheitsgewerkschaft so heiß propagierten Ständegedanken die Forderung, man möge ihnen die Löhne zunächst um 15 Prozent erhöhen. Sie forderten also nicht die volle Rückgabe des seinerzeitigen Lohnabbaues, sondern nur knapp die Hälfte. Damals besuchte der Sozialminister Dr. Dobretsberger den Fiatbetrieb und bezeichnete die Lohnforderungen als durchaus gerechtfertigt. Die Unternehmer lehnten aber jede Erhöhung der Löhne ab. Darauf traten die Dreher und Fräser im Fiat-Betrieb in passive Resistenz, die Unternehmer antworteten mit der Entlassung von 20 Arbeitern, die jedoch unter dem Druck der übrigen Arbeiter wieder eingestellt werden mußten.

Die Einheitsgewerkschaft glaubte, daß damit die ganze Bewegung erledigt sei. Die Arbeiter waren jedoch anderer Meinung und forderten die Einleitung von Verhandlungen. Die Unternehmer lehnten selbst dies ab und erst nach einer Vorsprache bei Bundeskanzler Schuschnigg, konnten die Unternehmer gezwungen werden, sich überhaupt zu Verhandlungen zu bequemen. Sie erklärten aber neuerlich, daß sie nicht gewillt seien, irgendwelche Zugeständnisse zu machen und bezeichneten die ganze Aktion als eine Machenschaft der illegalen Gewerkschaft. Ueberdies seien auch die bestehenden Lohnsätze „sozial gerechtfertigt“. Die beiden Sekretäre der Einheitsgewerkschaft, welche die Forderungen der Arbeiter vertreten sollten, schwiegen während der Verhandlungen, so daß diese ergebnislos abgebrochen werden mußten. Die enttäuschten Arbeiter wendeten sich neuerlich an den Bundeskanzler, der sie jedoch nicht mehr empfing, sondern ihnen mitteilen ließ, daß er sich inzwischen auf Grund seiner Informationen überzeugt habe, daß die Löhne der Fiat- und Saurer-Arbeiter „sozial gerechtfertigt“ seien.

Darauf gingen die Arbeiter zu einer Verschärfung der Kampfmittel über. Sie legten am 20. Februar in beiden Fabriken die Arbeit nieder, blieben aber im Betrieb. Diese Aktion mußt nach einigen Tagen abgebrochen werden, da die Einheitsgewerkschaft sie zum Scheitern brachte. Die Belegschaften dieser Betriebe haben darauf gegenüber der Einheitsgewerkschaft — die unserer „Arbeitsfront“ entspricht — die Beitragssperre durchgeführt.

Der Prozeß gegen Maurras

Der Herausgeber der „Action Francaise“ vor Gericht

Vor der 10. Pariser Strafkammer hatte sich Charles Maurras wegen seines in der „Action Francaise“ veröffentlichten Artikels zu verantworten, der eine Todesdrohung gegen 140 Parlamentarier enthielt, die sich für Sühnemaßnahmen gegen Italien ausgesprochen hatten. Das Verfahren gegen Maurras wurde im Zusammenhang mit dem Anschlag gegen den Sozialistenführer Leon Blum eingeleitet, als die Regierung sich zur Durchführung der kürzlich von der Kammer verabschiedeten Gesetze über die Kampfbünde und gegen Pressevergehen entschloß.

Maurras erklärte vor der Strafkammer, er sei stolz auf seinen Artikel und übernehme die volle Verantwortung für ihn, denn er habe dadurch verhindert, daß es zwischen Italien und Frankreich zum Kriege gekommen sei. Er habe die 140 Parlamentarier bedroht, weil er überzeugt sei, daß nur mit der Angst bei ihnen etwas auszurichten sei. Er versuchte dann, abzulenken, indem er den Richter aufforderte, nachzuprüfen, welche Beweggründe bei den Genannten für ihre Haltung maßgebend gewesen seien. „Es ist mathematisch unmöglich, sich vorzustellen,“ sagte er, „daß unter den 140 Abgeordneten und Senatoren, die den Aufruf der französischen und englischen Intellektuellen, unterzeichnet haben, nicht fünf, sechs oder zehn vom Auslande gekauft waren.“

Das Urteil gegen Maurras und den Herausgeber der „Action Francaise“ wird in einer Woche gefällt werden.

Polnischer Staatshaushalt durch den Senat angenommen. Der polnische Senat hat den vom Sejm verabschiedeten Staatshaushalt für das Geschäftsjahr 1936/37 ohne Aenderungen angenommen. Der Staatshaushalt sieht Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von 2221 Millionen Zloty vor.

Anerkennung der Revolutionsregierung von Paraguay. Im Rahmen einer Feierlichkeit fand am Sonnabend die formelle Anerkennung der Revolutionsregierung von Paraguay durch alle Teilnehmermächte der Chaco-Friedenskonferenz von Buenos Aires statt. Bei der Anerkennung, an der auch die meisten Vertreter der ausländischen Mächte teilnahmen, wurde das von der früheren Regierung ratifizierte Friedensabkommen mit Bolivien vom 21. Januar 1936 bestätigt und die Wiederherstellung des Friedenszustandes mit Bolivien erklärt.

Jüdischer Proteststreik in Polen. Das Zentralkomitee des Jüdischen Sozialistischen Bundes in Polen hat für Dienstag, den 17. d. M., gemeinsam mit den jüdischen Gewerkschaften zu einem halbtägigen Proteststreik gegen die antisemitischen Ausschreitungen in Przytyk und in vielen anderen polnischen Städten aufgerufen. Die Ausschreitungen in Przytyk haben bekanntlich drei Todesopfer gefordert. Die polnischen freien Gewerkschaften haben ihre Solidarität mit dem Proteststreik der jüdischen Arbeiter zum Ausdruck gebracht.

Die Rigaer Große Gilde klagt. Im Zusammenhang mit den neuen Gesetzen über die Handels- und Industriekammer Lettlands hatte u. a. die durch ihre Geschichte und ihr kunsthistorisch wertvolles Haus bekannte deutsche privatrechtliche Große Gilde vom lettischen Finanzminister die Weisung erhalten, sich aufzulösen. Ihr Eigentum mußte in diesem Falle entsprechend dem neuen Gesetz auf die Kammer bzw. die Stadtverwaltung übergehen. Wie die Blätter jetzt melden, hat die Große Gilde gegen die Ernennung eines Liquidators durch den lettischen Finanzminister beim Senat Lettlands eine Klage angestrengt.

Engländer wegen „Rassenschande“ verhaftet. Auf Veranlassung des Essener Staatsanwalts ist, wie erst jetzt bekannt wird, ein Engländer namens Erich Wohlgemuth vor zehn Tagen in Worms verhaftet worden. Er wird der „Rassenschande“ beschuldigt.

Schächtverbot auch in Ostoberschlesien. In Kattowitz hat das Stadtparlament das Schächtverbot beschlossen. Auch in den Stadtverordnetenversammlungen von Königshütte und Tarnowitz soll die Annahme dieser Anträge zu erwarten sein.

Ende des Fahrstuhlführerstreiks in Newyork. Nach fünfzehntägigem Streik haben am Sonntag die Vertreter der Fahrstuhlführer und der Arbeitgeber ein Abkommen unterzeichnet. Danach wird die Arbeit am Montag wieder aufgenommen. Das Abkommen sieht die Wiedereinstellung der Streikenden vor. Die Lohnfrage wird durch einen Schlichtungsausschuß geregelt.

Danziger Nachrichten

Herrn Forsters Drohungen

Bemerkungen zur Schidlitzer Rede

In einer Schidlitzer nationalsozialistischen Versammlung — wir haben am Sonnabend eingehend darüber berichtet — hat Herr Albert Forster den Mund wieder sehr voll genommen. Und wenn es auch inzwischen jedem klar geworden sein dürfte, daß es sich auch bei dieser Gelegenheit wieder einmal nur um jene ständig wiederkehrenden Versuche handelt, die schlechte Stimmung seiner Anhängerschaft aufzupulvern, so ist es doch, in Anbetracht der eigenartigen Stellung, die Herr Forster in Danzig bekleidet, notwendig, mit einigen Worten auf seine Rede einzugehen.

Herr Forster scheint, als er die Rede seines Führers am 7. März im deutschen Reichstag mitanhörte, nicht sehr aufmerksam gewesen zu sein, sonst hätte er nämlich zu anderen Schlußfolgerungen kommen müssen, als er sie seiner Versammlung kundgetan hat. Zum mindesten hätte er näher erklären müssen, was er unter dem „Tag der Befreiung“, den er für Danzig ankündigte, versteht. Wir glauben nicht, daß er damit den Tag gemeint hat, an dem in Danzig eine neue Regierung das Ruder ergreifen wird. Er kann auch im Ernst nicht daran glauben, daß die Nationalsozialisten in Danzig in die Lage kommen könnten, ihre Macht zu erweitern; auch ihnen ist schließlich die Meinung der übergroßen Mehrheit der Danziger über die NSDAP. kein Geheimnis mehr. Alle anderen Auffassungen, die Herr Forster haben könnte, sind aber fehl am Platz.

Es sei in diesem Zusammenhang an die feierliche Erklärung des Reichskanzlers Hitler vom 7. März erinnert, in der dieser der Welt verkündet hat, daß Deutschland keine territorialen Forderungen mehr in Europa habe. Dieses Wort hat für Danzig größte Bedeutung. Es zeigt, daß das nationalsozialistische Deutschland auch auf Danzig verzichtet hat, und daß der Spruch im Kopf des „Vorposten“: „Zurück zum Reich!“ das am wenigsten aktuelle Wort darstellt, das es überhaupt in Danzig geben kann. —

Vielleicht hat sich Herr Forster aber auch gar nichts gedacht. Das würde uns nicht besonders auffallend erscheinen. Seine Worte über den „Tag der Befreiung“ wären dann genau so sinnreich, wie seine Behauptung, daß, wenn er „zum Führer komme ..., ja Danzig zu ihm kommt“. Die Danziger, und selbst zahlreiche Nationalsozialisten, würden wohl energisch protestieren, wenn ausgerechnet Herr Forster als der Repräsentant Danzigs betrachtet würde.

Den Hauptteil der Ausführungen des Herrn Forster aber bildeten wieder einmal die verschiedenartigen Drohungen. Sie werden von Versammlung zu Versammlung ein wenig abgeändert. Diesmal fehlte beispielsweise das „Konzentrationslager“. Aber dafür hat Herr Forster erklärt, daß er „abrechnen, radikal abrechnen“, daß er „blitzschnell“ und „überraschend zugreifen“ werde. „Und dann werden wir uns diese Herrschaften kaufen“, so hat er schließlich gemeint. Herrn Forster soll in diesem Zusammenhang gesagt werden, daß der „Kaufpreis“ etwas hoch sein wird, so hoch, daß er ihn nicht wird bezahlen können. — Aber abgesehen davon, was denkt sich Herr Forster eigentlich bei diesen Drohungen? Glaubt er, damit Anhänger zu gewinnen? Glaubt er, daß unter solchen Umständen die angekündigten 10 000 neuen Mitglieder der NSDAP. lieber zu ihm kommen. Herr Forster sollte sich nicht so sehr nach neuen Mitgliedern reißen. Er selbst hat ja erklärt, daß es in Danzig höchstens 5000 wirkliche Nationalsozialisten gebe. Welchen Wert haben dann eigentlich die 35 000 Mantelträger, die nur ein Mitgliedsbuch besitzen, in Wirklichkeit aber mit Sehnsucht auf den Tag rechnen, an dem die NSDAP. aus ihrer Machtstellung verschwindet.

Wir wollen nicht noch auf die antisemitischen Geschmacklosigkeiten eingehen, die sich Herr Forster außerdem in seiner Schidlitzer Rede geleistet hat. Man kennt Herrn Forster und wundert sich über nichts mehr. Wir wundern uns ja auch nicht darüber, daß immer noch in den Danziger Straßen das Lied vom „Judenblut“, das „vom Degen spritzt“, gesungen wird. Das alles gehört durchaus in das Bild, das die Danziger Bevölkerung seit drei Jahren von den Nationalsozialisten hat, und dessen Anblick ihr immer weniger erträglich wird.

Wieder Pflichtarbeit

Der Lohnausgleich ist zu gering

Seit einigen Tagen ist in Ohra wieder Pflichtarbeit für Erwerbslose eingeführt worden. Etwa zwei Dutzend Arbeitslose, meist Ausgesteuerte mit kinderreichen Familien, werden mit Wegebauarbeiten beschäftigt. Der Weg, der am Höhnepark vorbei nach Schönfeld führt, soll durchweg drei Meter Fahrbreite erhalten. Außerdem ist beabsichtigt, den Weg, der auf die Höhe hinter dem Höhnepark führt, in Ordnung zu bringen. Es handelt sich in beiden Fällen um sehr schmutzige Arbeit, da Lehmboden fortbewegt werden muß, der jetzt im Frühjahr einen zähen Brei darstellt. Vier Stunden am Tage, von 8—12 Uhr, wird gearbeitet. Dafür gibt es dann einen 10prozentigen Zuschlag zu der Erwerbslosenunterstützung, im Durchschnitt 1,50 bis 2 Gulden pro Woche.

Die zu dieser Pflichtarbeit herangezogenen Arbeiter sind der Meinung, daß dieser Zuschlag zu gering ist. Sie verweisen auf die Bezahlung, die die Arbeiter erhielten, die zur Räumung der Straße von Schnee und Eis herangezogen worden sind. Für diese Arbeit gab es außer dem Stempelgeld einen Zuschlag von 1,80 bis 2,20 Gulden. Die Wegebauarbeiter sind der Meinung, daß sie auf den gleichen Lohn Anspruch haben, oder doch auf die Notstandsarbeiterlöhne. Dann wäre es den Arbeitern möglich, sich die Kleidungsstücke anzuschaffen, die sie zu diesen Arbeiten im nassen Lehm unbedingt gebrauchen, wenn sie vor gesundheitlichen Schäden bewahrt bleiben wollen. Die Ausgesteuerten haben nur ein Paar Schuhe. Wie die nach acht Tagen Arbeit im nassen Lehm aussehen, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden. Die Ausgesteuerten haben den verständlichen Wunsch, bei der Pflichtarbeit wenigstens so viel zu verdienen, daß sie bei der Arbeit ruinierte Kleidungsstücke ersetzen können.

Der Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Die Portalbrücke des Kreises Großes Werder über die Tiege bei Tiegenhof kann infolge Bruchs der Hubvorrichtung der Klappe zurzeit nicht geöffnet werden. Das Durchfahren der Brücke ist daher nicht möglich. Der Durchgangsverkehr für die Schiffahrt wird bis auf weiteres gesperrt.“

Polizeibericht vom 15. und 16. März 1936. Festgenommen wurden 21 Personen, davon 9 wegen Diebstahls, 3 wegen Bannbruchs, 4 in Trunkenheit, 1 wegen Betruges, 1 wegen Devisenvergehens, 2 wegen Bettelns, 1 wegen Bedrohung. Gefunden in Danzig eine braune Aktentasche mit Blechflasche, ein schwarzer Damenfilzhut mit weißem Band, ein Zwanzig-Zloty-Schein. Verloren eine Monatskarte für Dorothea Lerchenfeld, ein schwarzer Lederhandschuh, eine schwarze Schäferhündin.

Entlassung aus politischen Gründen

Klage vor dem Arbeitsgericht

In Sachen Karsch gegen Danzig wurde Sonnabend vor dem Arbeitsgericht unter Vorsitz des Assessors Birk das Urteil gefällt. Es handelt sich in diesem Falle um eine Reinmachefrau des Gerichtsgebäudes, der nach über zehnjähriger Tätigkeit aus politischen Gründen gekündigt wurde. Nach der Einführung einer Grußform, die amtlich als deutscher Gruß bezeichnet wurde, erhielt der Maschinenmeister des Gerichtsgebäudes, Gutzeit, den Auftrag, diesen Erlaß den Reinmachefrauen bekanntzugeben. Dieses tat er in einer Kammer, in welcher sich die Frauen aufhielten. Nach der Verlesung des Erlasses soll nun Frau Karsch geäußert haben: „Hört, hört, wir sind doch keine Sklaven!“ Später soll sie noch gesagt haben: „Den Herren wird das Handhochheben schwer fallen.“ Von acht anwesenden Reinmachefrauen, die sämtlich als Zeugen geladen waren, will diese Aeußerung außer dem Maschinenmeister Gutzeit noch die Reinmachefrau Lanz gehört haben. Die übrigen sieben Frauen haben nichts gehört. Zwar erklären sie, daß über diesen Erlaß unter ihnen diskutiert worden sei. Die Klägerin selbst stellt die Aeußerung in Abrede. Der Maschinenmeister Gutzeit machte Meldung beim Gerichtspräsidenten und dieser beim Senat. Auf Beschluß des Senats wurde Frau Karsch durch den Gerichtspräsidenten entlassen.

In seiner Anzeige sprach der Maschinenmeister von „staatsfeindlicher Einstellung“ der Frauen. Bei der Untersuchung des Falles wurden alle Reinmachefrauen durch einen Beamten vernommen. Frau Karsch wurde nach ihrer politischen Einstellung und nach der ihres Verlobten (!) gefragt. Amtsrichter Dr. Schlemm, der Vertreter des Senats, stellte sich ebenfalls auf den Standpunkt der „staatsfeindlichen Einstellung“ der Klägerin und beantragte Klageabweisung.

Rechtsanwalt Dr. Kamnitzer, der Vertreter der Klägerin, führte in seinem Plädoyer etwa folgendes aus: Vorausgesetzt, daß die Aeußerung überhaupt gefallen ist, befände sich Dr. Schlemm wieder in einem grundlegenden Irrtum. Senat und Staat seien nicht identisch. Der Staatsbedienstete habe alles zu unterlassen, was dem Staat abträglich sei. Ueber diese Aeußerung der Frau habe sich wohl der Senat geärgert, keineswegs habe sie jedoch dem Staat geschadet. Senat und Staat seien nicht dasselbe! Der Staat ist der ruhende Pol in den Erscheinungen, und man könnte sagen, der Senate Flucht. Der Staatsbürger habe das Recht der freien Meinungsäußerung. Die Frau habe vielleicht den Erlaß kritisiert, aber sich nicht geweigert, den Gruß auszuführen. Ein Staatsbürger könne aber zur Anwendung eines Parteigrußes nicht gezwungen werden. Wo kämen wir hin, wenn bei einem evtl. schnellen Wechsel der Senate jeder Senat seinen eigenen Gruß einführte. Dr. Kamnitzer bezweifelte die Verfassungsmäßigkeit dieses Erlasses. Im übrigen scheint die Frau auch die Aeußerung mehr humoristisch gemacht zu haben, was daraus hervorgeht, daß sie meinte, den Herren dürfte das Handhochheben schwer fallen, da sie bisher einen anderen Gruß gewöhnt waren. Durch diese Aeußerung einer Reinmachefrau werde bestimmt keine Staatsumwälzung erfolgen. Außerdem ist es auffallend, daß sieben Frauen die Bemerkung nicht gehört haben, sondern nur die Zeugin Lanz und der Maschinenmeister Gutzeit.

Dr. Kamnitzer kritisierte dann noch die Art der Untersuchung des Falles. Der rein politische Entlassungsgrund sei erwiesen durch die Fragen nach der Parteizugehörigkeit der Klägerin und ihres Verlobten. Wenn aber eine Bestrafung der Klägerin wegen disziplinwidrigen Verhaltens erfolgen mußte, so hätte nicht gleich die schwerste Bestrafung, Dienstentlassung, d. h. Brotlosmachung, in Anwendung kommen dürfen. Der Vertreter des Senats forderte zum Schluß noch einmal Klageabweisung.

Das Urteil des Gerichts lautete auf Klageabweisung. Assessor Birk begründete das Urteil damit, daß sich die Klägerin als Angestellte des Senats eine grobe Disziplinlosigkeit habe zuschulden kommen lassen.

Sowjetrussischer Dampfer im Hafen

Er liegt gegenüber der Langen Brücke

Sonnabend lief in den Danziger Hafen der sowjetrussische Dampfer „Sacco“ ein, der in der Mottlau am Langen Lauf, gegenüber der Langen Brücke, festmachte. Das Schiff kam leer aus Malmö in Schweden. Es nimmt in Danzig Teilladung von 700 To. Kleesaaten an Bord, die aus der Tschechoslowakei stammen.

Das Schiff, das bei seinem Einlaufen in Neufahrwasser und bei seiner Ankunft in der Mottlau Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit war, blieb auch Sonntag das Ziel vieler Schaulustiger. An Bord weht eine große rote Fahne, die in der Ecke Hammer und Sichel trägt. Benannt ist das Schiff nach dem Italiener Sacco, der gemeinsam mit seinem Freunde Vanzetti in den Vereinigten Staaten auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet wurde.

Zwangsorganisation der Hausbesitzer

Eine Ankündigung des Senatsvizepräsidenten

In seiner Rede vor dem gleichgeschalteten Verbande der Danziger Presse, die wir an anderer Stelle eingehend würdigen, kündigte Senatsvizepräsident Huth an, daß die bisher in privaten Organisationen zusammengeschlossenen oder unorganisierten Hausbesitzer in einer Körperschaft öffentlichen Rechts eine Interessenvertretung erhalten werden. Ueber den Charakter dieser Organisation hat Vizepräsident Huth nichts Näheres erklärt, es scheint sich jedoch um den Versuch einer Zwangsorganisation zu handeln. In Anbetracht der stark oppositionellen Stimmung in den Kreisen der Hausbesitzer, die erst durch den Zusammenbruch der nationalsozialistischen Hausbesitzerorganisation besonders offenbar wurden, wird dieser Entschluß des Senats Aufsehen erregen.

Auto-Unfall bei Plehnendorf

Heute morgen, gegen 7 Uhr, kam es in der Nähe von Plehnendorf bei dem Restaurant „Siegeskranz“ zu einem Autounfall, bei dem der Kraftwagen schwer beschädigt und zwei Personen verletzt wurden. Bei dem verunglückten Wagen handelt es sich um das Lieferauto eines Bohnsacker Bäckermeisters, das sich auf der Fahrt nach Danzig befand. Bei dem Bestreben, einem Radfahrer auszuweichen, fuhr das Auto gegen einen Baum wobei der Wagen erheblich aus der Form geriet. Er mußte später abgeschleppt werden. Der Radfahrer war auf den Kühler des Autos geraten und gegen die Windschutzscheibe geflogen, wodurch er sich Schnittwunden zuzog. Verletzt wurde auch eine weibliche Person, die neben dem Chauffeur gesessen hatte. Der Chauffeur selbst blieb unverletzt.

Fragen der Danziger Wirtschaft

Ein Vortrag des Senatsvizepräsidenten Huth

Auf einem Vortragsabend des Verbandes der Danziger Presse sprach Senatsvizepräsident Huth über praktische Fragen der Danziger Wirtschaft. Nach einer geschichtlichen Einleitung über die Verhältnisse Danzigs in der Vorkriegszeit, wobei auch der Hinweis auf die damals in Danzig vorhandene Garnison nicht fehlte, beschäftigte sich Senator Huth mit den aktuellen Fragen. Senator Huth erhob den Vorwurf, daß in der Anfangszeit des Freistaates verschiedene polnische Maßnahmen nicht die für Danziger Verhältnisse erforderliche Einsicht verraten hätten. Natürlich fehlte nicht die Beschuldigung, die früheren Senate hätten den Staat durch Aufnahme ausländischer Anleihen gegen Monopolvergebung „ausgeräubert“, ein Ausdruck, der fehl am Platze ist. Die damaligen Anleihen sind bekanntlich sehr praktischen Zwecken, Wohnungsbau, Ausbau der Elektrizitätswirtschaft, zugeführt worden. Die Danziger Bevölkerung ist den früheren Regierungen für diese Leistungen noch heute dankbar, denen die nationalsozialistische Regierung außer dem mit Mühe unter Dach gebrachten Staatstheater nichts annähernd Gleichwertiges zur Seite zu stellen hat.

Voe der Wirtschaftsplanung, dem Prinzip der Wirtschaftslenkung, das die jetzige nationalsozialistische Regierung in Danzig nach den Worten des Redners verwirklicht, ist bisher noch kaum etwas zu spüren gewesen. Denn die Schaffung aller möglichen Zwangsorganisationen, die Einführung von Gewerbebeschränkungen und ähnliche Maßnahmen können wohl nicht gerade als Verwirklichung eines Postulats angesehen werden. Auch die angekündigte Herausgabe einer „Wirtschaftsfibel“ mit Schaubildern und Kurven, so begrüßenswert an sich dieses Vorhaben ist, bedeutet auf diesem Wege kaum einen Schritt vorwärts.

Sehr interessant sind aber die Ausführungen über Danzigs wirtschaftliche Verflechtung mit Polen. 90 Prozent des Danziger Waren- und Rohstoffverbrauchs stammen, wie der Senatsvizepräsident erklärte, aus Polen; Danzigs Wirtschaftspolitik dürfe daher niemals polenfeindlich sein, eine Forderung, die die Danziger Sozialdemokratie — früher unter dem Widerstand von nationalsozialistischer Seite — immer erhoben hat. In diesem Zusammenhang ist vom Redner wieder einmal eine neue Begründung für Abwertung und Devisenbewirtschaftung gegeben worden. Senatsvizepräsident Huth erklärte nämlich, aus dem vertretenen Prinzip der Wirtschaftslenkung habe sich für die Danziger Regierung das Bestreben ergeben, in solchem Maße gegen bestimmte Mißstände im Danzig-polnischen Wirtschaftsverkehr vorzugehen, wie es für die Wirtschaft und die Souveränität des Danziger Freistaates erträglich sei. Diesem Zweck habe auch die Guldenabwertung gedient, die — vervollständigt durch die Guldenbewirtschaftung — eine Anpassung an die tatsächlichen Verhältnisse, an die reale Wirklichkeit darstelle. Die Begründungen für die Abwertung, die jedem einsichtigen Wirtschaftler klar genug sind, wechseln jedenfalls nach Zeit, Ort und Gelegenheit in recht auffallender Weise. Wenn der Senatsvizepräsident weiter erklärte, daß infolge einer zu erwartenden Besserung der Verhältnisse mit einer Lockerung der „Wirtschaftsfesseln“, also auch der Guldenbewirtschaftung, zu rechnen sei, so fehlt bei dieser sehr optimistischen Ankündigung leider jeder Aufschluß darüber, woher die Besserung kommen soll. Denn der Wirtschaftshimmel Danzigs ist doch immer noch sehr trübe und verfinstert sich immer mehr.

Außerordentlich aufschlußreich sind die Zahlenangaben über die Erwerbslosenunterstützung. Nach Angabe des Redners seien 1933 17½ Millionen für Unterstützung von Erwerbslosen benötigt worden, ein Betrag, der jetzt auf 5½ Millionen gesenkt sei. Auch die Wohlfahrtsunterstützungen seien gesunken. Zu der Erklärung dieses Vorganges mit der Beschäftigung Danziger Arbeitsloser in Deutschland glaubt sogar der „Vorposten“ einschränkend bemerken zu müssen, „nach den Angaben des Redners“. Denn tatsächlich sind die Danziger Erwerbslosenziffern keineswegs beartig gesunken, daß eine solche Senkung der Unterstützungen die Folge hätte sein müssen. Ein erheblicher Teil dieser Ausgabensenkung dürfte vielmehr auf die Ausschaltung von Erwerbslosen aus der Erwerbslosenfürsorge zurückzuführen sein.

In Zukunft soll zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit versucht werden, Arbeitslose umzuschulen. Wie diese aber in Danzig beschäftigt werden sollen, erscheint angesichts der trüben Wirtschaftsaussichten nicht recht klar. Weiter sprach der Redner von Aussichten auf Aufträge aus der Türkei für Danzigs Werften in Höhe von 12 Millionen Gulden. Doch ist die Sache bei weitem nichtgeklärt, da gegen diese Schiffsbauten türkische Produkte im Wege des Warenaustausches angenommen werden müssen. Da Danzig aber Kompensationsware, wie z. B. Tabak, Rosinen u. a. im entsprechenden Gegenwert nicht einführen, geschweige denn in einem entsprechenden Zeitraume konsumieren könne, andererseits die Rohstoffe für dieses Projekt wie Eisen, Stahl usw. aus Polen geliefert werden würden, richtete der Redner den Appell an Polen, doch im Interesse seiner eigenen Industrie durch Abnahme der türkischen Waren behilflich zu sein, damit der Auftrag zustande kommen könnte. Wenn allerdings ein solcher öffentlicher Hilferuf notwendig erscheint, dann dürften die Aussichten kaum günstig sein.

Von weiteren Danziger Industriezweigen erwähnte der Redner noch die Pelzveredelung, die Bernsteinverarbeitung und die Webereiversuche in Danzig, die sich nach seinen Angaben befriedigend entwickelten. Die Frage der Fettversorgung und der Futtermittel sei durch Rapsverarbeitung gelöst. Die Wasserstofferzeugung, die in die Oelhärtung mit hineinspielt, sei gelöst. Ob es sich hierbei um das vor über zwei Jahren im „Vorposten“ als Lösung aller Schwierigkeiten mit großer Reklame verkündete Projekt handelt? Nach der kurzen Erwähnung in der Rede scheint nicht sehr viel daran zu sein.

Politisch von Interesse ist es, daß der Redner jede Gelegenheit benutzte, um zu betonen, daß Polen durch die Danziger nationalsozialistische Wirtschaftspolitik (Guldenbewirtschaftung, Danziger Webereiunternehmen u. ä.) keinerlei Schaden erlitte. Anscheinend herrschen darüber in Polen beträchtlich andere Ansichten. Auch die bekannten Worte Hitlers in seiner letzten Rede über den berechtigten Zugang Polens zum Meer wurden zur Bekräftigung dieser Behauptungen angeführt, worin wohl eine erneute Stellungnahme gegen die Parole „Zurück zum Reich“ zu erblicken sein dürfte. „Die Wirtschaftsvernunft müsse heute, da die Krise noch nicht überwunden sei, mehr als je zur Geltung kommen, ganz besonders in dem danzig-polnischen Verhältnis“; eine Forderung, die für Danzig eine Selbstverständlichkeit ist.

Aufschlüsse über die Wirtschaftspolitik, die die Regierung zur Ueberwindung der in den letzten drei Jahren chronisch gewordenen Danziger Schwierigkeiten zu treiben beabsichtigt, hat die Rede nicht gebracht.

Danziger Standesamt vom 13. März 1936

Sterbefälle: Postassistent Paul Sieblitz, 57 J. — Ehefrau Gertrud Reimann geb. Paetschke, fast 81 J. — Weber Friedrich Heringslack, 50 J. — Sohn des Straßenbahnschaffners Alexander Wolff, 5 Mon. — Sohn des Arbeiters Emil Borchers, 9 Mon. — Ehefrau Rosa Görtz geb. Krick, 56 J. — Ehefrau Berta Teßmann geb. Tarnowski, 50 J.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danziger Tagesnotizen

Getreideexporteure und Versorgungsverband

Bekanntlich hat Danzig, das mehr Weizen produziert, als in Danzig verbraucht wird, Einfuhrbedarf an Roggen, der aus Polen billig bezogen wird, während der teuere Weizenüberschuß auf dem Weltmarkt abgesetzt wird. Früher wurde nun die Belieferung der hiesigen Mühlen mit Roggen durch die Danziger Getreideexportfirmen ausgeführt. Ein großer Teil der einschlägigen Betriebe war zu einem größeren oder geringeren Bruchteil mit der Roggenversorgung Danzigs beschäftigt. Durch eine vom 13. Februar datierte Verordnung hat nun der Brot- und Mehlversorgungsverband angeordnet, daß die Mühlen jetzt ihren Roggenbedarf ausschließlich nach den Weisungen des Brot- und Mehlversorgungsverbandes zu decken haben. Der Brot- und Mehlversorgungsverband hat aber jetzt zur Roggenversorgung der Danziger Mühlen nur zwei polnische Firmen zugelassen, von denen eine in Thorn ansässig ist, während die andere eine Filiale in Danzig besitzt.

Es ist leicht begreiflich, daß die Danziger Getreidefirmen, die in Danzig ansässig sind, hier ihre Steuern und sonstigen Gebühren bezahlen und Danzigern Arbeit geben, diesen Zustand, der ihnen die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für den Danziger Markt nimmt, für unhaltbar ansehen. Auf die Schritte der beteiligten Kreise beim Brot- und Mehlversorgungsverband, die schon vor mehreren Wochen eingeleitet wurden, ist bisher keine Antwort erfolgt. Die beteiligten Handelskreise, die diesen Zustand als unverständlich ansehen, glauben, daß hier für die Handelskammer die gegebene Gelegenheit zur Intervention ist, um die Interessen der Danziger Kaufmannschaft zu wahren.

Weiter erhebt sich noch eine Frage: Da der polnische Roggen bedeutend unter den in Danzig für Roggen geltenden, ziemlich hohen Festpreisen, die auch für polnischen Roggen von den Mühlen bezahlt werden müssen, eingekauft wird, verbleiben dabei ziemlich erhebliche Gewinne. Es entsteht nun die Frage, ob diese dem Brot- und Mehlversorgungsverband zufließen oder wem sonst.

Eine Klärung der hier aufgeworfenen Fragen und eine befriedigende Lösung im Interesse der Danziger Firmen wäre mehr als angebracht.

Vom Danziger Kaffeehandel

Unter den hiesigen Kaffeegroßhändlern wird von der Preisprüfungsstelle eine Rundfrage darüber veranstaltet, wie groß der Lagerbestand an Kaffee am 1. Januar 1936 war und wie groß er jetzt ist. Weiter soll angegeben werden, welche Posten nach Polen und welche in Danzig abgesetzt worden sind. Man vermutet, daß seitens der Preisprüfungsstelle eine Regelung der Kaffeepreise beabsichtigt wird. Andererseits ist man sich aber nicht klar, weshalb Angaben über den Absatz auf dem polnischen und Danziger Markt verlangt werden. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, daß der Inhaber einer hiesigen Kaffeegroßrösterei erklärt hat, sein Absatz in Danzig sei nach der Abwertung um 55 Prozent zurückgegangen. Diese nüchterne Zahl illustriert mit aller Deutlichkeit, wie sehr sich die Lebenshaltung der Danziger verschlechtert hat. Auch eine andere Tatsache ist dafür recht bezeichnend. Nachdem in Danzig und Polen eine Zeitlang eine ziemliche Verknappung in Kaffee geherrscht hatte, weil die Einfuhrbewilligungen stark gedrosselt worden waren, sind jetzt für bestimmte Sorten reichlich Einfuhren erteilt worden. Auf Grund des polnisch-britischen Handelsvertrages ist nämlich Polen verpflichtet, 5 Prozent des Kaffeebedarfs in englischen Kolonien zu decken. England hat nun entsprechende Einfuhrbewilligungen auch nachträglich für das Jahr 1935 verlangt. Es sind demgemäß auch Zuteilungen insbesondere für afrikanischen Tanganjika-Kaffee erfolgt, bei denen es sich um recht gute und entsprechend teure Sorten handelt. Angesichts der Kaufkraftschwäche erweisen sich sowohl in Danzig wie in Polen die Absatzmöglichkeiten als recht beschränkt. Es wird jedoch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen wird, die Einfuhrkontingente auszunutzen.

Danzig und Deutschland

Daß Danzig trotz der dauernd behaupteten Volksverbundenheit von Deutschland in keiner Weise wirtschaftlich bevorzugt wird, daß vielmehr der sog. „neue Plan" Dr. Schachts auch gegenüber Danzig in voller Schärfe zur Anwendung kommt, ist in Danzig allgemein bekannt und bei den Diskussionen um die Abwertung oft genug erörtert worden, wenn Zahlen auch von der manchmal leider zu schweigsamen Danziger Statistik nicht veröffentlicht wurden; das notwendige Zahlenmaterial muß man vielmehr deutschen Zeitungen entnehmen. Der „Osteuropa-Markt" nämlich, die Zeitschrift des Wirtschaftsinstituts für Rußland und die Oststaaten in Königsberg befaßt sich im Leitartikel seiner letzten Nummer mit dem Handel zwischen Deutschland und Osteuropa, wobei neben der Entwicklung des Handels mit den übrigen Ländern auch diejenige mit Danzig untersucht wird. Danach ist der Warenumschlag zwischen Danzig und Deutschland um 8,9 Millionen RM., also um rund 18 Millionen Gulden, zurückgegangen, wovon 8 Millionen RM. oder 16 Millionen Gulden allein auf die Schrumpfung der Danziger Ausfuhr nach Deutschland entfallen. Im Vergleich zum Jahre 1934 ist also im Jahre 1935 der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Danzig um 22,1 Prozent zurückgegangen. Der Import Danzigs aus Deutschland ging im Jahre 1935 um 900 000 RM. von 16,2 Millionen auf 15,3 Millionen RM. zurück, während sich die Ausfuhr Danzigs nach Deutschland von 24,1 auf 16,1 Millionen RM. verminderte. Damit verringerte sich der Anteil Danzigs an dem Warenbezug Deutschlands aus den Oststaaten von 6,5 auf 4,3 Prozent. Der Hauptanteil des Rückgangs des Danziger Deutschlandexportes lastet auf der Danziger Lebensmittelausfuhr nach Deutschland, die sich um rund 50 Prozent verringert hat. Im Jahre 1934 führte Danzig noch für 16 843 000 RM. Lebensmittel und Getreide nach Deutschland aus, im Jahre 1935 dagegen nur für 8 301 000 RM. Die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren aus Danzig ging von 4 261 000 auf 3 170 000 RM. und die von Fertigwaren von 2 551 000 auf 2 411 000 RM. zurück. Schließlich die Ausfuhr lebender Tiere von Danzig nach Deutschland [illegible] um 27 000 auf 643 000 RM.

Dagegen hat die deutsche Ausfuhr nach Danzig nur um 0,9 Millionen RM. oder um 5,6 Prozent abgenommen. Am stärksten war der Absatzrückgang bei deutschen Fertigwaren von 14 667 000 RM. im Jahre 1934 auf 13 140 000 RM. im Jahre 1935. Hingegen stieg der Export deutscher Rohstoffe und Halbfabrikate nach Danzig von 1 322 000 auf 1 530 000 RM., und der Bezug von deutschen Lebensmitteln und Getränken durch Danzig zeigt eine Zunahme um 70 000 RM. auf 302 300 RM. Die niemals sehr bedeutende Ausfuhr lebender Tiere von Deutschland nach Danzig verminderte sich mengenmäßig von 33 000 auf 31 000 RM.

Durch die Drosselung der Einfuhr aus Danzig hat sich der passive Saldo der deutschen Handelsbilanz im Verkehr mit Danzig gebessert. Einem deutschen Einfuhrüberschuß von 7,9 Millionen RM. im Jahre 1934 steht 1935 nur noch ein solcher von 0,9 Millionen RM. gegenüber, ein Ausfall, der sich naturgemäß sehr stark in Danzigs Handels- und Zahlungsbilanz geltend macht.

Diese durch obige Zahlen deutlich illustrierte wirtschaftliche

Aus aller Welt

66 Grindwale angetrieben

An verschiedenen Stellen der Westküste Jütlands wurden am Freitag insgesamt 66 Grindwale an Land getrieben. Die größten Tiere waren 6 Meter lang und wogen bis zu 2000 Pfund. Sie mußten teilweise mit Vorspann an Land gebracht werden. Ein so reicher Fang an Grindwalen ist in Dänemark seit langer Zeit nicht mehr gemacht worden. Man nimmt an, daß den Walen entweder durch plötzliches Absinken des Wasserstandes der Rückweg ins Meer abgeschnitten worden ist oder daß sie durch einen Sturm an Land getrieben worden sind.

Das Hochwasser bei Kowno

An der Mündung der Wilija bei Kowno haben sich ungeheure Eismassen zu einem Staudamm bis zu 10 Meter Höhe ineinandergeschoben. Das Hochwasser hat eine Fläche von zehn Quadratkilometer überschwemmt. Alle Versuche, die Eismassen durch Sprengungen oder auf andere Weise zu beseitigen, sind bisher gescheitert. Man befürchtet daher ein weiteres Ansteigen des Wassers.

Das litauische Kabinett beschloß am Sonnabend in einer außerordentlichen Sitzung, sofort eine große Hilfsaktion für die vom Hochwasser betroffene Bevölkerung einzuleiten. Bisher stehen 1000 Wohnhäuser und über 700 Nebengebäude unter Wasser.

30 Tote im amerikanischen Ueberschwemmungsgebiet

Die großen Ueberschwemmungen, die in erster Linie durch die starke Schneeschmelze verursacht wurden, forderten bis jetzt in den Neuengland-Staaten 30 Todesopfer. Der Schaden wird auf 50 Millionen Dollar geschätzt. 200 000 Menschen sind arbeitslos geworden, da infolge der Ueberschwemmungen viele Kraftwerke und Fabriken, hauptsächlich Spinnereien und Webereien, geschlossen werden mußten. Zum Schmelzen des 1½ Meter hohen Schnees gesellten sich schwere Regengüsse, die in der Nacht zum Sonnabend erneut in Schneestürme übergingen. Die Lage der Bevölkerung wird dadurch noch verzweifelter. Das erneute Absinken der Temperaturen hat jedoch einen Rückgang des Hochwasserstandes bewirkt.

Lawinenunglück in Rumänien. In der Ortschaft Busteni bei Sinaja ereignete sich am Sonntag ein schweres Lawinenunglück. Acht Bergsteiger wurden von einer Lawine erfaßt und verschüttet. Vier von ihnen wurden schwer verletzt gerettet. Die anderen vier konnten nur als Leichen geborgen werden. Es ist dies das erste schwere Lawinenunglück, das sich seit Jahren in Rumänien ereignet hat.

Familientragödie

Vater ermordet seine drei Kinder und begeht Selbstmord

Am Sonntag wurde die Ulmer Kriminalpolizei ins Rubtal gerufen, wo in einem Baumgut der Schuhmacher Johannes Eberhard aus Neu-Ulm an einem Baum erhängt aufgefunden wurde. In unmittelbarer Nähe fand man seine drei Kinder im Alter von 3, 6 und 10 Jahren, die nach den Feststellungen des Arztes bereits am Sonnabendabend erdrosselt bzw. erwürgt wurden.

Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, hat der Mann die schreckliche Tat aus Gram über sein zerrüttetes Eheleben begangen.

Flugzeugunglück in Chile

Fünf Tote

Bei Ovalla, 900 Kilometer nördlich von Valparaiso, stürzte ein Flugzeug der Nationalen Luftfahrtgesellschaft ab. Der Pilot und die vier Fluggäste wurden getötet.

Wirbelsturm in Argentinien

Mehrere Todesopfer

In dem 300 Kilometer südwestlich von Buenos Aires gelegenen Gebiet richtete ein schwerer Wirbelsturm große Verheerungen an. Am meisten betroffen wurde die Ortschaft Chillar unweit der Stadt Azul. Da die Nachrichtenverbindung unterbrochen ist, liegen Einzelheiten von dem Unglück noch nicht vor. Man nimmt aber an, daß der Sachschaden sehr groß ist und daß der Wirbelsturm auch mehrere Todesopfer gefordert hat.

Der Millionär als Falschmünzer. Eine Belgrader Meldung berichtet über die Aufdeckung einer Falschmünzerwerkstätte in der Prägeanstalt Kovnica A.-G. Der verhaftete Direktor der Anstalt, Milivoj Boskovitsch, Miteigentümer der Firma Gebr. Boskovitsch, ist ein vielfacher Millionär und gehört zu den reichsten Männern Belgrads. Seine Frau ist die Tochter des Wiener Uhrenfabrikanten Rahliczek, an dessen Wiener Unternehmungen Boskovitsch ebenfalls beteiligt ist.

Verzichtspolitik des Reiches gegenüber Danzig, die auf eine möglichste Herabdrückung des an Danzig von Deutschland zu entrichtenden Ausfuhrüberschusses gerichtet ist, macht es erklärlich, daß auch von Danziger Regierungsseite immer wieder die Forderung erhoben wird, die Danziger Ausfuhr müsse sich vom deutschen Markt auf den Weltmarkt umstellen. Denn wenn die deutschen amtlichen statistischen Zahlen ergeben, daß Deutschland als Lieferanten von Lebensmitteln und Getränken Sowjetrußland, Polen, Finnland, Lettland und Estland gegenüber den Vorjahren bevorzugt, während die deutsche Einfuhr dieser Artikel aus Danzig zurückgegangen ist und der Bezug Deutschlands von fertigen wie von halbfertigen Waren aus Danzig gleichfalls sinkt, während z. B. Sowjetrußland, Polen, Lettland und Estland mehr Fertigwaren nach Deutschland exportieren konnten, dann zeigt sich die absolute Notwendigkeit einer völligen Umstellung für die Danziger Ausfuhr; schon wegen des schlechten Funktionierens des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages, in den Danzig ja eingegliedert ist, kann eine Zunahme der Danziger Ausfuhr nach Deutschland nicht erwartet werden. Denn die ersten zwei Monate des Jahres 1936 führten ja schon zu einer weiteren recht starken Kürzung der an sich schon recht gering bemessenen Ausfuhrkontingente Danzigs, besonders derjenigen landwirtschaftlicher Produkte infolge der geringen Abnahme deutscher Waren durch Polen. Auf jeden Fall zeigen diese Zahlen, wie wenig Danzig wirtschaftlich von Deutschland zu erwarten hat.

Aus Polen

Der Außenhandel im Februar. Der saisonmäßige Rückgang des polnischen Außenhandels (einschl. Danzig) dauerte, wenn auch abgeschwächt, im Februar an. Der Wert der Ausfuhr sank nur um 2,9 auf 77,9 Mill. Zloty. Die Einfuhr stieg ganz geringfügig um 0,65 auf 76,3 Mill. Zloty. Der Ausfuhrüberschuß verminderte sich von 5,2 Mill. Zloty im Januar auf 1,6 Mill. Zloty im Februar; er unterschreitet den entsprechenden Vorjahresmonat um 3,0 Mill. Zloty. Gegenüber dem Februar 1935 haben sich die Außenhandelsumsätze in der Ausfuhr um 9,4 Mill. Zloty, in der Einfuhr weitaus stärker um 12,4 Mill. Zloty gehoben. Das Ansteigen der Einfuhr würde, wenn es sich im Laufe des Jahres weiter fortsetzt, sich für die polnische Handelsbilanz wenig günstig auswirken. Was die einzelnen Warengruppen betrifft, so waren größere Rückgänge beim Export von Kohle, Flachs, Fleisch, Schweinen, Butter, Sleepers und Schwellen, Eisen und Stahl, Hafer und Sämereien, sowie bei der Einfuhr von Schrott, Rohbaumwolle, Früchten, Kupfer und Kupferblechen zu verzeichnen. Die Ausfuhr von Eiern, Speck, Brotgetreide und Mehl, Schnitt- und Papierholz, Eisen- und Stahlblechen und Ammoniumsulfat hatte, ebenso wie die Einfuhr von Rohwolle, Textilmaschinen, Rohleder und Oelfrüchten einen größeren Wertzuwachs zu verzeichnen.

Der Ausweis der Bank Polski zeigt in der ersten Märzdekade einen Anstieg des Goldbestandes um 0,1 Mill. Zloty auf 465,2 Mill. Auslandsgelder und Devisen sind um 5,0 Mill. auf 12,1 Mill. Zloty zurückgegangen. Der Gesamtbetrag der erteilten Kredite hat um 13,9 Mill. Zloty auf 786,2 Mill. Zloty abgenommen. Der Wechselbestand ist um 5,9 Mill. auf 665,8 Mill., die Lombarddarlehen um 8,3 Mill. auf 89,4 Mill. Zloty zurückgegangen. Diskontierte staatliche Schatzanweisungen sind um 0,3 Mill. auf 30,0 Mill. Zloty gestiegen. Der Vorrat an polnischen Silbermünzen und Billon hat sich um 15,7 Mill. auf 33,7 Mill. Zloty erhöht. Die „Sonstigen Aktiva" und „Sonstigen Passiva" sind gestiegen, und zwar erstere um 6,0 Mill. auf 213,8 Mill., die zweite um 0,7 Mill. auf 322,0 Mill. Zloty. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten haben sich um 30,3 Mill. auf 195,6 Mill. Zloty erhöht. Der Notenumlauf ist um 25,1 Mill. auf 951,0 Millionen Zloty gesunken. Die Golddeckung beträgt 41,78 Prozent und überschreitet die gesetzliche Norm um etwa 12 Punkte. — Diskontsatz 5, Lombardsatz 6 Prozent.

Die Untersuchung der Staatsunternehmen. Kürzlich fand eine Sitzung des Ausschusses zur Untersuchung der staatlichen Unternehmungen statt. Es wurde dabei die Liste der Unternehmungen aufgestellt, die untersucht werden sollen. Die Liste enthält u. a. die Direktion der Staatsforsten, die staatliche Getreidehandelsgesellschaft (P. Z. P. Z.) die vereinigten Stickstoffabriken in Moscice und Chorzow, die Zegluga Polska, die Polnisch-Britische Schiffahrtsgesellschaft (Polbryt), die Gdingen—Amerika-Linie, die Kühlhallen in Gdingen, die polnische Luftfahrtgesellschaft „Lot", das polnische Reisebüro „Orbis", das staatliche Naphthaunternehmen in Danzig, die Polska Agencja Morska (PAM) und die polnische Holzagentur „Paged".

Handelsvertragsverhandlungen. Zur Anbahnung der Wirtschaftsverhandlungen mit **Ungarn** weilte in Warschau eine ungarische Wirtschaftskommission, die mit den Vertretern des Handelsministeriums Wirtschaftsverhandlungen über verschiedene Fragen führte. Im Laufe der Verhandlungen hat die polnisch-ungarische Handelskammer die Frage der Flüssigmachung der in Ungarn auf Sperrkonten eingefrorenen Beträge angeschnitten. Bisher konnten die polnischen Gläubiger darüber nicht einmal zur Verwertung in Ungarn selbst infolge der Devisenvorschriften verfügen. Die Verhandlungen wurden vertagt; sie sollen nach einiger Zeit in Budapest wieder aufgenommen werden, wohin sich eine polnische Delegation begeben wird. — Zur Aufnahme der Verhandlungen mit **Rumänien** hat sich eine polnische Abordnung mit dem Ministerialdirektor Wankowicz an der Spitze nach Bukarest begeben, um dort Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Kontingent- und Verrechnungsabkommens mit Rumänien zu führen. Das am 14. Dezember 1934 abgeschlossene polnisch-rumänische Kontingent- und Verrechnungsabkommen konnte wegen der inzwischen in Rumänien vorgenommenen Einschränkungen des Devisenverkehrs nicht verlängert werden. Infolge der hierdurch eingetretenen Schwierigkeiten ist der Abschluß eines neuen Vertrages notwendig.

Die sinkenden Markkurse. Die Beurteilung der deutschen politischen Situation, die in zunehmendem Maße recht pessimistisch beurteilt wird, spiegelt sich auch in den Kursen der verschiedenen Marksorten. An der Londoner Börse haben die Sperrmarkkurse erneut nachgegeben. Registermark notierten 52 Prozent, nachdem sie vor wenigen Tagen noch mit 54¾ Prozent gehandelt worden waren. Anfang März hatten sie 57½ Prozent notiert. Die Unterbewertung ist also von 42½ auf 48 Prozent gestiegen. Kreditsperrmark notierten etwa 33⅞ Prozent gegen 34⅛ vor wenigen Tagen und 35 Prozent Anfang des Monats. Aehnlich haben sich die übrigen Sperrmarkkurse entwickelt. Für Marknoten wird ein Kurs von 66½ Prozent genannt gegen 68½ Anfang des Monats.

An den Börsen wurden notiert:

Devisen

Warschauer Devisen vom 14. März. Belgien 89.62 — 89.70 — 89.34; Berlin 213.45 — 213.98 — 212.92; Holland 360.90 — 361.62 — 360.18; Kopenhagen 117.10 — 117.39 — 116.81; London 26.28 — 26.50 — 26.16; Newyork 5.27¾ — 5.29 — 5.26½; Paris 35.01 — 35.08 — 34.94; Prag 21.95 — 21.99 — 21.91; Stockholm 135.25 — 135.58 — 134.92; Schweiz 173.30 — 173.64 — 172.96; Spanien 72.55 — 72.70 — 72.40. Tendenz uneinheitlich. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 142.00.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 11. März. (Letzte amtliche Notierung. Preise für 100 Kilo.) Weizen 130 Pfd. 19.75; Weizen 128 Pfd. 20.00; Roggen 120 Pfd. 14.65; Gerste, feine 16.25—16.50; Gerste mittel 16.10—16.25; Gerste 114/15 Pfd. 15.90; Futtergerste 110/11 Pfd. 15.80; Futtergerste 105/06 Pfd. 15.75; Hafer 14.50—16.50; Viktoriaerbsen [illegible]; grüne Erbsen 20—22; Peluschken 22—24; Ackerbohnen 19; Wicken 21—22; Roggenkleie [illegible]; Weizenkleie 15.50—16.25.

Auf dem Danziger Getreidemarkt ist am Sonnabend die in den letzten Tagen sehr feste Marktlage etwas schwächer geworden. Es stellten sich: Weizen auf 20 Zloty, Roggen auf 14.50 Zloty, Durchschnittsgerste auf 16.40 Zloty, Hafer auf 15.50—16.75 Zloty.

Danziger Mehlpreise vom 14. März. Weizenmehl 33 Gulden per 100 Kilogramm frei Bäckerei, Roggenmehl 24 Gulden per 100 Kilogramm frei Bäckerei.

Posener Produkten vom 14. März. Richtpreise: Roggen 13.15—40, Tendenz stetig; Weizen 18.25—50, stetig; Braugerste 15.50, ruhig; Gerste a) 15—15.25, b) 14.75—15.00, ruhig; Hafer 14.50—75, stand. 14—14.25, stetig. Roggenmehl 18.25—75, stetiger; Weizenmehl 31.50—33.25, stetiger; Roggenkleie 10—10.50; grobe Weizenkleie 12—12.50, mittlere 10.50—11.25; Gerstenkleie 10.25—11.50; Winterraps 38—39; Viktoriaerbsen 27—30; Senfkraut 32—34; Folgererbsen 22—24; Wicken [illegible]; Blaumohn 60—64; Leinsamen 21—22; Leinkuchen 17.25—50; Sonnenblumenkuchen 18.25—75; Rapskuchen 14.50—75; Sommerwicke 24—27; Serradelle 22—25; Peluschken 24—25. Allgemeintendenz ruhig.

„Ich habe den Nordpol erobert!“

Letztes Interview mit einem Unglücklichen — Der greise Cook kämpft um seine Ehre

Neuyork, im März 1936.

Die American Geographical Society hat beschlossen, am 8. April unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Roland Redmond, eine neue Untersuchung des Falles Dr. Frederick Cook einzuleiten. Damit hat ein alter Mann, der nicht mehr lange auf der Welt weilen dürfte, die erste Etappe seines letzten Sieges, von dem er träumt, erreicht.

Der „lebende Leichnam“

In einem kleinen, billigen Haus weit draußen in der Vorstadt von Neuyork lebt Dr. Frederick Cook. Wer diesen stolzen, selbstbewußten, siegesgewissen Mann vor 28 Jahren sah, der findet heute nur noch einen Schatten jenes mutigen Mannes wieder. Er ist krank, müde und verbittert. Seine Haare sind eisgrau, und sein Gesicht ist von unzähligen Falten und Runzeln durchzogen.

Man erzählt uns, daß er mehr als einmal schon mit dem Tode rang. Aber mit einer fast übermenschlichen Kraft bäumte er sich auf gegen den Abschied von dieser Welt. Seinen Freunden — nur wenige sind ihm geblieben — wiederholte er stets, daß er nicht sterben könne, bevor nicht die größte Schande seines Lebens getilgt sei.

„Ich kann es beweisen!“

Vor einigen Wochen richtete er an alle wissenschaftlichen Institute und vor allem an die Amerikanische Geographische Gesellschaft Briefe und Eingaben. Es war nicht das erste Mal, daß Dr. Frederick Cook die Aufmerksamkeit der Welt wieder auf sich ziehen wollte. Diesmal aber hatten seine Petitionen System.

„Hier sehen Sie die Durchschläge der Briefe, die ich an die großen Institute geschrieben habe. Das, was Byrd und Ellsworth, was Amundsen und Nobile am Nordpol sahen, ist der Beweis dafür, daß ich damals, vor 28 Jahren, die Wahrheit sprach. Ich bin heute müde von diesem Leben des Wanderns und der Enttäuschungen. Was ich will, ist — meine Ehre und Gerechtigkeit!“

„Zielscheibe des größten Verleumdungsfeldzuges“

Um was geht es denn noch in dieser ganzen Affäre Cook? Jener Dr. Frederick Cook behauptete, als erster am Nordpol gewesen zu sein. Gleichzeitig aber trat Admiral Robert E. Peary auf und behauptete das gleiche von sich. Hatten beide recht? Waren beide Betrüger? Und wenn nur einer der Betrüger war: wer log hier?

„Ich war damals, im Jahre 1909, die Zielscheibe des größten Verleumdungsfeldzuges, der jemals gegen einen einzelnen Menschen inszeniert wurde. Erst jubelte man mir zu. Dann kam Peary und kabelte seine Anklagen, seine Behauptungen über den Atlantik und nahm für sich das Recht in Anspruch, das ich selbst ihm niemals streitig machte. Das heißt, ich kämpfte nicht gegen ihn, um ihn zu ruinieren, um seinen Ruhm und Ruf zu zerreißen und somit meine eigene Position zu festigen. Der Kampf mit diesen Waffen blieb Admiral Robert E. Peary vorbehalten . . .“

Der Eskimo als Zeuge

Der alte Abenteurer und Weltenbummler hat sich in Zorn hineingeredet. Sein altes, müdes Gesicht hat Farbe bekommen. Jetzt sinkt Dr. Frederick Cook wieder in seinem Lehnstuhl zusammen.

Er spricht flüsternd weiter von jenen Dingen, die seinen Sieg damals beweisen sollten oder beweisen konnten. Aber er sagt nichts von jenem Eskimo, der mit ihm unterwegs war und später gegenüber einem Dolmetscher beschwor, daß sie gar nicht weit nach Norden gezogen seien und niemals das Land für sie außer Sicht kam.

Er erwähnt auch nichts von den streng wissenschaftlichen Widerlegungen, die Peary damals an Hand seiner eigenen Aufzeichnungen vorbringen konnte. Cook setzte zwar eine Zeitlang seine Vorlesungen in Amerika fort. Eines Tages jedoch stoppte er sogar seine Veröffentlichungen in den amerikanischen Blättern. In seinen Vorlesungen wurde er mit Eiern und faulen Aepfeln beworfen. Der Fall Dr. Frederick Cook endete mit einem Skandal, der um so stiller verklang, als ein halbes Dutzend Monarchen und Staatspräsidenten den „Eroberer des Nordpols“ begrüßt, beglückwünscht und mit Orden ausgezeichnet hatten . . .

Ein Bluff für die Amerikaner?

Dr. Frederick Cook versichert, daß er neues, alle Gegenargumente erschütterndes Material zusammengetragen habe. Er geht alt und fast sterbend, dennoch siegergewiß in diesen Kampf.

Die Gegenseite bringt nur einen Zeugen mit, seinen Bergführer, der den Dr. Frederick Cook bei dem ersten, angeblich erfolgreichen Sturm auf den Mount McKinley begleitete. Dieser Bergführer hat später ausgesagt, daß Cook den Gipfel nie erreichte, daß er sein Tagebuch und seine wissenschaftlichen Notizen fälschte und ihm gegen Zahlung von ein paar hundert Dollar den Eid abnahm, niemals zu verraten, daß sie beide gar nicht den Mount McKinley erreichten. „Die Amerikaner brauchen einen Bluff! Geben wir ihnen das, was sie brauchen!“ Mit diesen Worten soll damals Cook lachend die Abhänge des Mount McKinley hinabgeklettert sein.

In der American Geographical Society sitzen ernste, unbestechliche Männer. Wenn Cook im Recht ist, dann wird sein Schwanengesang hier gehört werden, auf daß er seine Rechtfertigung erfährt.

Die Stärke der japanischen Armee

Die letzten Vorgänge in Japan haben die Aufmerksamkeit auf die japanische Armee gelenkt, über die man im allgemeinen in Europa wenig weiß. Die japanische Armee ist aufgebaut auf der allgemeinen Wehrpflicht. Die aktive Dienstzeit umfaßt bei der Infanterie zwei, bei den übrigen Waffengattungen drei Jahre und beginnt mit dem 20. Lebensjahre. Wer körperlich nicht ganz besonders geeignet ist, findet in der Ersatzreserve oder im Landsturm Verwendung. Voraussetzung für den aktiven Dienst ist außerdem die Teilnahme an der militärischen Jugendausbildung. Ueber die genaue Stärke fehlen heute alle Unterlagen. 1933 betrug sie 20 000 Offiziere und 280 000 Mann, die in 17 Infanterie-Divisionen und 4 Kavallerie-Brigaden gegliedert waren. Heute ist sie erheblich größer. Der Hauptteil liegt im südlichen Teil von Japan und ist so stationiert, daß er in kürzester Frist nach Korea oder Mandschukuo transportiert werden kann. In Korea befinden sich zwei Divisionen, in Mandschukuo und Nordchina 4 Infanterie-Divisionen, 2 Kavallerie-Brigaden, ein Kampfwagenregiment, 3 Flieger-Regimenter und ein Bahnschutzkommando für die Ostchinesische Bahn. Auf Formosa und den Pescadores-Inseln sind Kräfte in Stärke einer Brigade. Die Kriegsstärke beträgt etwa 600 000 Mann. Dazu kommen 1,7 Millionen aus Reserve und Landsturm. Doch ist selbstverständlich, daß unvergleichlich viel mehr Menschen aus dem riesigen Reservoir herausgeholt werden können. Die japanische Armee ist nach dem Kriege weitgehend mit schweren Maschinengewehren und Minenwerfern ausgerüstet und in hohem Maße motorisiert worden. Japan hat mindestens 1000 Kampfwagen (drei Regimenter) und 2000 Flugzeuge (11 Regimenter mit 22 000 Mann). Bei dem fieberhaften Tempo der Aufrüstung aber steigen sämtliche angegebenen Zahlen in außerordentlicher Geschwindigkeit, und die japanische Armee kann sicher in Zahl und Ausrüstung als eine der stärksten der Welt bezeichnet werden. Anderseits fehlen ihr die Erfahrungen neuzeitlicher Kriegsführung, und finanzielle Gründe sowie die Notwendigkeit zeitweiliger Bevorzugung der Marine haben in mancher Hinsicht hemmend gewirkt.

Die Todesursachen in Europa

Ein Siebentel: Krebs

Das britische Gesundheitsamt hat zum erstenmal eine umfassende Zusammenstellung der Todesursachen mit den dazugehörigen Verhältniszissern gemacht. Die großen europäischen Lebensversicherungen gaben das Material dazu, und so kann diese einzigartige „Statistik des Lebensrisikos“ der Oeffentlichkeit nunmehr zugänglich gemacht werden. Es handelt sich hierbei um europäische Durchschnittsziffern.

30 000 zu 1 ist die Verhältniszisser der Möglichkeit, daß ein moderner Europäer erschossen wird. Und nur ein Mensch von 29 stirbt an Altersschwäche. Der größte Teil der modernen Menschen stirbt an Herzkrankheiten, die die Ursache von beinahe einem Drittel aller Sterbefälle sind. In diesem Zusammenhang wird festgestellt, daß 44 Proz. aller Aerzte einem Herzleiden unterliegen. Unter den Herzkrankheiten ist am häufigsten die Angina pectoris. Ihr sind übrigens Kopfarbeiter viel mehr ausgesetzt als Handarbeiter. Am Typhus oder Paratyphus stirbt nach dieser „Risikotafel des Lebens“ jeder 1627. Mensch. An Blattern — einst eine furchtbare Geißel der Menschheit — gar nur jeder 79 479. Europäer. Die „Chance“, an Masern zu sterben, ist mit 127 zu 1 errechnet, während sie bei Scharlach nur 495 zu 1 beträgt. Zwischen beiden liegt der Keuchhusten, dem jeder 233. zum Opfer fällt. Dagegen stirbt an Diphtherie schon jeder 114. Europäer. Von 85 Todesfällen ist einer auf Influenza zurückzuführen, dagegen stirbt an der Schlafkrankheit von 605 Menschen nur einer. Die Möglichkeit, einem Wundstarrkrampf zu erliegen, steht 4219 zu 1, die, der Tollwut zum Opfer zu fallen, 960 000 zu 1. Dagegen stirbt ein Siebentel aller Europäer an Krebserkrankungen.

Daß man sich „zu Tode trinkt“, kommt laut dieser Statistik sehr selten vor, einmal in 9170 Fällen. Freilich sind hier die Krankheiten, die man sich infolge übermäßigen Alkoholgenusses zuziehen kann, nicht in Rechnung gezogen. Von 85 Müttern stirbt eine an Kindbettkrankheiten. Furunkulose ist in einem von 844 Fällen die Todesursache. Kinderkrankheiten einmal in 31 Fällen. Auch die seltensten und ausgefallensten Todesfälle haben in dieser Statistik ihre Verhältniszissern. Die Möglichkeit, einem Totschlag zum Opfer zu fallen, steht z. B. 2110 zu 1, daß man erstochen wird, 11 029 zu 1, daß man erschossen wird, 30 734 zu 1, daß man von einem giftigen Tier getötet wird, 14 900 zu 1 (in Europa!), daß man einer Nahrungsmittelvergiftung erliegt, 29 800 zu 1, daß man verbrennt, 7947 zu 1, daß man ertrinkt, 794 zu 1 — eine erstaunlich hohe Ziffer —, daß man verhungert oder verdurstet, 31 787 zu 1, daß man einem Hitzschlag zum Opfer fällt, 8514 zu 1, daß man erfriert, 29 800 zu 1, daß man vom Blitz erschlagen wird, 43 346 zu 1, daß man einen tödlichen elektrischen Schlag bekommt, 7117 zu 1. Dagegen ist die Verhältniszisser der tödlichen Unfälle auf Straßen, Wegen und in der Wohnung 38,5 zu 1. Die Selbstmordziffer beträgt in Europa 86 zu 1. Schließlich hat man auch noch ausgerechnet, daß von 30 355 Männern einer und von 233 955 Frauen eine durch Gerichtsbeschluß hingerichtet wird.

Uebrigens finden wir hier auch die durchschnittliche Lebensdauer des europäischen Menschen festgehalten. Ein Kind, das vor hundert Jahren zur Welt kam, wurde durchschnittlich vierzig Jahre alt. Fünfzig Jahre später stieg das Durchschnittsalter auf 44 Jahre; um die Jahrhundertwende auf 49 Jahre; 1910 auf 55 Jahre. Heute beträgt es 59 Jahre. Und die Statistiker haben berechnet, daß es im Jahre 1944 65 Jahre betragen wird.

Die Toten der NSDAP.

Man kann sie auch beleidigen

Vor einiger Zeit hatten das Bielefelder Schöffengericht und die Bielefelder Große Strafkammer als Berufungsinstanz einen Angeklagten aus Südlengern (Kreis Herford) von der Anklage, durch Beschimpfung der Toten der Bewegung die NSDAP. beleidigt zu haben, freigesprochen.

In einer Versammlung in der Bielefelder Ausstellungshalle, mit der der Wahlkampf in Westfalen-Nord eröffnet wurde, nahm Staatsrat Freisler, Staatssekretär im Reichsjustizministerium, zu diesem Freispruch Stellung. Nach einem reichsdeutschen Pressebericht sprach er davon, daß über der verschworenen Gemeinschaft der Deutschen der stumme Zug der 400 Gefallenen schwebe mit den Fahnen vorwärtsstürmend und den Weg weisend. Diese Toten seien eingeschlossen in die Gemeinschaft der Lebenden. Wer diesen heiligen Toten Schimpf antue, der treffe die Partei, das ganze Volk, und treffe vor allem den einzigen vollkommenen Nationalsozialisten, den Führer. Die Nationalsozialisten seien großzügig gewesen: Kein Richter, kein Staatsanwalt des früheren Deutschland sei um sein Amt gebracht worden. Das aber müsse er hier erklären: Wenn heute jemand so wenig Empfinden für die deutsche Seele und für deutsches Ehrgefühl habe, daß er die Toten der Bewegung ungesühnt beschimpfen lasse, dann sei dieser Mann kein deutscher Richter.

Daß kein Richter, kein Staatsanwalt um sein Amt gebracht wurde, hat man bisher noch nicht gehört!

Der ausgezeichnete Frontsoldat

„Rassenschande“ brachte ihm ein Jahr Gefängnis

Unter den sogenannten Rassegesetzen von Nürnberg spielen sich in Deutschland zahllose Tragödien ab, deren Spiegelbild in der Oeffentlichkeit nur als kurze, meist gehässige Mitteilung über die wohlverdiente Bestrafung eines „Rasseschänders“ erscheint. So erschien dieser Tage folgende Pressenotiz:

„Wegen Zuwiderhandlung gegen das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre wurde ein jüdischer Angeklagter in Leipzig zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er hatte die Beziehungen zu einer Arbeiterin, die seit 1932 bestanden, auch nach dem 15. September des vorigen Jahres fortgesetzt. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe, weil sich der Angeklagte, dessen drei Brüder im Felde gefallen sind, als Frontsoldat ausgezeichnet hat.“

Heute muß er auf ein Jahr ins Gefängnis, weil er einer nichtjüdischen Arbeiterin nicht von heute auf morgen die Freundschaft kündigen wollte und das Verhältnis aufrecht erhielt.

Das Tanksoldatenlied

Aus der Zeitschrift „Das Ehrenkreuz“

In Berlin erscheint eine neue illustrierte Zeitschrift, die den Titel „Das Ehrenkreuz“ trägt und sich „Illustrierte Wochenschrift für Wehr und Volk“ nennt. Sie dient ausschließlich der Propaganda für die neue Wehrmacht. In Artikeln und Bildern wird die Wiedergeburt des alten Militärgeistes gepriesen: „Höchste Lust jedes Feldartilleristen: Wenn sein Geschütz im Galopp in Stellung braust und zum Feuern abprotzt“ — „Kanoniere — abgesessen! Dabei kommt bekanntlich, wenn's richtig gebimst wird, an einer gewissen Körperstelle das Kaffeewasser zum Kochen“ — so lauten die Bildunterschriften. „Dann donnert der scharfe Schuß daher über die Heide: ein Vorspiel nur. Aber ein ernstes Vorspiel für die Stunde, da vielleicht die Nation in Wahrung ihrer Freiheit und Ehre greifen muß zu ultima ratio“ — so heißt es im Text. Sehr charakteristisch für die Erziehungsaufgaben, die sich die Zeitschrift stellt, sind die beiden nachfolgenden Gedichte, die in dem Heft vom 4. März 1936 enthalten sind: Das eine trägt die Ueberschrift „Der Landser gedenkt“ und lautet in seinen letzten Versen:

„Nur eine Mutter darf heut' wieder weinen,
Weil sie in Leid und in Trauer verloren,
Was sie in Liebe und Schmerzen geboren!
Wir alten Soldaten dürfen nicht trauern,
Dürfen nicht, die gefallen, bedauern!
Sprecht nicht von „Toten“, die wir begraben!
Sprecht nicht von „Ruhe“, die sie jetzt haben!
— „An die Gewehre! Und vorwärts im Tritt!“
Schließt dicht auf. Und marschiert alle mit!
Vor uns marschieren Millionen, die fielen.
Vorwärts zu neuen, gewaltigen Zielen!
— „Tritt gefaßt!“ Und: „An die Gewehre!“
Vorwärts! Zu Deutschlands ewiger Ehre!“

Das andere heißt „Lied der Tanksoldaten“ und lautet:

„Macht Platz!
Macht Platz!
Der Tank rollt an,
Es kommt der schwarze Tod!
Nur noch ein Satz,
Wir sind heran,
Weh dem, der uns bedroht!
Der Todesstrahl
Trifft ihn sofort
Und löscht sein Leben aus!
Hart Blei und Stahl
Ist unser Wort,
Und Sturm tobt uns voraus.
Macht Platz!
Macht Platz!
Der Tank rollt an,
Es kommt der schwarze Tod!
Nur noch ein Satz,
Wir sind heran,
Weh dem, der uns bedroht!“

Geburtenrückgang

Was die Angaben des Statistischen Reichsamtes sagen

Die Nationalsozialisten haben bekanntlich eine umfangreiche Propaganda für die Erhöhung der Geburtenzahl und der Eheschließungen entwickelt. Mit allen möglichen Mitteln, wie mit der Gewährung der sogenannten Ehestandsdarlehen, haben sie auch denjenigen, die die Gründung einer Familie wagen sollten, einen materiellen Anreiz gegeben. Ueber das Ergebnis dieser Aktionen sind die Meinungen sehr geteilt gewesen. Während in vielen Reden die Zunahme der Eheschließungen und Geburten behauptet und als Erfolg der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik gepriesen wurde, sprechen die reichsstatistischen Angaben über den Geburtenzuwachs eine andere Sprache. Das Ergebnis des Werbefeldzuges für den Geburtenzuwachs ist nicht nur, wie man lange annahm, sehr dürftig, es ist sogar negativ.

Vor wenigen Tagen erschien, wie bereits kurz berichtet, ein Bericht des Statistischen Reichsamtes, der die Frage des Geburtenzuwachses ebenfalls berührt. In dem Berichte wird festgestellt, daß nach einer vorübergehenden Steigerung der Geburten- und Ehehäufigkeit im Jahre 1934 im Jahre 1935 wieder eine rückläufige Bewegung festzustellen ist. Das Statistische Reichsamt gibt bekannt, daß im dritten Quartal 1935 ein Rückgang der Geburtenhäufigkeit gegenüber dem unmittelbar vorausgegangenen Vierteljahr um mehr als 6 Prozent eingetreten war. Die Abnahme im dritten Vierteljahr sei über die jahreszeitlich bedingten Unterschiede erheblich hinausgegangen, so daß aus ihr auf ein tatsächliches Wiederabsinken der Geburtenhäufigkeit geschlossen werden könne.

Für das vierte Vierteljahr 1935 rechnet das Statistische Reichsamt auf Grund der bis jetzt vorliegenden Teilergebnisse mit einem erheblichen weiteren Rückgang der Geburtenzahl, etwa um 13 000 gegenüber dem vierten Quartal 1934. Auch die Wiederabnahme der Heiratshäufigkeit hat sich bis Ende des Jahres beträchtlich verstärkt. In den ersten sechs Monaten betrug das Minus gegenüber dem Vorjahre 17 549 oder 5,2 Prozent gegenüber dem Vorjahre, im dritten Vierteljahr allein bereits 29 633 oder 16,4 Prozent. Zieht man die Meldungen aus den Gemeinden mit mehr als 15 000 Einwohnern für das vierte Quartal heran, so ergibt sich für das ganze Jahr 1935 schätzungsweise eine Gesamtzahl von 650 000 Eheschließungen, das sind rund 90 000 weniger als 1934.

Besitzwechsel der Deschimag

Zur Frage: Privatwirtschaft oder „Deutscher Sozialismus“

Durch ein Konsortium von acht Bremer Kaufleuten ist das bisher im Besitz des Reichs und Bremens befindliche Paket von 3,6 Mill. Mark Aktien der Deutschen Schiff- und Maschinenbau-A.-G. in Bremen käuflich erworben worden. Damit besitzt dieses Konsortium die Mehrheit des 6,7 Mill. Mark betragenden Kapitals der Deschimag. Die Weiterveräußerung der Deschimag-Aktien aus den Händen des Konsortiums ist an besondere Bedingungen geknüpft. Vor allem sollen diese Aktien in bremischem Besitz bleiben. Die Belegschaft der Deschimag ist in der letzten Zeit stark angewachsen und der Auftragsstand insbesondere infolge der Seerüstungen gibt dem Unternehmen volle Beschäftigung. Es ist daher kein Wunder, daß das Privatkapital Interesse gezeigt hat. Die öffentlichen Mittel waren nur dazu gut, das Unternehmen in den Krisenjahren durchzuhalten. Wenn das öffentliche Eigentum dieses Werftbetriebes gerade jetzt wo es ihm besser geht, aufgegeben wird, so zeigt das sehr deutlich, daß trotz des „Deutschen Sozialismus“ der Kapitalismus seinen Einfluß noch verstärkt.

Exkaiser Wilhelm als Autor. Exkaiser Wilhelm wird dieser Tage ein Buch beenden, an dem er seit einiger Zeit schreibt. Es behandelt die Ergebnisse der Ausgrabung beim Gorgo-Tempel auf Korfu, für die er sich immer lebhaft interessiert hat.

Die Dame aus dem „Carlton“

ROMAN VON E. D. BIGGERS • COPYRIGHT BY „VIERZEHN FEDERN“, BERLIN

3. Fortsetzung

Doch ganz egal, ich habe meinen Garten, und dafür stehe ich in des geschwätzigen Archie Schuld. Mitternacht ist nahe. Das Tosen Londons ist zu einem mürrischen Murmeln erstorben, und irgendwie hat ein kühler Lufthauch seinen Weg über diese siedende Stadt gefunden. Er flüstert in dem grünen Rasen, in dem Efeu, der an meiner Mauer emporklimmt, in den weichen, schmutzigen Falten meiner Vorhänge. Was flüstert er wohl?

Vielleicht erzählt er von den Träumen, die diesen meinen ersten Brief an Sie begleiten. Es sind Träume, die selbst ich noch nicht in Worte zu fassen wage. Und damit gute Nacht.

Der Erdbeermann.“

Drittes Kapitel

Mit einem starkes Interesse verratenden Lächeln las die Tochter des Texaser Staatsmannes am Donnerstag vormittag diesen Brief in ihrem Zimmer im Carlton. Keine Frage: das erste Schreiben des verrückten Erdbeeresser hatte ihre Phantasie erregt und gefesselt. Während sie ihren Vater den ganzen lieben langen Tag von einer Gemäldegalerie zur anderen schleppte, ertappte sie sich ständig dabei, daß sie neugierig und gespannt den kommenden Vormittag erwartete.

Doch Sadie Haight, das Zimmermädchen, das diese seltsame Korrespondenz vermittelte, hatte ihr am folgenden Morgen keinen Brief zu übergeben. Die Tochter von Texas war über diese Mitteilung nicht wenig enttäuscht. Um die Mittagszeit bestand sie darauf, zum Lunch in das Hotel zurückzukehren, obwohl ihr Vater meinte, sie wären viel zu weit vom Carlton entfernt. Ihre Fahrt wurde belohnt. Brief Nummer 2 erwartete sie bereits, und atemlos las sie folgendes:

„Dame meines Herzens aus dem Carlton! Ich schreibe diese Zeilen frühmorgens um drei Uhr, während jenseits unseres Gartens London stumm wie das Grab schlummert. Glauben Sie nicht, weil ich so spät schreibe, ich hätte gestern nicht den ganzen Tag ihrer gedacht; seien Sie versichert, daß ich bereits gestern abend um sieben mich an meinen Schreibtisch setzte, um mit Ihnen zu plaudern. Seien Sie überzeugt, nur das überraschendste Ereignis vermochte mich aufzuhalten.

Dieses überraschendste, aufregendste Ereignis ist eingetreten.

Ich fühle mich versucht, Ihnen diese Neuigkeit sofort in einem knappen und schrecklichen Satze mitzuteilen. Ich könnte Ihnen diesen Satz schreiben. Eine Tragödie, von Geheimnis umschleiert, undurchdringlich wie ein Londoner Nebel, ist über unser stilles, kleines Haus in Adelphi Terrace hereingebrochen. Schlaflos, vernichtet sitzt die Familie Walters stumm in ihrer Wohnung im Erdgeschoß; in Zwischenräumen höre ich draußen vor meiner Tür auf den finsteren Treppen den Schritt von Männern, betraut mit unheilschwangerem Auftrag. —

Gestern speiste ich sehr frühzeitig bei Simpson in der Strand zur Nacht — so frühzeitig, daß ich mich tatsächlich allein in dem Restaurant befand. Ich beschäftigte mich nur mit dem Briefe, den ich Ihnen schreiben wollte, und eilte, nachdem ich rasch gegessen hatte, sofort in meine Wohnung zurück. Ich erinnere mich deutlich, daß gerade, als ich auf der Straße vor unserem Hause stand und nach meinem Hausschlüssel suchte, die große Turmuhr auf dem Parlamentsgebäude sieben schlug. Gleich einem lauten und freundlichen Gruß tönte der Klang der großen Glocke durch unsere friedliche Straße.

In meinem Arbeitszimmer angelangt, setzte ich mich sofort zum Schreiben nieder. Ueber meinem Haupte konnte ich Hauptmann Fraser-Freer herumwandern hören — wahrscheinlich kleidete er sich zum Diner um. Mit belustigtem Lächeln dachte ich gerade, wie empört er sein würde, falls er wüßte, daß der ungehobelte Amerikaner unter ihm bereits zu so unmöglicher Zeit wie sechs Uhr gespeist hatte, da vernahm ich plötzlich in jenem Zimmer über mir eine fremde Stimme in strengem entschiedenem Tone. Dann antwortete der Hauptmann ruhiger und würdevoller. Diese Unterhaltung dauerte geraume Zeit und wurde von Minute zu Minute erregter. Obgleich ich die Worte nicht zu unterscheiden vermochte, hatte ich das unbehagliche Gefühl, daß dort oben ein Streit im Gange wäre, und ich ärgerte mich gleichzeitig, daß jemand in dieser Weise die Abfassung meines Briefes zu stören wagte, den ich doch selbstverständlich für die wichtigste Angelegenheit unter der Sonne hielt.

Nach fünf Minuten langer Hin- und Widerrede erscholl das Stampfen ringender Männer. Mir fielen meine Universitätsjahre ein, während derer wir oft in dem Schlafsaale über uns hörten, wie sich die Studenten in jugendlicher Ausgelassenheit und Lebenslust herumbalgten. Aber dies schien mir ernsthafter, bedenklicher, die Sache gefiel mir nicht. Ich sagte mir jedoch, daß es mich ja nichts anginge. Ich versuchte wieder an meinen Brief zu denken.

Der Kampf endete mit einem besonders heftigen Anprall, der unser altes Haus bis in seine Grundmauern erschütterte. Ich saß lauschend, aufs äußerste beklommen. Kein weiteres Geräusch ließ sich vernehmen. Draußen war es noch nicht völlig finster — die lange Dämmerung —, der sparsame Walters hatte natürlich die Treppenbeleuchtung noch nicht angezündet. Irgend jemand kam behutsam die Treppe hinunter — aber das Knarren der Stufen verriet ihn. Ich wartete, daß er den Lichtschein, der aus meiner hinter mir offenstehenden Tür drang, passieren müsse. In diesem Augenblick mischte sich das Schicksal in Gestalt eines Windzuges ein, der durch mein Fenster drang und die Tür ins Schloß warf, und im gleichen Moment huschte in der Dunkelheit ein kräftiger Kerl an mir vorüber und eilte die Treppen hinunter. Ich merkte, daß er sehr groß war, denn der Gang war eng, und er mußte sich zur Seite drehen, um an mir vorbeizukommen. Ich hörte ihn [illegible] leise fluchen. Rasch lief ich zu dem Fenster am hinteren Ende des Ganges, das auf die Straße hinausführt. [illegible] die Vordertür blieb geschlossen, niemand kam heraus. Eine Sekunde stand ich verwirrt, dann trat ich wieder in mein Zimmer und stürzte auf den Balkon. Ich konnte undeutlich die Figur eines Mannes erkennen, der nach rückwärts durch den Garten rannte — jenen Garten, von dem ich so oft geschrieben habe. Er versuchte gar nicht erst, das Gitter zu öffnen, sondern kletterte hinüber und entschwand in dem Nebel meinem Blick.

Einen Moment lang überlegte ich: das waren unheimliche Vorgänge, hatte ich aber ein Recht, mich einzumischen? Mir fiel der halbe Ausdruck in den Augen Hauptmann Fraser-Freers ein, als ich ihm jenes Schreiben überbrachte. Ich sah ihn wieder [illegible], genau so liebenswürdig wie eine Statue, in seinem [illegible] Arbeitszimmer vor mir stehen. Wäre ihm heute wohl ein neues Eindringen [illegible] willkommen?

Schließlich beschloß ich, mich nicht weiter um diese Sache zu kümmern, und ging zu Walters hinunter. Er saß mit seiner Frau im Erdgeschoß beim Abendessen. Ich erzählte ihm, was geschehen war. Er erklärte, daß er keinen Besuch für den Hauptmann eingelassen hätte, und schien geneigt, meine Unglücksbotschaft mit skeptischem britischen Auge zu betrachten. Ich überredete ihn jedoch, mit mir zusammen in des Hauptmanns Wohnung zu gehen.

Die Tür der Wohnung stand offen. Eingedenk, daß es in England bedenklich ist, in eine fremde Wohnung einzudringen, befahl ich Walters, zuerst hineinzugehen. Er betrat das Zimmer, das Gaslicht flackerte matt in einem altmodischen Kronleuchter.

„Mein Gott, Sir!“ Selbst in diesem Augenblick konnte Walters den Diener nicht vergessen.

Und endlich schreibe ich jenen Satz: Hauptmann Fraser-Freer von der indischen Armee lag tot auf dem Boden, auf seinem schönen englischen Gesicht ein Lächeln, das fast einem Grinsen glich!

Noch immer fühlte ich tiefes Entsetzen, während ich jetzt im Schweigen des Morgens hier in meinem Zimmer sitze, das so ganz jenem gleicht, in dem der Hauptmann starb. Unmittelbar über dem Herzen sitzt der Dolchstich, und mein erster Gedanke galt jenem merkwürdigen indischen Messer, das ich auf seinem Schreibtische hatte liegen sehen. Rasch wandte ich mich, nach dem Dolch zu suchen, aber er war verschwunden, und als ich mich auf dem Schreibtisch umsah, kam mir der Gedanke, daß in diesem staubigen Zimmer Fingerabdrücke vorhanden sein müßten — zahlreiche Fingerabdrücke.

Trotz jenes Kampfgetöses war das Zimmer vollständig in Ordnung. Ein oder zwei merkwürdige Tatsachen fielen mir auf. Auf dem Tisch stand eine Schachtel von einer Blumenhandlung in Bond Street. Der Deckel war entfernt, und ich sah, daß die Schachtel eine Anzahl weißer Astern enthielt. Neben der Schachtel lag eine Schlipsnadel — ein smaragdner Skarabäus. Und unfern von des Hauptmanns Leiche lag ein — nach der deutschen Stadt Homburg, in der diese Hüte hergestellt werden, benannter — Homburger Hut, wie ihn König Eduard zu tragen pflegte. Ich erinnerte mich, daß es bei derartigen Gelegenheiten von äußerster Wichtigkeit sei, daß nichts angerührt werde, und wandte mich dieserhalb an den alten Walters. Sein Gesicht war weiß wie dies Papier, auf dem ich schreibe; seine Knie zitterten.

„Walters“, sagte ich, „bis zum Eintreffen der Polizei muß alles unangetastet stehen und liegen bleiben. Begleiten Sie mich, während ich Scotland Yard anrufe.“

„Wie Sie befehlen, Sir“, entgegnete Walters.

Wir gingen in das untere Stockwerk zum Telephon hinunter, und ich ließ mich dort mit Scotland Yard verbinden. Man erklärte mir, daß ein Inspektor sofort kommen würde, und ich begab mich wieder in mein Zimmer, um die Ankunft des Beamten zu erwarten.

Sie können sich sicherlich meine Gemütsverfassung, während ich so saß und wartete, vorstellen. Ich sah voraus, daß ich, ehe dieses Geheimnis aufgeklärt sein würde, in einem Maße in die Sache verstrickt werden könnte, das unerfreulich, wenn nicht gar gefährlich wäre. Walters würde sich erinnern, daß ich mich zuerst als einen Bekannten des Hauptmanns vorgestellt hatte. Sicherlich war ihm der Mangel an Intimität zwischen dem Hauptmann und mir, nachdem jener aus Indien eingetroffen, nicht entgangen. Er würde zweifellos auch bezeugen, wie sehr ich darauf bedacht gewesen war, eine Wohnung in dem gleichen Hause mit Fraser-Freer zu erhalten. Da war auch noch die Geschichte mit meinem Brief von Archie! Diese Sache mußte unbedingt geheim bleiben. Endlich gab es auch nicht eine lebende Seele, die meine Erzählung von dem Streite, der der Ermordung des Hauptmanns vorangegangen, sowie von dem Manne, der durch den Garten entflohen war, bestätigen konnte.

„Du lieber Himmel, sagte ich mir, „selbst der dümmste Polizist muß mich unvermeidlich voller Argwohn betrachten!“

Nach etwa zwanzig Minuten trafen drei Beamte von Scotland Yard ein. In der Zwischenzeit hatte ich mich in einen Zustand lächerlicher Nervosität hineingearbeitet. Ich hörte, wie Walters die Leute einließ, hörte sie die Treppe hinauf- und in dem Zimmer über mir hin- und hergehen. Nach kurze rZeit klopfte Walters an meiner Tür und teilte mir mit, Oberinspektor Bray wünsche mich zu sprechen. Während ich vor dem Portier die Treppe emporstieg, hatte ich ihm gegenüber ein ähnliches Gefühl, wie es ein des Mordes Angeklagter gegenüber dem Zeugen empfinden muß, in dessen Macht es liegt, ihn durch einen Schwur um Kopf und Kragen zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Wunderland Indien . . . nüchtern gesehen

„200 Stiefmütter zu verheiraten!“ — Maharadscha-Launen öffentlich und privat

Der größte Maharadscha Indiens, der Nizam von Haiderabad, ist zugleich der reichste Mann der Welt. Englische Bankiers haben versucht, seine Werte zu schätzen. Sie sind dabei auf die phantastische Summe von 2,5 Milliarden Mark gekommen. Der Sohn des Maharadscha von Kapurthala, bei dem wir einmal eingeladen waren, erzählte uns einiges über den Nizam, und diese Geschichten haben den Vorrang, tatsächlich wahr zu sein, wie uns sein Vater und der Staatsminister, der schon den Vater des jetzigen Nizam kannte, versicherten.

„200 Stiefväter gesucht!“

Ganz das Gegenteil von seinem Vater ist der jetzige Nizam von Haiderabad, er gilt nicht nur als der reichste, sondern auch als der geizigste Mensch der Welt. Als sein Vater starb und er die Herrschaft antrat, fand er über zweihundert Frauen im Harem seines Vaters vor.

Er hätte nun diesen zweihundert Stiefmüttern Renten zahlen und die von ihnen bewohnten Schlösser und Paläste unterhalten müssen. Er suchte nach einem Ausweg und ließ durch einen besonderen Boten alle Fürsten und Nobeln seines Landes zu einem Fest zusammenkommen. Jeden einzelnen begrüßte er auf das freundlichste und fragte ihn so nebenbei, ob er nicht sein Stiefvater werden wolle.

Die Fürsten fühlten sich sehr geschmeichelt und bejahten freudig, worauf der Nizam ihnen dann für ihren Harem eine seiner Stiefmütter anbot. In knapp drei Monaten hatte der Nizam das kolossale Werk geleistet, sämtliche Witwen seines Vaters erneut unter die Haube zu bringen und sich der Unterhaltspflicht liebenswürdig zu entledigen.

Daß er hierdurch zweihundert neue Stiefväter bekommen hatte, war ihm nicht unangenehm, denn so verpflichtete er die Fürsten seines Reiches auch durch familiäre Bande.

Außer den zweihundert Frauen hinterließ ihm sein rühriger Vater aber auch noch über 130 Autos, darunter die phantastischsten Rolls Royces. Diese behielt er, schätzend, daß sie selbst im Verkauf zu wenig ihrem Werte entsprechend einbrächten. Er ließ sie einstellen, und nur bei den höchsten Gelegenheiten dürfen ihre echt goldenen Türgriffe erlauchten Gästen geöffnet werden.

Trinkgeld für einen Handkuß

Aber auch sonst weiß der Nizam alles gut auszunutzen und versucht, aus allem Geld zu machen. Er kennt den Hang der reisenden Europäer, möglichst überall mit „dabei gewesen zu sein“. So gewährt er ihnen denn an bestimmten Tagen eine Audienz, die die „Kleinigkeit“ von 80 Rupien in Gold kostet. Auch wir fuhren an diesem großen Tag nun in seinen Palast, den vor einigen Jahren ein deutscher Architekt erbaut hat, und wurden nach längerem Warten in das Vorzimmer des Thronsaales geführt.

Als wir eintraten, sahen wir dort den Nizam in einem europäischen Anzug auf einem mit Tausenden von Brillanten verzierten, echt goldenen Thronsessel sitzen, durften auf ihn zuschreiten, seine Hand küssen und rückwärts wieder hinausgehen. Innerhalb zwanzig Sekunden spielte sich das ganze ab, wir waren — recht geschah uns — 80 Rupien in die Finger des Haushofmeisters los und der Nizam um diesen Betrag reicher.

Teures Parfüm

Der Maharadscha von Kapurthala, einer der gebildetsten und kultiviertesten Menschen ganz Indiens, hat andere Liebhabereien. Seine größte Freude ist ein Parfüm, das die Parfümerie [illegible] für ihn herstellt: „Le parfum du Maharadscha“, und jedem seiner Bekannten schenkt er hiervon eine Flasche. Daß dieser Maharadscha nur Zigaretten, Zigarren und Pralinen gebraucht, die seinen Namen oder sein Bild tragen und nur für ihn angefertigt werden, ist danach glaubhaft.

Für Fürsten dieses Märchenlandes scheinen die technischen Errungenschaften des Westens wiederum etwas Märchenhaftes darzustellen. Der Maharadscha von D. hat in seinem Arbeitszimmer ein modernes englisches Kabinen-[illegible] stehen, in das sein Arbeitstisch eingebaut ist. Von dort aus leitet er, mittels Telephon, seine Staatsgeschäfte. In seinem Ankleidezimmer bergen vier riesige Wände die Garderobe: [illegible] mit aufgehenden Kleiderschränken. [illegible] reicht es auch nicht in dieser fürstlichen „Kleiderkammer“. Dieser exzentrische Maharadscha gab uns übrigens noch weitere Anlässe zur Freude. In seiner Halle steht eine Büste des fünfjährigen Christoph Columbus, ein Original (!), wie uns der Palastführer erklärte, aus Gips. Gipsern waren auch die unzähligen Gnome, Zwerge und Seejungfrauen im fürstlichen Garten und die Gruppe der Bremer Stadtmusikanten, mit denen wir in einem kleinen Pavillon ein Wiedersehen feierten. Doch hierzu erteilte uns der Führer keine näheren Auskünfte mehr — er war böse mit uns.

Von Banditen in den Kühlschrank gesperrt

Schwere Folgen eines Streiches in Neuyork

Eine Neuyorker Banditenschar, die vor einigen Nächten eine Anzahl großer Lebensmittelgeschäfte im Queensviertel ausräuberte, leistete sich einen gefährlichen Scherz. Sie zwangen den Direktor eines Geschäftes, Kworsky, der sich zu ihrer Ueberraschung noch spät abends im Büro befand, die Hosen auszuziehen. Anfangs hatte wohl bei den Banditen die Absicht bestanden, auf diese Weise Kworsky an einer sofortigen Verfolgung zu hindern. Kurz vor ihrem Weggange aber schien ihnen dennoch diese Sicherung zu gering. Sie einigten sich also darauf, ihn in den großen Kühlschrank zu sperren, der sich im Hintergrund der Vorratskammern befand.

Das einzige, was in dieser kalten Umgebung Kworsky erwärmte, ward er Aerger über die Tatsache, daß die Banditen 300 Dollar erbeutet hatten. Im übrigen aber merkte er, wie ihm langsam die außerordentlich niedrige Temperatur der Eiskammer in die Gebeine zog. Er war sich darüber klar, daß er in wenigen Stunden erfrieren würde, wenn er ruhig sitzen oder stehen blieb. Er tastete deshalb im Raume herum und fand schließlich ein Fleischmesser, das dort offenbar am Vortage von einem Angestellten liegen gelassen war.

Mit Hilfe dieses Fleischmessers begann er nun, langsam die Wandung der Tür anzubohren. Er hatte nämlich die stille Hoffnung, daß er vielleicht besonders glücklich auf die Verschlußklappe stoßen könnte und ihm das Oeffnen der Tür von innen möglich werde. Jedoch erst nach neun Stunden glückte es ihm, den Schrank von innen her zu öffnen. Seine Füße waren allerdings so weit erfroren, daß man ihm wahrscheinlich drei Zehen abnehmen muß. Immerhin hat er den Aufenthalt in einem unter normalen Umständen tödlichen Kälteraum lebend überstanden.

Die „Ehre“ des Fassadenkletterers

Man spricht jetzt in Bukarest viel über die merkwürdige Ehrenrettung eines berüchtigten Einbrechers namens Carlos Baran. Der gute Mann saß schon wiederholt im Gefängnis und eine längere Kerkerstrafe wurde ihm zuteil, als man ihn vor zwei Jahren im Hotel Astoria festnahm, wo er mit katzenartiger Geschwindigkeit die rückwärtige Fassade des Gebäudes erkletterte und in ein Zimmer sprang. Er gab vor Gericht an, daß er keineswegs an einen Einbruch dachte, sondern mondsüchtig sei und daher in der Nacht oft auf ungewöhnlichen Wegen sich befinde. Diese Verteidigung half jedoch wenig: der Einbrecher mußte in den Kerker wandern. Dort simulierte er den Nachtwandler aber weiter, und zwar mit solcher Geschicklichkeit, daß er aus dem Gefängnis bei Nacht entfliehen konnte. Er wurde neuerdings verhaftet, es kam zu einem neuen Prozeß, doch jetzt wurde Baran freigesprochen, weil er angeblich ein armer Mondsüchtiger war. Ein rumänisches Blatt schrieb jetzt, daß es gefährlich sei, einen Mondsüchtigen von der Art Barans in den Straßen Bukarests frei umherlaufen zu lassen. Nun aber kam es zu einer neuen Ueberraschung. Der Einbrecher forderte durch seinen Advokaten eine Ehrenrettung auf Grund einer Erklärung, in der Baran behauptete, man erschwere ihm seine Existenz, wenn man ihn als mondsüchtig bezeichne, denn er habe nur simuliert, als er seinerzeit im Hotel Astoria bei einer Fassadenkletterei ertappt wurde. So blieb der Bukarester Zeitung nichts anderes übrig, als die „Ehre“ des Fassadenkletterers zu retten, was in der folgenden, bisher wohl kaum noch dagewesenen Form geschah: „Wir nehmen alle Verdächtigungen gegen den angeblich mondsüchtigen Carlos Baran zurück und konstatieren, daß er gesund und ein Einbrecher und Fassadenkletterer erster Klasse ist. Die Redaktion.“ Mit dieser „Ehrenrettung“ gab sich der dunkle Ehrenmann Carlos zufrieden.

In Bridgetown (Neu-Schottland) hat eine Frau in einer Auster acht Perlen gefunden. Sie bereitete eine Austernpastete, als sie im Innern der Muschel einer Auster diesen kostbaren Fund machte. Vier hatten die Größe einer kleineren Erbse, während eine noch größer war

Sport · Turnen · Spiel

Noch ist alles in der Schwebe

Wer wird Sieger, wer steigt ab / Die Fußballrunde der Arbeitersportler

Auch gestern trugen die Fußballspieler im Arbeiter-Turn- und Sportverband ihre Rundenkämpfe aus. Der Troylplatz war trotz der Niederschläge der letzten Tage in einigermaßen spielfähigem Zustand, und es wurden zum Teil recht hohe Tor-Resultate erzielt.

In der ersten Klasse siegte die FT. Schidlitz über die sich tapfer wehrende Elf von Plehnendorf. Auch hier gab es auf beiden Seiten die Herausstellung je eines Spielers. Zur Ehre der übrigen Spieler sei aber festgestellt, daß sich der Kampf stets in den Grenzen des Erlaubten hielt, nicht zuletzt dank einer aufmerksamen Schiedsrichterleistung.

Im Spiel der zweiten Klasse gab es den erwarteten Sieg von Freiheit I über FT. Danzig I. Auch Bar Kochba holte sich die Punkte, diesmal von Bürgerwiesen II.

Im Freundschaftskampfe siegte die FT. Langfuhr II hoch über Bar Kochba II.

Bei den Jugendspielen gaben es ein Unentschieden im Spiel FT. Schidlitz gegen Fichte, während Bürgerwiesen knapp die Jugendmannschaft von Freiheit schlagen konnte.

Trotz der gleichmäßig durchgeführten Rundenkämpfe ist die Lage in der ersten Klasse noch ungeklärt. Bürgerwiesen führt zurzeit, kann aber noch von der Spitze der Tabelle verdrängt werden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürften Frisch auf I und die FT. Schidlitz I im Endkampf mit dabei sein. Aber auch der Tabellenletzte steht durchaus noch nicht fest, obwohl Fichte zurzeit das Ende ziert. Interessant ist hierbei, daß außer Bürgerwiesen und der FT. Schidlitz alle übrigen Mannschaften der ersten Klasse, die gewiß nicht beneidenswerte Aussicht haben, noch Tabellenletzte zu werden.

	Bürgerw.	Frisch auf	Schidlitz	Langfuhr	Plehnendorf	Stern	Fichte	Pkt. +	Pkt. −
Bürgerwiesen	●	1 : 2	3 : 2	0 : 3 8 : 2	7 : 2 3 : 0	6 : 3	8 : 2	12	4
Frisch auf	2 : 1	●	2 : 0	4 : 1	2 : 3	7 : 0 0 : 3	1 : 1	9	5
F. T. Schidlitz	2 : 3	0 : 2	●	8 : 2	3 : 0 5 : 0	1 : 7 4 : 4	1 : 0 5 : 0	11	7
F. T. Langfuhr	3 : 0 2 : 8	1 : 4	2 : 8	●	2 : 1	3 : 2	3 : 2 1 : 1	9	7
Plehnendorf	2 : 7 0 : 3	3 : 2	0 : 3 0 : 5	1 : 2	●	4 : 1	3 : 2	6	10
Stern	3 : 6	0 : 7 0 : 3	7 : 1 4 : 4	2 : 3	1 : 4	●	4 : 3	5	11
Fichte	2 : 8	1 : 1	0 : 1 0 : 5	2 : 3 1 : 1	2 : 3	3 : 4	●	2	14

Aber auch in der zweiten Klasse ist es noch nicht entschieden, wer hier den Meister stellen wird. Die meisten Aussichten haben hier die spielstarke Freiheit-Elf und die zweite Mannschaft der FT. Schidlitz.

I. Klasse

FT. Schidlitz I gegen Plehnendorf I 5 : 0 (3 : 0)

Während Plehnendorf ersatzgeschwächt antrat, hatte die FT. Schidlitz die volle Mannschaftsaufstellung zur Stelle. Zwei in ihrem Spielsystem grundverschiedene Mannschaften standen sich hier gegenüber. Die Plehnendorfer bevorzugen eine wuchtige, mehr auf energische Einzelgänger zugeschnittene Spielweise, während die FT. Schidlitz gestern besonders ein Zusammenspiel pflegte, an dem man seine helle Freude hatte. Namentlich der Strum spielte verständnisvoll zusammen und erzielte auch hierdurch die Torerfolge.

Gleich zu Beginn muß der Plehnendorfer Torhüter einige scharfe Schüsse der Mittelstürmer von Schidlitz meistern. Plehnendorfs schnelle Vorstöße kommen wohl auch vor das Gegentor, doch fehlt hier der abschließende plazierte Torschuß. Dagegen ist der Halbrechte von Schidlitz in kurzer Reihenfolge zweimal für seine Mannschaft erfolgreich. Sein rechter Nebenmann dagegen ist zu aufgeregt und schießt bald danach aus guter Schußstellung dem Torhüter in die Arme. Bald hätte ein plötzlicher Schuß aufs gegnerische Tor auch Plehnendorf einen Erfolg gebracht, doch noch im letzten Augenblick kann der Torhüter von Schidlitz zur Ecke ablenken. Kurz vor der Pause kommt Schidlitz zum 3. Tor.

In der zweiten Halbzeit stellt Plehnendorf mehrfach um gewinnt dadurch auch etwas. Doch die sichere Hintermannschaft von Schidlitz ist auf dem Posten. Der Sturm aber bringt immer wieder des Gegners aufmerksamen Torhüter in arge Bedrängnis. Einige gute Flankenläufe des Rechtsaußen von Schidlitz führen durch den Innensturm zum Endresultat. Plehnendorf dagegen bleibt der verdiente Ehrentreffer versagt.

II. Klasse:

Freiheit I gegen F. T. Danzig I 7 : 1

Die erste Mannschaft der F. T. Danzig, die noch am vorigen Sonntag einen eindrucksvollen Sieg über Langfuhr II errang, hätte hier nicht so hoch verlieren brauchen, wenn die Läuferreihe nicht so defensiv gespielt hätte. Es war schon so: wenn der übrigens eifrige Sturm von Danzig des Gegners Tor berannte und dieser Angriff abgeschlagen wurde, dann bekam in den seltensten Fällen einer der Läufer von Danzig den zurückgespielten Ball. Vielmehr nahmen die Freiheitstürmer den Ball in Empfang, denn des Gegners Läuferreihe wagte sich kaum aus der eigenen Spielhälfte heraus, stand dagegen oft der eigenen Verteidigung im Wege. Sonst aber spielte die Danziger Mannschaft besser als in früheren Kämpfen. Freiheit aber ließ sich besonders in der zweiten Halbzeit zu sehr auf das Einzelspiel ein. Bei der Pause stand die Partie 3 : 0. Der Ehrentreffer für Danzig fiel in der zweiten Halbzeit durch einen prächtigen Schuß des Halbrechten.

Bar Kochba I gegen Bürgerwiesen II 4 : 0

Hier war Bar Kochba stets schneller am Ball und spielte besser zusammen. In der ersten Halbzeit war der Kampf verteilt. Nur ein Torerfolg war die Ausbeute dieser Spielzeit. Die zweite Halbzeit mußte Bürgerwiesen sich mehr auf die Verteidigung beschränken. Bar Kochbas gute Stürmerleistung führte in dieser Zeit zu drei weiteren Erfolgen.

F. T. Langfuhr II gegen Bar Kochba II 8 : 1

Wie schon das Resultat besagt, war Langfuhr eine Klasse besser als der Gegner. Doch muß man der Bar Kochba-Elf zugute halten, daß die Mannschaft erst kurze Zeit zusammenspielt.

Jugendspiele:

F. T. Schidlitz I gegen Fichte I 1 : 1

Fichte trat unvollständig an, doch gab Schidlitz einen Spieler ab, so daß noch ein Spielchen gemacht wurde. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Bürgerwiesen I gegen Freiheit I 3 : 2

Das Spiel wurde recht flott durchgeführt. Bürgerwiesen war in der ersten Halbzeit leicht überlegen und führte bei der Pause 2 : 0. In der zweiten Halbzeit dagegen hatte Freiheit zeitweise mehr vom Spiel.

Zeitbilder

Hallenbadausschuß liquidiert

Es ist schon ein paar Wochen her, da behauptete der „Vorposten" in seiner unbekümmerten Art, daß in Danzig einst mit Phrasen regiert wurde. Als Beweis dafür wurden Zitate aus alten „Volksstimme"-Bänden erwähnt. Zwei sportliche Gebiete hatten es dem „Vorposten" angetan. Da war zunächst ein Neujahrswunsch, den der Vorsitzende des früheren Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur am 2. 1. 1928 in der „Danziger Volksstimme" veröffentlicht hatte und der die Ueberschrift trug: „Arbeiter, treibe Sport — Sportler, treibe Politik." Wir haben dem „Vorposten" darauf eine Antwort erteilt, die ihn hat verstummen lassen, denn die Arbeitersportler sagen ganz richtig, daß sie es gar nicht verantworten könnten, wenn sie sich nicht um die politischen Geschehnisse kümmern würden, und kein Mensch kann ihnen zumuten, als Susen und politische Kinder durch ihre Tage zu laufen; solche Leute, die politischen Scharlatanen auf den Leim gehen und selbst kein Urteilsvermögen besitzen, gibt es leider genug in der Welt.

In demselben Artikel beschäftigte sich der „Danziger Vorposten" auch unvorsichtigerweise mit dem Hallenbad. Er hatte eine Notiz, die angeblich in der „Danziger Volksstimme" erschienen ist, abgedruckt. Diese Notiz soll folgenden Wortlaut gehabt haben:

„Danzig bekommt sein Hallenbad
Mit dem Bau wird jetzt begonnen

Wir wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, wird Danzigs badelustige Bevölkerung, die bereits seit 30 Jahren mit Versprechungen abgespeist wurde, nun doch endlich zu seinem Hallenbad kommen ... Das zur Verfügung stehende Geld reicht aus, um ein allen Anforderungen gerecht werdendes Hallenbad in günstigster Lage zu erstellen.

Wie wir von unserem Gewährsmann erfahren, wird das Hallenbad gegenüber dem Polizeipräsidium am Karrenwall gebaut werden. Heute schon herrschte dort reges Leben und Treiben, da mit den Vermessungen bereits begonnen worden ist."

An diese angebliche Notiz der „Danziger Volksstimme" hängt der „Vorposten" folgenden Kommentar:

„Wo mag nur das viele Geld inzwischen geblieben sein, das damals bereits zur Verfügung stand, um einen Bau zu erstellen, der Millionen gekostet hätte? Wenn all das verbutterte und teilweise geradezu spurlos verschwundene Geld heute noch da wäre, dann würde es trotz ungünstigster Wirtschaftslage der nationalsozialistischen Regierung ein leichtes sein, neben den vielen Siedlungsbauten, die im Laufe der letzten Jahre erstanden sind, und auch neben dem Neubau von Staatstheater und Albert-Forster-Kampfbahn, neben den Brücken- und großzügigen Straßenbauten auch noch ein gutes Hallenschwimmbad der Stadt zu schenken. Aber leider hat man auch diese Millionen Danziger Gulden damals verbraucht, anderweitig, und dabei vergessen, den Empfänger genau zu verbuchen.

Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!"

Richtig! Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Wir haben uns damals, am 31. Januar, als dieser Artikel im „Danziger Vorposten" erschien, nicht weiter darum gekümmert, ausgehend von der ganz richtigen Erkenntnis, daß den „Vorposten" kaum ein Mensch in Danzig ernst nimmt und jedes Kind die Stolpereckе am Hansaplatz, die mit großer Feierlichkeit, Musik, Ansprachen errichtet wurde, kennt. Die Frage, wo das Geld geblieben sei, die der „Vorposten" aufgeworfen hat, ist sehr richtig. Nicht richtig ist jedoch, daß der „Vorposten" sie stellt; das müßten ganz andere Leute als die Nationalsozialisten tun. Man muß doch annehmen, daß das Geld bereit liegt, wenn man einen Grundstein legt. Also wo ist das Geld geblieben?

Wir wären auf die Stolpereckе und das Hallenbadprojekt, das von allen Seiten schon bis zur Neige ausgeschöpft ist, auch kaum zurückgekommen, wenn nicht in den letzten Tagen ein Ereignis eingetreten wäre, das uns die Berechtigung gibt, die „Vorposten"-Notiz, die ein Angriff auf die Sozialisten sein sollte, ein wenig näher zu beleuchten. Zunächst fällt bei dieser Notiz auf, daß der „Vorposten" selbst nicht angibt, in welcher Ausgabe und in welchem Jahr der angeblich aus alten „Volksstimme"-Bänden ausgegrabene Artikel erschienen ist. Wie gesagt, das fällt auf, denn man kann dabei unmöglich nachprüfen, ob zu der Zeit, in der die Notiz in der „Danziger Volksstimme" erschienen sein soll, die Sozialdemokraten überhaupt an der Regierung beteiligt waren. Alleinige Regierungsgewalt, wie die Nationalsozialisten sie jetzt haben, hatten die Sozialdemokraten ja nie. Auch haben sie nie einen Grundstein für ein Hallenbad gelegt. Aber das können oder wollen die Nationalsozialisten nicht wissen.

Sie können sich jetzt aber bei einem ihrer Pgs. genaueste Auskunft holen. Dieser Pg. heißt Adolf Weide und ist bis vor einigen Tagen Vorsitzender des Arbeitsausschusses für den Bau von Hallenschwimmbädern im Freistaat Danzig gewesen. Diesem Arbeitsausschuß gehörten Vertreter fast aller Danziger Sportorganisationen an, auch des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig, so daß wir über seine Mühe und Arbeit bis in die Neuzeit hinein ganz ausgezeichnet informiert sind. Dieser Arbeitsausschuß, der als letzten Entschluß ein Projekt bevorzugte, das den Bau eines Hallenbades im Anschluß an das Gymnastikhaus vorsah, ist jetzt von seinem Gründer und Vorsitzenden, Pg. Adolf Weide, aufgelöst worden. Pg. Weide hat diese Tatsache einigen Mitgliedern des Arbeitsausschusses schriftlich zur Kenntnis gebracht. Er erklärt, daß Beiträge niemals erhoben wurden und kein Geld vorhanden sei, mit Ausnahme einer kleinen Summe, die er dem Schwimmklub „Neptun" eigenmächtig zur Verfügung stelle. Ferner dankt er der Presse für die Mitarbeit und insbesondere den besonders eifrigen Förderern des Hallenbadprojekts, den Herren Mayer-Falk und Robert Sander.

Dann wird der jetzt 70jährige Pg. Weide in seinem Schreiben sehr traurig. Er gibt als Entschuldigung dafür, daß er in letzter Zeit nichts mehr unternahm, an, daß der Senat zu erkennen gab, mit dem Arbeitsausschuß nichts mehr zu tun haben zu wollen, und jetzt hinzu, daß er als Nationalsozialist keine Opposition treiben möchte. Keinesfalls ist es Müdigkeit, so sagt Pg. Weide, die ihn zur Auflösung des Ausschusses veranlaßt.

Aber dann wird Pg. Weide deutlicher. Er sagt, wenn der Bau des Hallenbades auch heute wieder stecken geblieben sei, so gewiß nicht wegen Geldmangels. Geldmangel wurde oft vorgeschützt.

Pg. Weide beendet seinen Abschlußbericht mit einer Auf-

Flug-, Schnitt- und Schmetterbälle

Ein Tischtennisturnier / Meisterschaftskampf mit starker Beteiligung

Das Tischtennis-Turnier des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes wurde in den gestrigen Abendstunden im Café Bischofshöhe beendet. Fast ohne Ausnahme traf unsere Voraussage, die wir am Sonnabend veröffentlichten, ein. Nur in der Spieler-B-Klasse kam es anders. Hier wurde der Sieger von „Fichte" Ohra gestellt. Bis zur Beendigung der Meisterschaften mußten insgesamt 70 Treffen durchgeführt werden.

Die A-Klasse mußte insgesamt 20 Spiele durchführen. Es hatten sich 21 Bewerber gemeldet. Aus der Vorschlußrunde kamen nur noch die Freie Turnerschaft Schidlitz und der ASV. Wasserfreunde heraus. Letztere blieben dann in der Endrunde Sieger. Der Sieg war nicht sehr überzeugend. Rein technisch waren die Gegner gleichwertig. Der ASV. Wasserfreunde verdankt den Sieg nur dem Umstande, daß der Schidlitzer Vertreter durch mehrere vorher notwendige Spiele im Endkampf durch seine eigene Müdigkeit unterlag.

In der B-Klasse waren sogar 22 Spieler am Start. Zur Ermittlung des Meisters waren 21 Treffen nötig. In der Zwischenrunde waren noch Vertreter aller Vereine zu finden. Bei den Spielen um die Vorschlußrunde schieden die Wasserfreunde aus. Wider Erwarten blieb „Freiheit" Henbude, denen die meisten Siegesaussichten eingeräumt wurden, schon in der Vorschlußrunde hängen. So wurde die Schlußrunde von der Freien Turnerschaft Danzig und „Fichte" Ohra bestritten. Der Vertreter Ohras erwies sich als der Bessere und konnte schließlich gewinnen.

Die Spielerinnen

waren durch die Vereine F. T. Danzig, F. T. Schidlitz und ASV. Wasserfreunde vertreten. Trotzdem waren 15 Meldungen abgegeben, daher mußten 14 Treffen durchgeführt werden. Die F. T. Schidlitz kam kampflos in die Zwischenrunde und schied hier aus. In der Vorschlußrunde waren bis auf eine Vertreterin der Wasserfreunde nur noch Spielerinnen der F. T. Danzig vertreten. Als die Wasserfreunde hier geschlagen wurden, war die Endrunde eine Vereinsangelegenheit der F. T. Danzig.

Zu den Doppelspielen der Spieler war nur die A-Klasse zugelassen. Es waren neun Paare, die acht Treffen durchführten. In der Vorschlußrunde waren nur noch die Vertreter der F. T. Schidlitz und der Wasserfreunde mit je zwei Paaren vertreten. Je ein Paar der genannten Vereine qualifizierte sich für die Endrunde, aus der die Wasserfreunde die Sieger stellten.

Die Doppelspiele der Spielerinnen sahen acht Meldungen vor. Zur Ermittlung des besten Paares waren hier sieben Treffen notwendig. In der Zwischenrunde wurden die Wasserfreunde geschlagen. So war die Endrunde auch hier eine Vereinsangelegenheit der F. T. Danzig.

Gewertet wurde nach dem K.o.-System,

das heißt, daß der Verlierer für die weiteren Spiele ausgeschlossen wird, während sich der Gewinner für die nächste Runde qualifizierte. Mit raffinierter Taktik wurde der Gegner durch kurze Schnittbälle an das Netz gelockt, um ihm dann lange Flugbälle auf die Grundlinie zu setzen. Blitzschnell wurde der Ball von einer Ecke in die andere befördert und wehe dem Gegner, der die Rückhand nicht genau so gut beherrschte wie die Vorhand oder umgekehrt. Zwischenein wurden Schmetterbälle geschlagen.

Auch die Tischtennisspieler haben trotz der Schwierigkeiten, die auch ihnen durch den Raummangel bereitet wurden, viel hinzugelernt. Viele jüngere Spieler haben ihre Lehrmeister überflügeln können, und so wurden durch die Breitenarbeit wieder Spitzenleistungen erzielt. Die Zuschauer folgten den Begegnungen mit sichtbarem Interesse. Besondere Leistungen wurden mitten im Spiel durch reichlichen Beifall belohnt. Trotz der großen Anzahl der Spiele klappte alles wie am Schnürchen. Wohl hatte die Turnierleitung alle Hände voll zu tun, aber sie hielt die Fäden fest in der Hand und so lief alles reibungslos ab.

Die Tischtennis-Leitung kann mit dieser Veranstaltung vollkommen zufrieden sein. In den einzelnen Klassen wurden folgende Meister ermittelt:

Einzelspiel:

Spieler der A-Klasse: v. Malachinski, Wasserfreunde; Spieler der B-Klasse: Selke, Fichte-Ohra; Spielerinnen: Punschke, FT. Danzig.

Doppelspiel:

Spieler der A-Klasse: Minuth—v. Malachinski, Wasserfreunde; Spielerinnen: Krohn—Koch, FT. Danzig.

rechnung der Gelder, die seiner Meinung nach heute noch vorhanden sein müssen. Pg. Weide drückt sich sogar noch bestimmter aus und sagt, daß folgende Geldmittel noch vorhanden sind:

Zirka 40 000 (vierzigtausend) Gulden aufgewertete Schönemann-Stiftung, betreut vom Wohlfahrtsamt Danzig, außerdem 9000 Gulden Spende des Wohlfahrtsamts. Näheres besagen die im Besitz des Pg. Weide befindlichen Akten. Ferner sind einige tausend Gulden Anzahlung auf gezeichnete Anteilscheine vorhanden; beide verwaltet von Robert Sander, der das Geld an den Senat (Senator Huth) weitergeleitet hat.

Bis zum Jahre 1933 waren, nach den Angaben, die Pg. Weide in seinem Abschlußschreiben macht, vorhanden: **250 000 (zweihundertfünfzigtausend) Gulden, zinslos festgelegt zum Bau einer Schwimmhalle.**

Ob dieser Betrag heute noch vorhanden ist, entzieht sich nicht nur der Kenntnis des Pg. Weide, sondern auch aller anderen Mitglieder des Arbeitsausschusses.

Was wir hier aufgedeckt und festgestellt haben, ist, wie man sieht, nicht einmal die Behauptung eines Oppositionellen; es sind die Angaben eines alten Pg., des Vorsitzenden des Arbeitsausschusses für den Bau von Hallenbädern, der es doch ganz bestimmt wissen muß. Armer Adolf Weide! Alle Hoffnungen und Wünsche, die wir so oft zusammen genährt haben, müssen gerade jetzt zu Grabe getragen werden. Wir können auch die Frage des Pg. Weide, ob das Geld für die Schwimmhalle noch verfügbar sei, nicht beantworten. Das Geld war jedenfalls im Jahre 1933 da, und wir können aus eigener Kenntnis hinzusetzen, daß das Geld bestimmt vorhanden gewesen ist. Denn der sozialdemokratische Stadtbürger Max Behrend, der bis zum Jahre 1933 Mitglied des Sparkassenvorstandes war, hat die Bewilligung von 250 000 Gulden zum Bau des Hallenbades beim Sparkassenvorstand beantragt und auch bewilligt erhalten. Seit 1933 ist kein Oppositioneller mehr im Sparkassenvorstand vertreten, so daß wir auch nicht wissen können, wo das Geld geblieben ist. Vielleicht wissen es aber die Nationalsozialisten?

Wie dem auch sei. Danzig wird wohl noch lange auf sein Hallenbad warten müssen. Der Arbeitsausschuß ist begraben; übrig bleiben nur die Behauptungen des „Vorpostens"; aber auf dessen Angaben legt man schon lange kein Gewicht mehr.

Ja, wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen!

Für und wider die Olympiade

Nachdem der deutsche Reichskanzler vor einer Woche der Welt mitteilte, daß die entmilitarisierte Rheinlandzone durch Deutschland militärisch besetzt werde, sind die politischen Wogen wieder hochgegangen. Diese Wogen haben auch auf das sportliche Gebiet übergegriffen, und immer öfter wird in den übrigen europäischen und den überseeischen Staaten die Frage aufgeworfen, ob die Olympiade in Berlin belassen werden soll. Die Stimmen sind sogar recht laut vernehmbar. Jetzt hat auch der Bürgermeister der Stadt Philadelphia, **Wilson**, an den Vorsitzenden des Internationalen Olympischen Ausschusses in Paris, **Baillet-Latour**, ein Telegramm gerichtet, in dem er vorschlägt, die olympischen Spiele 1936 von Berlin nach **Philadelphia** zu verlegen.

In der Pariser Presse, namentlich in der konservativen, wird damit besonders eifrig die Frage behandelt, ob sich Frankreich bei der gegenwärtigen Lage an den olympischen Spielen in Deutschland beteiligen soll.

Diese Alarmstimmen haben die deutschen olympischen Vorbereitungskomitees auf die Beine gebracht. In den deutschen gleichgeschalteten Zeitungen erscheinen neuerdings Artikel, meistens unter der Ueberschrift: „Olympia als Friedensbeweis". In diesen Artikeln, die anscheinend von einer Berliner Zentralstelle ausgehen, wird insbesondere betont, daß Deutschlands Gastlichkeit aller Welt gezeigt werden soll. Es wird in dem Artikel, den wir aus der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" entnehmen, weiter gesagt, daß die Welt beruhigt sein kann. Nie hätte Deutschland diese enormen Summen für olympische Bauten und sonstige Vorbereitungen ausgegeben, wenn auch nur der Gedanke eines Angriffs auf irgend einen Staat jemals in Erwägung gezogen worden wäre. Man hätte ganz andere Sorgen gehabt als in der Welt herumzureisen, für die Olympiade zu werben und im Innern die ungeheuren Anstrengungen zu machen, um die Spiele zu einem Weltereignis auszugestalten. Diese Bemühungen galten besonders der Betreuung der Ausländer, die im Sommer nach Deutschland kommen werden und hier ein wirkliches Bild von der Lage in Deutschland, der Ideenwelt des Nationalsozialismus, dem Aufbauwillen und der Meinung aller Deutschen dem Ausland gegenüber erhalten sollen.

Diese Zielsetzung wird in dem Artikel ausdrücklich betont. Es wird weiter erwähnt, daß Staatsminister a. D. **Esser**, der Vorsitzende des Reichsfremdenverkehrsverbandes, die Vertreter der Presse geladen und ihnen eingehende Darstellungen über die Vorbereitungen gegeben hat. Es ist auch eine besondere **Reichskochschule** in Frankfurt a. M. errichtet worden, in der die Teilnehmer besondere Unterweisung in der ausländischen Kochkunst erhalten.

Wie man sieht, die Kräfte für und gegen die Olympiade beginnen wieder zu spielen. Die Engländer haben auch hierin ihre Stellungnahme bekanntgegeben. In einer Schweizer Zeitung erscheint eine Notiz darüber, weshalb die Engländer nach Berlin gehen. Es wird dort gesagt, daß die „Times" einen der üblichen Aufrufe an die englische Oeffentlichkeit erlassen hat, damit durch eine finanzielle Unterstützung eine angemessene Beteiligung an den Spielen sichergestellt wird. In dem englischen Aufruf heißt es auch u. a.: Die olympischen Spiele seine eine Einrichtung, die alle vier Jahre die besten Sportsleute der Welt zusammenbringe. Noch bedeutsamer aber sei, daß die olympischen Spiele eine wirksame Rolle in der Herbeiführung einer besseren Verständigung zwischen den Nationen der Welt spielen. Es wäre zweifelhaft, wenn England, von dem die Welt eine Führung erwarte, gegenwärtig in dem friedlichen Aufstand der Welt bei einer die Sportsleute sämtlicher Nationen umfassenden Veranstaltung nicht voll vertreten wäre.

Soweit die Meinung der englischen Sportsleute, deren Mentalität ja stets eine andere war als in den meisten übrigen der an der Olympiade beteiligten Länder. Wie dem nun auch sei: eins steht unumstritten fest, nämlich, daß man früher solche Diskussionen, ob man aus politischen Gründen ein Land schneiden soll, in dem eine der Olympiaden stattfindet, nicht gekannt hat.

Selbstmord wegen einer Zehntelsekunde

In Tokio hat der bekannte Kurzstreckenläufer [illegible] Nakamura wegen einer Zeitdifferenz von einer Zehntelsekunde Selbstmord begangen. Nakamura war auf einem Sportfest gegen einen Konkurrenten gestartet und hatte [illegible] versprochen, diesen sicher zu schlagen. Beim 100-Meter-Lauf brachte der Konkurrent es jedoch auf 10,6 Sekunden, während Nakamura 10,7 Sekunden benötigte. Auch dieses Ergebnis wäre ausgezeichnet gewesen, doch konnte der ehrgeizige Sportler die Niederlage um eine Zehntelsekunde nicht verwinden und erschoß sich. — Soll er! Es war wahrscheinlich nicht um ihn schade. Er verkörperte den Typ des beliebten Rekordjägers, dessen ganze Energie in die Beine gegangen war. Sein Freitod ist nur ein Beispiel mehr dafür, wohin eine falsche Erziehung führen kann, die den Sportler mit der ganzen [illegible] — für eine Nation belastet.

Fußball-Niederlage in Budapest

Deutsche Fußballelf 3:2 (1:1) geschlagen

Nach durchweg offenem Kampfe siegte Ungarn auf dem Budapester Hungaria-Platze mit 3:2 (1:1), nachdem Deutschland bis zur 38. Minute der zweiten Hälfte noch mit 2:1 führte.

In der deutschen Elf standen sechs Nachwuchskräfte, die gegen das mit letzter Energie um den Sieg kämpfende Ungarn eine schwere Feuerprobe zu bestehen hatten.

Seit über fünf Monaten sah die ungarische Hauptstadt keinen Länderkampf mehr. Kein Wunder also, wenn Ungarns Fußballbegeisterte schon früh auf den Beinen waren.

40 000 Zuschauer waren anwesend. Die deutsche Elf hat es schwer, gegen die etwas wäßrige Sonne und den Wind ihr Spiel zu entfalten. Ungarn überrascht nicht. Wie vermutet, bevorzugt die Elf das auf ihr technisch großartiges Können aufgebaute Fünf-Stürmerspiel. Vorübergehend haben die ungarischen Ballkünstler etwas mehr vom Kampfe, sie arbeiten aber im Sturm zu engmaschig. Die Ungarn spielen aber den technisch schöneren Fußball, für das Auge gefälliger. Der deutschen Verteidigung glückt es durchweg, den gegnerischen Angriff noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. In der 15. Minute aber fällt, völlig unerwartet, für Ungarn das Führungstor. Titkos, der schnelle Linksaußen, ist von der Mittellinie aus durchgebrannt, kurvt plötzlich nach innen, und aus vollem Lauf schießt er kurz vor der 16-Meter-Grenze unhaltbar zum 1:0 ein. Sein Durchbruch, sein Dribbeln und der bombige Torschuß, das alles kam so schnell und überraschend, daß der deutschen Abwehr keine Möglichkeit gegeben war, entscheidend einzugreifen.

Das Spiel ist vollkommen offen. Die Minuten vergehen bei durchweg verteiltem Feldspiel, in dem vor allem Szepan gut zur Geltung kommt. Der Schalker ist es auch, der nach Zweikampf mit Turai genau zu Urban flankt, der auf und davon rennt, zur Mitte läuft, und halbhoch über den sich werfenden Szabo hinweg für Deutschland den Ausgleich erzielt. In der 32. Minute: 1:1.

Nach der Pause hat sich der Wind etwas gelegt. Die ersten zehn Minuten gehören den ungarischen Stürmern, die bei ihrer erstaunlichen Schnelligkeit und Wendigkeit im Feldspiel leicht überlegen sind.

58. Minute — 1:2 durch Lenz! Urban erwischt etwa an der Mittellinie den Ball, brennt durch, flankt flach vor das ungarische Tor, wo der Westfale Lenz aus spitzem Winkel scharf einschießt. Die deutsche Mannschaft wird freier. Ungarns Rechtsaußen läßt aber in der 63. Minute eine Bombe los. Sonnrein berührt das Leder, von seinen Händen aber springt der zu wuchtig kommende Ball ins deutsche Tor.

Hin und her wogt der Kampf.

In der 87. Minute entsteht ein Geplänkel vor dem deutschen Tore. Titkos, der flinke Hungaria-Linksaußen, erwischt das Leder und schiebt es direkt vor das deutsche Tor. Sonnrein und Dr. Sarosi starten zugleich, der Ungar ist schneller und drückt den Ball mit der Brust ein. Ungarn führt 3:2.

Die letzten Minuten vergehen wie im Fluge. Vor beiden Toren gibt es noch einige gefährliche Momente, aber keine Tore.

Zweimal ein 8:2 Resultat

Die Handballspiele der Arbeitersportler

Die Handballspieler im Arbeiter-Turn- und Sportverband hatten zu gestern zwei Börsenspiele abgeschlossen, die auf dem Troylplatz und auf dem Platz in Oliva stattfanden. In beiden Spielen wurde das gleiche Resultat erzielt. Auf dem Troylplatz schlug die erste Mannschaft der Freien Turnerschaft Danzig die gleiche Garnitur der Freien Turnerschaft Schidlitz. Auf dem Platz in Oliva konnte Freie Turnerschaft Langfuhr II über die Freie Turnerschaft Oliva siegen.

F. T. Danzig I gegen F. T. Schidlitz I 8:2 (5:1)

Das Spiel das in den frühen Morgenstunden ausgetragen wurde, litt unter dem über Nacht heruntergekommenen Schnee. So wurden an die Ballgefühl und an das Stehvermögen der Spieler recht hohe Anforderungen gestellt. Das erzielte Resultat wird dem Spielverlauf gerecht. Das Spiel im Mittelfelde war ausgeglichen, während der Schidlitzer Angriff aber in den meisten Fällen schon bei der Verteidigung der F. T. Danzig endete. Diese hatte einen Ersatzmann einstellen müssen, der sich sehr gut bewährte. Auch sonst waren einzelne Posten umbesetzt. Die Spielleitung sollte an der gestrigen Aufstellung nichts rühren. Gelingt es der Mannschaft, insbesondere aber der Stürmerreihe, die gestern noch zu lange mit der Ballabgabe zögerte, sich einzuspielen, so sollte sie bald wieder zu den Spielstärksten im Verbande zählen.

Der Anwurf wird durch Schidlitz ausgeführt. Es entspinnt sich ein ausgeglichenes Spiel, das allmählich schärfer aber auch härter wird. Aus den schon angegebenen Gründen ist Danzig erfolgreicher. Hinzu kommt, daß der Schidlitzer Torhüter ausnahmsweise nicht so recht auf der Höhe ist. Zwar tut er sein Möglichstes, doch hat man von ihm schon bessere Paraden gesehen. Er muß sich aber das unnötige und nachteilige Herauslaufen abgewöhnen. Dadurch wurden unverantwortliche und bedenkliche Situationen geschaffen. So kam es sogar, daß einmal der Ball in das unbesetzte Tor geworfen werden konnte. Sieht man von den unnötigen Härten ab, so bleibt ein Spiel übrig, wie man es gerne sieht.

F. T. Langfuhr II gegen F. T. Oliva 8:2 (6:0)

Die zweite Mannschaft der Freien Turnerschaft Langfuhr hatte mit der Freien Turnerschaft Oliva ein Freundschaftsspiel abgeschlossen. Es fand am Nachmittag auf dem Platz in Oliva statt, der sich in einer sehr guten Verfassung befand. Wie das Resultat zeigt, muß die Freie Turnerschaft Oliva, die diesen Sport allerdings noch nicht lange betreibt, noch manches lernen. Voraussetzung ist aber ein vollständiges Antreten der Mannschaft. Diejenigen Spieler, die das Rückgrat der Mannschaft bilden, sollten sich die Alleingänge abgewöhnen. Das Handballspiel ist ein Gemeinschaftssport, bei dem jeder Einzelne eingesetzt werden muß. Werden die nicht so guten Spieler aber weniger bedient, so werden sie niemals vollkommen werden. Der Torhüter ist an der Höhe der Niederlage nicht ganz schuldlos. Auf Grund seiner geringen Spielerfahrung fand er sich in der ersten Spielhälfte überhaupt nicht in die Situation hinein. Die Langfuhrer Mannschaft war in den einzelnen Mannschaftsteilen gleichmäßiger besetzt. Doch versuchten auch hier die besseren Spieler, die weniger guten „kalt zu stellen". Die Höhe des Resultats ist auf die gute Zusammenarbeit in der ersten Spielhälfte zurückzuführen.

Bezirksmeisterschaft im Gewichtheben

Am Sonntag wurde in der „Odhalle", Ohra, vom Kraftsportverein Danzig ein Mannschaftskampf um die Bezirksmeisterschaft im Gewichtheben durchgeführt. Der Sieger stand in dem Kraftsportverein Danzig von vornherein fest. Mit einer Gesamtleistung von 2065 Pfund (im Vorjahre 2025) wurde er wieder Bezirksmeister. Zweiter wurde Herkules mit 2095, Dritter Volksbundverein mit 2110. Dem Kraftsportverein Danzig ist es diesmal nicht gelungen, die Würde des Gaumeisters zu erlangen, da Roland Allenstein mit 2085 Pfund die Tabelle führt. Hervorzuheben sind die Leistungen von Wallau-Danzig mit 540 Pfund im Mittelgewicht, Chmarinski von 500 Pfund im Halbschwergewicht und von Wittke (Herkules) und Lenuck (Danzig) im Schwergewicht mit je 580 Pfund.

Die Runde der vier Letzten

Danzig spielt gegen Ortelsburg und Gumbinnen

Es war ursprünglich vorgesehen, die Mannschaften der Gauliga und der Bezirksklasse, die an der Entscheidung der Gaumeisterschaft nicht beteiligt waren, in einer Doppelrunde unter sich spielen zu lassen. Man hat aber nicht mit den leeren Kassen der Vereine gerechnet. Der Gau selbst aber kann auch keine Zuschüsse geben. Von Danzig aus hat man nun zwei finanzstarke Vereine aufgetrieben, es sind dies Gedania und Polizei. Vorteile für die einzelnen Vereine erwachsen aus diesen Spielen bestimmt nicht, denn auch die unteren ostpreußischen Mannschaften sind äußerst spielstark. Die Danziger Schupo hat bereits eine Niederlage weg. Gedania dürfte sich besser halten. Sei dem nun, wie ihm wolle: es ist ein Experiment, das nichts einbringt und auch nicht dazu beitragen wird, die Spielstärke der einzelnen Vereine zu verbessern.

Erst Spielverlängerung brachte den Sieg

1919 Neufahrwasser gegen Polizei 3:2 (2:1)

Man ist ja schon an manche rauhe Kost gewöhnt. Was die Zuschauer aber gestern auf dem Ertelplatz vorgesetzt bekamen, übertraf alles bisher Dagewesene. Das war kein Fußball, sondern eher eine Keilerei, in der der jeweils stabilste Spieler Sieger blieb.

Das Spiel selbst begann mit einer kleinen Ueberlegenheit der Neufahrwasserschen Mannschaft, die im Sturm voll aus sich herausging und auch nach ganz kurzer Spieldauer zwei schöne Tore schoß. Die Schupo kam viel später in Fahrt, war dann aber klar die bessere Elf. Noch vor Halbzeit wurde ein Tor aufgeholt, so daß es beim Pausenpfiff 2:1 für Neufahrwasser stand.

Die zweite Spielhälfte sah vorwiegend die Schupo am Ball. Die Mannschaft zeigte gute Kombination, vergaß aber daß Schießen. Dem Linksaußen, wohl dem ältesten Spieler auf dem Platz, gelang es, zum Ausgleichstor einzusenden. 2:2. Die Schupo spielte nun auf Sieg. Neufahrwasser wurde in die eigene Spielhälfte zurückgedrängt und der Sieg schien sicher, als die Schupo-Elf einen Elfmeterball zugesprochen bekam. Der Ball wurde aber vom Mittelläufer vorbeigeschossen. Gleich darauf ertönte der Schlußpfiff. Das Spiel mußte also verlängert werden.

Auch in der Verlängerung waren die Gäste eindeutig besser. Der Sieg aber fiel an Neufahrwasser. Ein zum Linksaußen gegebener Ball — es „roch stark nach abseits" — konnte zum Siegertor eingeschossen werden. Damit war das Spiel gewonnen.

Die Schupo zeigte die bessere Technik. So viel Torgelegenheiten wie gestern dürften aber der Elf wohl selten geboten werden. Wenn trotzdem keine Tore fielen, so ist das nicht Pech, sondern ein Mangel an Körperbeherrschung. Neufahrwasser kam an die Leistungen des Gegners nicht ganz heran.

Der Schiedsrichter war die Ruhe selbst, ein wenig mehr durchzugreifen und einige Spieler vom Platz zu weisen, hätte nichts geschadet.

*

Das zweite Spiel am Nachmittag zwischen Ostmark-Hansa und Lauental fiel wieder aus, da Lauental nicht antrat. Ostmark-Hansa dürfte dadurch beide Punkte kampflos gewonnen haben.

Noch ein Entscheidungskampf fällig

FT. Danzig und Wasserfreunde in Front. — FT. Schidlitz ausgeschaltet — Um die Meisterschaft der Tischtennisspieler im Arbeiter-Turn- und Sportverband

Nach Beendigung der Tischtennisserie erreichten bekanntlich die Vereine FT. Danzig, FT. Schidlitz und die Wasserfreunde die gleiche Punktzahl. Damit machten alle drei Mannschaften ihren Anspruch auf den ersten Platz geltend. Zwischen diesen drei Mannschaften waren deshalb Entscheidungsspiele um die Meisterschaft notwendig. Inzwischen haben zwei Treffen stattgefunden, in denen die FT. Schidlitz den Wasserfreunden bzw. der FT. Danzig gegenüberstand. Beide Spiele wurden von Schidlitz verloren. Der Verein scheidet dadurch aus dem Wettbewerb um den Meistertitel aus. Das Endspiel wird im Laufe der Woche von Danzig und den Wasserfreunden bestritten. Nach den letzten Erfahrungen haben die Wasserfreunde die größten Aussichten, diesen Kampf für sich zu entscheiden. Sie konnten Schidlitz sicher schlagen, während das Resultat, das Danzig erzielte, äußerst knapp ist.

Die zwei Entscheidungsspiele

Wasserfreunde gegen FT. Schidlitz 6:2 Spiele, in Sätzen 13:8

Durch einen klaren Sieg konnten die Wasserfreunde die FT. Schidlitz aus dem Felde schlagen. Ausschlaggebend waren in diesem Treffen die Einzelspiele. Bis zum Stande von 2:2 wurde hierbei mit wechselndem Glück gekämpft. Doch dann zogen die Wasserfreunde los und lagen nach Beendigung der Einzelspiele mit 4:2 vorne. Von den Doppelspielen gingen zwei an die Wasserfreunde, während Schidlitz nur eins nach Hause bringen konnte. Damit war aber ein klarer Sieg der Wasserfreunde erzielt.

FT. Danzig gegen FT. Schidlitz 5:4 Spiele, in Sätzen 11:9

Während die FT. Schidlitz noch bei den vorausgegangenen Serienspielen den Sieger stellte, kam es im Entscheidungsspiel umgekehrt. Nach heftiger Gegenwehr mußte sie der FT. Danzig einen äußerst knappen Sieg überlassen, der im letzten Spiel entschieden wurde. Mit abwechselnden Siegen wurde die Führung in den Einzelspielen von den Gegnern abwechselnd übernommen. Die Einzelspiele brachten einen unentschiedenen Ausgang, doch war die FT. Danzig mit einem Satz voraus. Bei den ersten beiden Doppelspielen gelang jeder Mannschaft ein Sieg. Mit gleichen Aussichten wurde an das letzte Spiel herangegangen, das Sieg oder Niederlage bringen mußte. Es endete unentschieden und so wurde ein entscheidender Satz angehängt. Die Schidlitzer Vertreter spielten zunächst besser. Ja als sie mit 16:10 klar in Führung lagen, sprach ihnen jedermann den Sieg zu. Wieder einmal kam es anders. Danzig holte Punkt für Punkt auf und beendete den letzten Satz schließlich mit 21:18. Damit fiel aber auch der Gesamtsieg an die FT. Danzig.

---

101 Meter Skisprung

Auf der Riesenschanze in Planica

fand ein Skispringen statt, das einen neuen Weltrekord brachte. Den weitestgestandenen Sprung hatte bekanntlich der Norweger Ulland im vergangenen Jahre mit 103 Meter erzielt. Diese Leistung konnte auch jetzt nicht überboten werden. Der Oesterreicher Bradl bewies sein Können vor 1600 Zuschauern, indem er als Bester mit 101 Meter hervorging.

Entschuldungsaktion für Gdingen

Der Staat übernimmt den Hauptteil der bestehenden Verpflichtungen

Der polnische Ministerrat hat „in Anerkennung der Bedeutung von Gdingen als Hafenstadt und in dem Wunsch, die weitere Entwicklung dieser Stadt zu fördern," beschlossen, die finanziellen Verpflichtungen Gdingens in Höhe von etwa 37 Millionen Zloty auf den Staatsfiskus zu übernehmen, um auf diese Weise die Stadt von außerordentlichen Schulden zu entlasten und ihr die Kreditfähigkeit, die für die weitere Entwicklung der Stadt notwendig ist, zu ermöglichen. Der Beschluß des Ministerrates unterliegt einer Bestätigung seitens des Sejms, die aber unzweifelhaft zu erwarten ist. Die gesamte Verschuldung Gdingens beträgt etwa 42 Millionen Zloty, so daß davon nur etwa 4 Millionen Zloty verbleiben. Gdingen wird hiermit zu der am wenigsten verschuldeten Stadt Polens gehören.

Mit längerer Schließung der Hochschulen gedroht

Eine Rundfunkrede des polnischen Kultusministers an die Studenten

Der polnische Kultusminister hat im Warschauer Rundfunk im Zusammenhang mit den vielfachen Studentenunruhen der letzten Zeit, die zur Schließung der Warschauer Hochschulen geführt hatten, eine Rede an die Studentenschaft gehalten. Zur Forderung der Studenten auf Herabsetzung der Hochschulgebühren sprach sich der Kultusminister mehr für Ermäßigungen in Einzelfällen als für eine grundsätzliche Senkung der Gebühren aus. Weiter erklärte der Minister, daß die akademischen Schulen in Warschau mit Ausnahme der Universität in nächster Zeit wieder geöffnet würden. Die Universität werde die Vorlesungen erst nach den Osterferien wieder aufnehmen, doch würden Maßnahmen getroffen, damit die Studenten kein Semester verlieren. Falls die Arbeiten der Hochschulen auch nach der Wiedereröffnung durch Studentenkundgebungen gestört werden sollten, würden alle Hochschulen auf längere Zeit geschlossen werden.

Das neue Arbeitsrecht

Kein schuldrechtlicher Vertrag

Zu den Maßnahmen, die gegenwärtig im Reichsarbeitsministerium in Vorbereitung sind, gehört auch ein Gesetz über das Arbeitsverhältnis und in Verbindung damit die Neugestaltung des Arbeitsvertrages. Ministerialdirektor Dr. Mansfeld macht darüber in der „Juristischen Wochenschrift nähere Ausführungen.

Er weist darauf hin, daß der schuldrechtliche Dienstvertrag nicht mehr in das System, wie es durch das Arbeitsordnungsgesetz aufgerichtet sei, passe. Der Arbeitsvertrag müsse seinen schuldrechtlichen Charakter völlig verlieren. Die Eingliederung, darüber bestehe schon heute Uebereinstimmung, soll in der Regel feierlich gestaltet, zumindest durch Handschlag bekräftigt werden. Das rein praktische Bedürfnis nach zusätzlichen Vereinbarungen ergebe sich aber schon daraus, daß heute die Arbeitsbedingungen eines großen Teiles aller Beschäftigten auf solchen freien Vereinbarungen beruhen.

Ein lehrreicher Vergleich

Zementindustrie in Deutschland und England

Das deutsche Reichswirtschaftsministerium gibt jetzt offiziell bekannt, daß ein Neubauverbot in der deutschen Zementindustrie angeordnet wird, das bis 1. Oktober 1936 befristet ist. Es sollen hierdurch angesichts der ungenügenden Ausnutzung der Anlagen der Zementindustrie Kapitalfehlleitungen vermieden werden. — In England hat die anhaltende Steigerung des Absatzes der Zementindustrie eine Zunahme der Gewinne gebracht. Die Associated Portland Cement Manufacturers kündigen für 1935 eine Dividende von 20 Prozent, gegenüber 10 Prozent im Vorjahre, also eine Verdoppelung der Dividende, an. Die zum gleichen Konzern gehörende British Portland Cement Manufacturers verteilt eine Dividende von 20 Prozent gegen 17½ Prozent im Vorjahre. Diese Gegenüberstellung bei einer Grundindustrie, deren Entwicklung für den ganzen Wirtschaftsablauf des betreffenden Landes symptomatisch ist, ist recht lehrreich für die Lage in England sowohl wie für das, was in Deutschland als sog. „Binnenkonjunktur" bezeichnet wird. In England sind keine Neubauverbote erlassen oder auch nur gewünscht worden, mit deren Hilfe die deutsche Industrie sich zu behaupten sucht.

Zahlreiche Nazi-Verhaftungen in Oesterreich

Im Zuge einer Untersuchung der Wiener Polizeidirektion gelangten die Behörden zur Kenntnis, daß die früheren Führer der nationalsozialistischen Bewegung den Versuch unternommen haben, eine neue Propaganda für die verbotene Partei in Oesterreich einzuleiten. Im Zuge der Erhebungen wurden der ehemalige Chefredakteur der verbotenen „Deutschösterreichischen Tageszeitung", Schattenfroh, der frühere Verlagsleiter dieses Unternehmens, Sacher, der ehemalige Wiener Vertreter der Berliner „Germania", Rittmeister a. D. Gilbert Indermauer, und mehrere andere Parteigänger verhaftet.

Kölner Universität hebt vier Lehrstühle auf. Der „Amtliche Preußische Pressedienst" meldet: Der Professor in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, Dr. Ludwig Waldecker, der ordentliche Professor in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät Dr. Fritz Karl Mann, Professor in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät Dr. Franz Haymann und Professor in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät Dr. Godehard Ebers sind wegen Wegfalls ihrer Lehrstühle von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. — Der bekannteste von ihnen ist Haymann, der den Lehrstuhl für römisches und bürgerliches Recht in Köln innehatte. Außer durch Schriften spezielleren Inhaltes ist er auch mit rechtsphilosophischen Studien zu Rousseau, Fichte, Kant und den Fragen des Naturrechts hervorgetreten. Von Ebers erschien 1930 eine Schrift über „Staat und Kirche im neuen Deutschland".

Aenderung von Siedlungsnamen in Polen. Das „Berliner Tageblatt" meldet: Die deutschen Siedlungen in Galizien, die ihre deutschen Namen schon etwa 150 Jahre führen, sollen demnächst polnische Benennungen erhalten. Einzelne deutsche Siedlungen haben in den letzten Jahren schon polnische Namen erhalten.

Agrar-Reform in Spanien. In kurzer Zeit soll, wie aus Madrid gemeldet wird, ein Gesetz herauskommen, das den sogenannten Yunteros, d. h. Bauern, die über ein oder zwei Ochsengespanne verfügen, aber kein Land haben, ihre Gespanne also an die Großgrundbesitzer vermieten, in der Provinz Estremadura Grund und Boden geben soll.

Oberster Wirtschaftsrat in Rumänien. Die rumänische Regierung hat einen „Obersten Wirtschaftsrat" gebildet, der als beratendes Organ vor dem Erlaß von wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung herangezogen werden soll. Er ist aus Vertretern der zuständigen Ministerien, der landwirtschaftlichen, industriellen und Handelsverbände zusammengesetzt.

Danziger Nachrichten

Vor zwei Jahren . . .

Am 10. März 1934 schrieb der „Vorposten":

„Bis zum Beginn des Jahres 1933 mindestens herrschte in Deutschland verschleierte Hungersnot größten Ausmaßes. Das Ernährungsminimum war in den breitesten Schichten schon um die Hälfte unterschritten."

Am gleichen Tage hieß es an anderer Stelle:

„Früher, als der Tyrann Egoismus noch seine Geißel schwang, dachte der eine nur an Dividenden, der andere nur an Lohnerhöhung oder Arbeitszeit-Verkürzung. Sie dachten nicht an das Große, daß sie gemeinsam vollbracht und an den sittlichen Adel, der aus ihrer Arbeit erwuchs. Heute jedoch ist das anders!"

Natürlich ist das heute anders. Niemand redet mehr von Dividenden. Trotzdem steigen sie, vielleicht gerade deswegen! An Lohnerhöhungen denkt auch niemand mehr, wenigstens nicht bei der Arbeitsfront, obwohl sie versprochen hat, daß die Worte „Deutschland über alles" auch für die Löhne gelten solle. Die Arbeitsfront hat anscheinend jetzt gerade andere und größere Sorgen.

Der „Vorposten" fuhr dann fort:

„Selbstverständlich stehen die realen Tatsachen des Wirtschaftslebens nach wie vor fest. Selbstverständlich kann ein Betrieb heute ebenso wenig nur von Gefühlen leben, wie etwa der Arbeiter von schönen Gedanken. Die Rentabilität ist nach wie vor das Ziel jeder Wirtschaft, im kleinen wie auch im großen Unternehmen. Das ist selbstverständlich."

Natürlich ist Rentabilität Trumpf. Nach dem unabänderlichen Programm soll doch der Arbeiter später — nein, noch später! — einmal am Betriebsgewinn beteiligt werden. Das ist ein schöner Gedanke, beinahe so schön wie Lohnerhöhung. Aber da der Arbeiter, wie der „Vorposten" zugibt, von schönen Gedanken nicht leben kann, soll er nicht daran, sondern „an den sittlichen Adel denken, der aus seiner Arbeit erwächst" (das heißt, wenn er welche hat). Soll nun aber der Arbeiter, um satt zu werden, etwa die Tröstungen des „Vorposten" lesen? Davon wird er nicht satt, das kriegt er aber recht schnell satt.

Unfall-Chronik

Infolge Reifenpanne fuhr Freitag, gegen 17 Uhr, der 20 Jahre alte Kaufmann Julius Mischke aus Gdingen in Zoppot in der Nähe des Gasbehälters so unglücklich gegen einen Baum, daß er sich überschlug und bewußtlos liegen blieb. Der Führer eines vorüberfahrenden Autos brachte den Verletzten zum Arzt, der sofortige Ueberführung in das Krankenhaus anordnete. Hier stellte man einen doppelten Unterschenkelbruch, eine Gehirnerschütterung sowie innere Verletzungen fest.

Beim Ueberschreiten der Fahrstraße Hundegasse/Röpergasse wurde Freitag, gegen 14.20 Uhr, die 42 Jahre alte Ehefrau Marga Labudda, Melzergasse, von einem Lieferauto angefahren und etwa vier Meter weit mitgeschleift. Von einem Schutzpolizeibeamten wurde die verletzte Frau zum Arzt gebracht, der die Ueberführung in das Krankenhaus veranlaßte, wo man schwere innere Verletzungen, Rippenbrüche und eine Verletzung der Wirbelsäule feststellte. Der Zustand der Verletzten ist ernst.

Freitag, gegen 15 Uhr, stürzte die Ehefrau Klara Groth, Damaschke-Weg, so unglücklich von den Treppen des Damaschke-Weges herunter, daß sie bewußtlos liegen blieb. Vom Unfallauto wurde die Frau ins Krankenhaus geschafft, wo man eine Schädelverletzung, einen komplizierten Unterarmbruch sowie Fleischwunden feststellte. Eine Bananenschale war die Ursache des Unglücks.

Beim Holzfällen im Olivaer Wald verunglückte Freitag, gegen 13.30 Uhr, der Arbeiter Walter Kraft aus Langfuhr. Kraft wollte einen gefällten Baum zur Erde gleiten lassen, als dieser in der entgegengesetzten Richtung umschlug, so daß K. von dem fallenden Baum getroffen wurde und bewußtlos liegen blieb. Von einem Krankenwagen wurde K. ins Krankenhaus gebracht. Dort stellte man schwere innere Verletzungen, einen Schädelbruch sowie Fleischwunden fest.

Beim Ueberschreiten der Fahrstraße Englischer Damm, Ecke Plankengasse, wurde der 64 Jahre alte taubstumme Invalide Gustav Krüger von einem Auto angefahren und etwa fünf Meter weit mitgeschleift. Der Arzt, zu dem man den Verletzten schaffte, stellte eine starke Gehirnerschütterung sowie eine Schulterverletzung fest und ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus an.

Der 17 Jahre alte Lehrling Kurt Falkmann war am Sonnabend, gegen 14 Uhr, damit beschäftigt, ein Firmenschild in der Schichaugasse zu streichen. Zu diesem Zweck stand er auf einem etwa 80 Zentimeter breiten Brett, das von zwei Leitern getragen wurde. Plötzlich kam eine der Leitern ins Gleiten, so daß K. etwa fünf Meter tief hinunterstürzte. Von Passanten wurde K. in das Hausflur gebracht, von wo er mit dem Unfallwagen in das Krankenhaus geschafft wurde. Rippenbrüche, innere Verletzungen sowie eine Gehirnerschütterung waren die Folgen des Unfalls.

Am Sonntag, gegen 21 Uhr, fuhr der 22 Jahre alte Motorradfahrer Karl Schumann mit seinem Motorrad von Zoppot nach Danzig. In der Nähe des Grundstückes Adolf-Hitler-Straße 781 stürzte er infolge Federbruches so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb. Vom Krankenwagen wurde Sch. in das Krankenhaus gebracht, wo man einen doppelten Unterschenkelbruch sowie eine Gehirnerschütterung feststellte.

Am Sonntag, gegen 8 Uhr, wollte die 54 Jahre alte Ehefrau Martha Wurmke aus Groß-Walddorf die Fahrstraße in der Johannisgasse überschreiten. Hierbei wurde die Frau von einem Radfahrer rücklings angefahren und zu Boden gestoßen. Ohne sich um die verletzte Frau zu kümmern, fuhr der Radfahrer in Richtung Lavendelgasse davon. Die Frau wurde von Passanten zum Arzt gebracht, der eine Wirbelverletzung sowie einen Bluterguß im Oberschenkel feststellte.

Sonnabend fuhr der Arbeiter Franz Gerkowski mit seinem Fahrrad von Heubude nach Danzig. Auf der Breiten-Sachbrücke kam er mit dem Vorderrad in den Schienenstrang, verlor das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Der Sturz war so stark, daß G. bewußtlos liegen blieb. Von Passanten wurde er in die Schule gebracht, von wo er mittels Unfallwagens ins Krankenhaus gebracht wurde.

Unser Wetterbericht

Wolkig, zeitweilig aufklarend, Temperatur unverändert

Allgemeine Uebersicht: Die Wetterlage ist in fortwährender Umgestaltung begriffen. Während die Störungsgebilde des nördlichen Ostseegebietes nordostwärts abziehen, dringen vom Nordmeer neue Störungen über Skandinavien südostwärts vor, und vom Mittelmeer aus entwickeln sich Randstörungen nach den Donauländern und Polen. Der hohe Luftdruck über den britischen Inseln und Frankreich wird von Störungen angegriffen, die aus dem Atlantik heranziehen. Die Temperaturen sind über weiten Gebieten ausgeglichen und liegen im ganzen nördlichen Europa bei 0 Grad.

Vorhersage für morgen: Wolkig, zeitweilig aufheiternd, schwache nördliche Winde, Temperatur unverändert.

Aussichten für Mittwoch: Unbeständig.

Maxima der beiden letzten Tage: 3,5 und 1,7 Grad. — Minima der beiden letzten Nächte: 0,7 und —0,7 Grad.

„Der bunte Faden"

Eine Revue-Burleske der Jüdischen Künstlerhilfe

Die Jüdische Künstlerhilfe veranstaltete am Sonnabend und Sonntag einen Unterhaltungsabend in der Turnhalle Schichaugasse. Eine Revue-Burleske, „Der bunte Faden", ging da in drei Bildern vor einem aufnahmebereiten und beifallfreudigen Publikum über die Bühne. Oskar Grau hatte zum Kabarettprogramm eine Rahmenhandlung geschrieben und so mit buntem Faden Heiteres und Ernstes aneinandergeheftet.

Ein Ehemann (Harry Land) führt, um nach einem Seitensprung, der durch einen hängengebliebenen bunten Faden verraten wurde, den häuslichen Frieden wiederherzustellen, seine Frau (Gertha Barnch) zu einem bunten Abend. Das Ehepaar begibt sich ins Publikum und läßt eine Folge von Ernstem und Heiterem in bunter Reihe vorbeiziehen. Die Geschwister Romer — eine Blonde, eine Schwarze — erfreuten mit zwei Tänzen. Dann kommt eine fast ernste Note ins Programm: Simi Weinstock singt und spielt meisterhaft das traurige Schicksal eines polnischen Juden. Mit unerhört eindringlicher Einfachheit und tiefer Menschlichkeit ergreift Weinstock seine Zuhörer. Ein kurzer Augenblick nur, und schon kommt ein kleiner, entzückender Knirps mit einem dito Vater, die 1½ Oldais, die in sauberer akrobatischer Arbeit einige tolle Sachen und Späße auf die Bühne legen; der Knirps wird später gegen seine Mutter ausgetauscht, die nicht weniger sauber zu arbeiten weiß. Und wieder einen ernsten, allerdings etwas kitschigen Ton bring Lola Silbermann, als Mädchen von der Gasse. Der bunte Faden bindet dieses Programm. Dann noch eine Szene nach 15 Jahren im Hause des nunmehr verwitweten Ehemanns. Oskar Grau, der den Faden spann und führte, konferierte an Stelle des verhinderten Rolf Sandler angenehm und mit Witz das Programm, spielte zwei Rollen und sprach mit sympathischer Zurückhaltung einen Prolog von Harry Land, der bei etwas Angeberei nur peinlich wirken könnte. Der Abend war unterhaltsam und nett, teilweise fein pointiert. Die Bühnen- und Beleuchtungsverhältnisse legten der Regie Harry Lands arge Beschränkungen auf. Aber auch trotzdem hätte ein wenig mehr Konzentration und Schwung, eine seitere Führung der spielenden Personen, der Rahmenhandlung sicher mehr Wirksamkeit und Bedeutung verliehen. R.

Kriegsbeschädigter klagt gegen Pranster Zuckerfabrik

Um eine Entlassung

Der Arbeiter Loose ist Kriegsbeschädigter und seinerzeit von der Pranster Zuckerfabrik entlassen worden. Er behauptet, diese Entlassung ist aus politischen Gründen erfolgt. Loose gehörte dem Stahlhelm an und wurde nach dessen Gleichschaltung in die SA. eingereiht. Infolge seiner Kriegsverletzung machten ihm die Märsche Beschwerden, so daß er aus der SA. austrat und in den Nationalsozialistischen Frontkämpferbund eintrat. Dieser Austritt aus der SA. soll seine Kündigung zur Folge gehabt haben. L. klagt jetzt vor dem Arbeitsgericht. Der angebliche Arbeitsmangel soll nicht bestanden haben, denn es sind später Neueinstellungen erfolgt. Da er immer noch mit seiner Wiedereinstellung rechnete, hat er die Klage aufgeschoben, so daß jetzt über ein Jahr verflossen ist. Das Gericht prüft darum die Frage der Verwirkung.

Rechtsanwalt Dr. Kamnitzer steht auf dem Standpunkt, daß eine Verwirkung höchstens bei Lohnforderungen in Frage kommt, jedoch nicht bei Klagen auf Widerruf der Kündigung. Auf seinen Kündigungseinspruch hin hat der Kläger vom Arbeitnehmerausschuß keine Antwort erhalten.

Der Prozeß wurde vertagt, um verschiedene Zeugen zu hören, u. a. den Betriebsleiter und den Vertrauensmann Glinck. Es soll Beweis erhoben werden, inwieweit politische Gründe bei der Kündigung eine Rolle spielten.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Fortunatus", 17. 3. fällig, Atlantic; dt. D. „Uranus", 14. 3. von Bremen via Gdingen, Wolff u. Co.

Im Gdingener Hafen werden erwartet: D. „Ernst", 16. 3. fällig, Pam; D. „Illinois", ca. 20. 3. fällig, Pam; D. „Finland", ca. 23. 3. fällig, Pam; D. „Rigmor", ca. 25. 3. fällig, Pam; D. „A. K. Fernström", 16. 3. fällig, MEW.; D. „Vardefjell", 17. 3. fällig, MEW.; D. „Cimbria", 19. 3. fällig, MEW.; D. „Skodsborg", 23. 3. fällig, MEW.; D. „Iwan", 16. 3. fällig, Wolff; D. „Hero", 17. 3. fällig, Wolff.

Sterbefälle in den Vororten

Danzig-Ohra

Sterbefälle: Arbeiter Wilhelm Fischer, 70 J. — S. d. Hilfsbahnwärters Johann Wronski, 3 M. — T. d. Rieters Adalbert Schlicht, 5 M. — T. d. Arbeiters Max Kunkel, 1 Std. — Invalide Franz Mügge, 43 J. — Invalide Adolf Wulff, 64 J. — Invalide Richard Milz, 75 J.

Danzig-Oliva

Sterbefälle: Ehefrau Helene Heidemann geb. Liedtke, 69 J. — Witwe Marie Arnand geb. Stöcker, 72 J. — Witwe Ida Felske geb. Ellerwald, 81 J. 4 M. — Witwe Dorothea Rodius geb. Böckelmann, 84 J. 10 M.

Die Wasserstandsnachrichten sind heute infolge telephonischer Störungen bei den in Frage kommenden Dienststellen ausgeblieben.

Kein Interesse. Emmi trifft Anni auf der Straße. „Huch", sagt Emmi, „so schick? Du gehst wohl ins Theater?" — „Nein", lächelt Anni. — „Oder ins Konzert?" — „Nein." — „Machst du einen Besuch?" — „Nein." — „Oder bist du eingeladen?" — „Nein." — „Pfui, lächerlich", gerät da Emmi in Wut, „du denkst wohl, es interessiert mich auch nur im geringsten, wohin du gehst?"

Der Becker. „Ja Meister, der Becker, den Sie mir gestern mitgegeben haben, hat aber wirklich nicht geläutet", entschuldigt der neue Lehrling sein Zuspätkommen. — „Richtig, Junge, das habe ich ja ganz vergessen, dir zu sagen: Wenn das Ding nicht um sechse losrattert, muß man es mal kräftig hin und her schütteln."

Die Naive. „Dieser Stern ist so weit entfernt, daß sein Licht mehrere hundert Jahre braucht, bis es zur Erde gelangt!" — „Wenn's nun aber unterwegs ausgeht, Herr Professor?"

Der klagende Portier

Er sicherte sich nach zwei Seiten

Vor dem Arbeitsgericht unter Vorsitz von Assessor Birk klagte der Portier L. gegen die Besitzer eines Hotels. Als er seinerzeit von der Firma entlassen wurde, soll ihm der Direktor B versprochen haben, ihn bei Freiwerden einer Stelle wieder einzustellen. Da dies Versprechen nicht eingelöst wurde, verlangt L. jetzt eine Entschädigung von 900 Gulden. Der als Zeuge vernommene Direktor erklärte, den Kläger wegen einiger Unregelmäßigkeiten entlassen zu haben. Auch habe er sich in gewisser Hinsicht gegen einen Strafparagraphen vergangen. Um keine Unruhe unter der Belegschaft hervorzurufen, mußte zwischen der Entlassung und einer eventuellen Wiedereinstellung eine größere Zeitspanne liegen. Ein festes Versprechen habe er dem Kläger nicht gemacht, sondern nur von einer Eventualität gesprochen. Außerdem hätte er dem Kläger einen Posten als Garderobier verschafft. Diesen Posten gab er freiwillig auf, da er angeblich zu wenig verdiente. Wie der Kläger es versteht, sich nach zwei Seiten zu decken, bewies der Aufmarsch der Zeugen. Es erschien zuerst ein Pole. Diesen Zeugen hatte die Frau des Klägers um eine Intervention bei der Beklagten gebeten. Ueberhaupt wurde die Frau immer zu den Unterredungen geschickt, da der Kläger, wie er selbst äußerte, „zu wenig Courage habe" Der Zeuge hat dann mit dem Direktor verhandelt und will aus dieser Unterredung entnommen haben, daß der Direktor ein festes Versprechen der Wiedereinstellung des Klägers gegeben hat. Das wird von dem Direktor bestritten.

Als weiterer Zeuge tritt der 30jährige Fachschaftsleiter der „Abteilung Gastwirtschaftsangestellte" der Arbeitsfront, Herr Blümert, auf. Früher hieß er Kwiatkowski. Auch an diesen hat sich der Kläger, um Vermittlung bittend, gewandt. Einmal sicherte er sich einen Polen, dann auch als Mitglied der Arbeitsfront. Zeuge Blümert-Kwiatkowski hat zu vermitteln versucht, aber keine feste Zusage seitens des Direktors erhalten. Ein vom Vorsitzenden angeregter Vergleichsvorschlag auf Zahlung von 200 Gulden wurde von der Beklagten abgelehnt mit der Begründung, daß der Kläger inzwischen wegen eines Ueberfalles mit einem Knüppel auf seinen Kollegen zu einer Gefängnisstrafe, ersatzweise Geldstrafe, rechtskräftig verurteilt worden sei. Er sei bei seinen Kollegen sehr unbeliebt und der Ueberfall beweise, wes Geistes Kind der Kläger ist.

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Aussage des polnischen Zeugen den Beweis erbracht habe, daß dem Kläger ein festes Versprechen der Wiedereinstellung gemacht worden sei. In diesem Sinne erging ein Zwischenurteil, das den Zahlungsanspruch feststellte. Die geforderte Summe erscheint dem Gericht jedoch zu hoch und ist seitens des Klägers nicht genügend substantiiert. Dem Kläger wurde aufgegeben, seine Forderung genau zu belegen.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 14. März: Engl. D. „Maiorca" (589) von Hamburg, leer, Reinhold, Raffineriebecken; russ. D. „Sekis" (1278) von Malmö, leer, Reinhold, Danzig; dän. D. „Poul Müller" (186) von Aalborg, leer, Bam, Hafenkanal; dt. MSch. „Vulkan" (514) von Kopenhagen, leer, Bergenske, Kaiserhafen; finn. D. „Vera" (763) von Königsberg, leer, Pam, Becken Weichselmünde; dt. MS. „Hanna" (80) von Königsberg, leer, Ganswindt, alter Weichselbahnhof; schwed. D. „Zeus" (909) von Malmö, leer, Atlantic, Freihafen; dt. MS. „Marian" (603) von Königsberg, leer, Bergenske, Danzig, Der Kote; dt. D. „Paul" (408) von Anvers mit Gütern für Nordd. Lloyd, Legan; dt. D. „Hecksee" (478) von Königsberg, leer, Artus, Marinekohlenlager; dt. D. „Minna Cords" (553) von Königsberg, leer, Wolff, Hafenkanal.

Am 15. März: Dt. MS. „Rheingold" (80) von Königsberg, leer, Kreft, Marinekohlenlager; dt. D. „Nordkap" (265) von Flensburg, leer, Atlantic, Freibezirk; schwed. D. „Bernadotte" (656) von Malmö, leer, Bergenske, Raffineriebecken; dt. MS. „Wilhelmine" (65) von Ebingen mit Oelkuchen, Kreft, Mühlenbecken; dän. D. „Bertha Toft" (1167) von Randers, leer, Bam, Hafenkanal; schwed. D. „Hilda" (448) von Gothenburg, leer, Bam, Freibezirk; lett. MS. „Elle Krog" (231) von Kopenhagen, leer, Ganswindt, Altdorf; dt. MS. „Wilhelm" (65) von Königsberg, leer, Bam, Raffineriebecken; dän. D. „Bertha Maersk" (868) von Kopenhagen, leer, Wolff, Becken Weichselmünde.

Am 16. März: Dän. MS. „Johanne" (75) von Marstal, leer, Bergenske, Marinekohlenlager; norw. D. „Vestfal" (798) von Malmö, leer, Sobieszewer Kellerplatte; dän. MS. „Ida" (84) von Marstal (Gassier), leer, Kreft, Freihafen.

Ausgang. Am 14. März: Holl. MS. „Meteor" (124) nach Leyden mit Holz, Kreft, Marinekohlenlager; dt. MS. „Hafnia" (78) nach Lolding mit Oelkuchen, Kreft, Marinekohlenlager; dt. MS. „Heimath" (68) nach Oberste mit Oelkuchen, Kreft, Marinekohlenlager; dän. MS. „Vigernes" (114) nach Helsingborg mit Holz für Bergenske, Marinekohlenlager; dän. D. „Sonnheim" (761) nach Liverpool mit Holz und Gütern, Reinhold, Kaiserhafen; dän. D. „Kleiner" (567) nach Kopenhagen mit Holz und Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dt. D. „Wilhelm" (329) nach Abo mit Gütern, Lenczat, Freihafen; dt. D. „Hermann" (342) nach Hamburg mit Gütern, Behnke u. Sieg, Hafenkanal; dän. D. „Nordby" (1023) nach London mit Holz für Sobieszewer, Holmhafen; engl. D. „Minerva" (504) von Leith mit Holz und Gütern, Reinhold, Holmhafen; norw. D. „Wimer" (981) nach Stadion mit Holz für Norbert u. Pilarzyski, Bergholz, Altdorf; dt. D. „Gebe" (1119) nach Gelsfleeren mit Holz und Gütern, Bergenske, Becken Weichselmünde; dt. D. „Poul Müller" (186) nach Aalborg mit Getreide, Bam, Hafenkanal; dt. D. „Lisbeth Cords" (406) nach Hull mit Holz, Getreide und Gütern, Bergenske, Kaiserhafen; finn. D. „Karella" (887) von Helsingfors mit Gütern und Holz, Pam, Kaiserhafen; poln. D. „Hel" (508) nach Anvers mit Gütern, Pam, Hafenkanal.

Am 15. März: Dän. D. „Cimbria" (1817) nach Kopenhagen mit Kohlen, Als, Becken Weichselmünde; dt. D. „Lother" (429) nach Hamburg mit Gütern und Ammoniak, Behnke u. Sieg, Freibezirk; dt. D. „Hecksee" (478) nach Stettin, leer, Artus, Marinekohlenlager; poln. D. „Puck" (509) nach Rotterdam mit Gütern, Pam, Hafenkanal; norw. D. „Gudrun" (728) nach Trondhjem mit Kohlen, Artus, Weichselbahnhof; dän. D. „Otto Petersen" (1690) nach Boulogne mit Kohlen, Akotra, Alldag; dt. D. „Clara L. M. Russ" (987) nach Helsingfors mit Gütern und Getreide, Lenczat, alter Weichselbahnhof; dt. D. „Nordkap" (265) nach Abo, leer, Atlantic, Freibezirk.

Um die Haftung für das Gehalt

Aus dem Nachlaß

Die Hausangestellte L. war bei dem Arzt Dr. S. in Stellung. Als dieser im Herbst vorigen Jahres starb, wurde sie noch von den Neffen des Verstorbenen einen Monat nach dessen Tode in der Wohnung des Arztes weiterbeschäftigt. Jetzt klagt die Hausangestellte gegen den Neffen auf Zahlung des Gehalts für diesen Monat. Der Beklagte erklärt, nicht der Nachlaßerbe zu sein und somit nicht für die Forderung zu haften. Da das Erbe einer Stiftung zugefallen ist, muß die Klägerin sich zwecks Zahlung des Gehalts an den Nachlaßpfleger wenden. Es erfolgte darauf Abweisung der Klage. Dem Neffen wurde aber aufgegeben, der Angestellten bei der Erlangung ihres Gehalts behilflich zu sein, da sie das Geld doch unstreitig verdient habe.

Ostsee-Frachtenkonferenz beendet. Die in Hamburg stattgefundenen Kommissionssitzungen der Baltic and International Maritime Conference wurden am Freitag abgeschlossen. Es wurde festgestellt, daß der Mindestratenplan in der Ostsee das allgemeine Einverständnis der Makler und Charterer gefunden hat. Insbesondere wurde klargestellt, daß die Festsetzung von Mindestsätzen den Holzverkäufern zugute kommen, weil sie in Zukunft stets mit festen Raten rechnen können. Die Besprechungen haben auch die laufenden Charterverträge berührt, nachdem festgestellt worden war, daß sich eine Reihe von Verträgen für die Reeder ungünstig entwickelt habe und eine Nachprüfung und Abänderung erforderlich scheint. Namentlich die laufenden Verträge mit den russischen Verladern haben sich für die Reeder ungünstig ausgewirkt, da hier die englischen Reeder besonders interessiert sind, hat die britische Schiffskammer eine Prüfung und Revision der Verträge eingeleitet. — Die Generalversammlung der Baltic Conference ist zum 8. Juni nach Oslo einberufen worden.

Ärztlicher Nachtdienst

In Not- und Unglücksfällen stehen heute nacht, in der Zeit von 22 bis 6 Uhr, folgende Aerzte zur Verfügung: Dr. Siegmund, Elisabethwall 5, Tel. 220 20; Dr. v. Holst, Olivaer Tor 1, Tel. 228 06.

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

Montag, den 16. März:

18.00 Brüssel franz.: Orchesterkonzert. — Brüssel fläm.: Zigeunermusik. — Paris PTT.: Sinfonische Musik. — Warschau: Klavierkonzert. — 18.10 Prag: Deutsche Sendung und Arbeitersendung. Anschl. Nachrichten. — 18.30 Paris: Sinfonische Musik.

19.00 Droitwich: Nachrichten. Anschl. Beethoven-Quartett. — Paris PTT.: Konzert und Nachrichten. — 19.15 Beromünster: Kammermusik. Anschl. Sinfoniekonzert. — 19.20 Kalundborg: Pergolesi-Konzert. — 19.30 Paris: Konzert. — Prag: Lettisches Chorkonzert. — 19.50 Oslo: Solistenkonzert.

20.00 Brüssel franz.: Klavierkonzert. — Bukarest: Kammermusik. — Lahti: Orchesterkonzert. — Kalundborg: Das Rassenproblem (Eine Diskussion). — Warschau: Orchesterkonzert. — Wien: Chorvorträge aus Innsbruck. — 20.10 Budapest: Konzert (Dirigent: Kleiber). — 20.55: Hilversum II: Frauenchor u. Orchester.

21.00 Beromünster: Nachrichten. Anschl. moderne sinfonische Blasmusik und Frauenchor. — Brüssel franz.: „Der Messias". Oratorium von Händel. — Brüssel fläm.: Leichte Musik. — Bukarest: Klavierkonzert. Anschl. Mandolinenorchester. — London Regional: Orgel. Anschl. „Venus und Adonis". Pantomime. — Poste Parisien: Buntes Programm und Humor. — Stockholm: Klavierkonzert. — Straßburg: Deutsche Nachrichten und Orchesterkonzert. — Warschau: Tanzschlager. — Wien: Kirchenmusik von Schubert.

22.00 Stockholm: „Die Walküre". Oper von Wagner (Dirigent: Leo Blech). — Straßburg: Klavier und Gesang. — Warschau: Orchesterkonzert. — Wien: Nachrichten und Unterhaltungskonzert. 22.10 Hilversum II: Frauenchor und Orchester. — 22.15 Kalundborg: Volkstümliche dänische Musik. — Oslo: Vierte Sinfonie von Beethoven.

Kurze Welle: Beromünster 540 — Brünn 325 — Brüssel franz. 484 Brüssel fläm. 322 - Budapest 549 - Bukarest 364 - Hilversum II: 301 London Regional 342 - Paris PTT. 432 - Poste Parisien 313 - Prag 470 Riga 515 — Stockholm 436 — Straßburg 349 — Wien 507

Lange Welle: Budapest II: 834 — Droitwich 1500 — Lahti 1807 Hilversum I: 1875 - Kalundborg 1261 - Kowno 1935 - Luxemburg 1304 Moskau Komintern 1724 - Moskau III: 748 - Oslo 1154 - Paris 1648

Aus dem Osten

Autos geraubt und ausgeplündert

In Königsberg wurde dieser Tage einem Kaufmann ein fast neuer Personenkraftwagen entwendet. Am Tage darauf wurde dieser Wagen auf der Labiauer Chaussee bei Fürstenwalde in vollständig ausgeplündertem Zustande aufgefunden. Alle wertvolleren, leicht transportablen Teile, wie Batterie, Anlasser, Lichtmaschine, waren ausgebaut und gestohlen, sämtliche Werkzeuge waren ebenfalls aus dem Wagen mitgenommen worden, dazu ein Reserverad, ein Wagenheber und ein Autoverbandskasten. — Am nächsten Tage wurde einem Autobesitzer ein neuer, wenig gefahrener Personenkraftwagen gestohlen, der später noch weit übler zugerichtet auf der Strecke Schönfließ—Ludwigswalde im Chausseegraben liegend wiedergefunden wurde. Auch aus diesem Wagen sind Batterie, Tank, Vergaser, Anlasser, Lichtmaschine und Scheinwerfer teils in sachkundiger Weise abmontiert, teils gewaltsam herausgerissen worden und verschwunden. Es handelt sich um planmäßige Diebstähle, zu dem Zwecke, die Wagen auszuplündern.

Zwei Lehrer in Nidden verhaftet. In Nidden (Memelgebiet) wurden der Hauptlehrer Henry Fuchs und der zweite Lehrer Purwins von der litauischen Polizei verhaftet und abtransportiert.

Die Abnahme der „Batory". Der Vorsitzende der technischen Kommission für den Bau neuer polnischer Ozeanschiffe, Ingenieur Bagniewski, hat sich nach Monfalcone begeben, wo er zusammen mit den übrigen Herren dieser Kommission den Probefahrten des Motorschiffes „Batory" beiwohnen wird, die vom 15. März bis zum 10. April d. J. dauern werden. In Kürze begeben sich Minister Jedrzejewicz, Rektor Pruszkowski, Prof. Niemojewski ebenfalls nach Monfalcone, um die Inneneinrichtung des Schiffsneubaues zu besichtigen. Die Abnahme des Schiffes erfolgt am 10. April d. J.

Zwölfjähriger Schüler erhängte sich. In Lodz erhängte sich der bei seinen Eltern wohnhafte zwölfjährige Wolf Lipa Lajzer Blumensztajn. Der Knabe, der Schüler einer Volksschule war, wollte auf den Sportplatz gehen doch gestatteten ihm die Eltern dies nicht. Erzürnt über die Absage der Eltern ging er in ein Nebenzimmer und erhängte sich. Als man die Tat bemerkte, war der Knabe bereits tot.

Mord am Primus. In Garsen in der polnischen Wojewodschaft Polesien ist ein schweres Verbrechen verübt worden, das großes Aufsehen in der ganzen Gegend hervorgerufen hat. Sechs Schüler der dortigen Volksschule überfielen den Primus der Klasse, einen 13jährigen Jungen, auf der Straße und schlugen ihn mit Steinen tot. Bei der polizeilichen Vernehmung stellte es sich heraus, daß der Primus als Musterschüler und Günstling der Lehrer bei seinen Mitschülern sehr verhaßt gewesen war.

Ungarischer Journalist vermißt. Auf der Durchfahrt durch Posen war der ungarische Staatsangehörige Arpad Fertes, der sich als Journalist ausgab, im Hotel „Imperial" abgestiegen. Er verließ am nächsten Tage unter Zurücklassung von zwei Koffern das Hotel und von da ab fehlt jede Spur von ihm. Man nimmt an, daß er einem Unfall zum Opfer gefallen ist.

Das tschechoslowakische Konsulat in Posen, dessen Geschäftsbereich auch Danzig umfaßte, teilt mit, daß es seine Tätigkeit mit Rücksicht auf die Liquidierung des Konsulats mit dem 25. d. M. einstellt. Die Konsulargeschäfte werden von der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Warschau übernommen.

Mit dem Wagen eingebrochen. Der Händler Gustav Bogun aus Abbau Bialla war zum Fischeinkauf mit dem Wagen über das Eis des Roschsees gefahren. Etwa zweihundert Meter vom Ufer entfernt, brach das Gefährt ein. B. saß glücklicherweise nicht auf dem Wagen, sondern ging neben ihm her. So konnte er den Pferden in die Zügel fallen und sie solange über Wasser halten, bis es den herbeieilenden Fischern gelang, die Tiere zu retten. Der Wagen sank jedoch in die Tiefe.

Die Zahl der Gewerbepatente im Steuerjahr 1936. In der Zeit vom November 1935 bis Januar 1936 sind für das Steuerjahr 1936 in Polen 527 930 Gewerbepatente gegenüber 498 662 Gewerbepatenten im Vorjahre ausgekauft worden. Davon entfallen auf Industriebetriebe 166 094 Gewerbepatente (153 095 im Vorjahre) und 339 835 auf Handelsbetriebe (325 053).

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooken, beide in Danzig. Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt A. Fooken, Danzig. Druck: Druckerei und Verlagsanstalt Karl Hormell, Danzig.

So — und jetzt mal zu unsern Radfahrern!

Sonnabend, den 21. 3. im Friedrichshain,
laden wir Alle zum Frühlingsfest ein.
Wir bieten neben Tanz ein sportlich Programm,
und zeigen wie früher, das-was sich sehen lassen kann:

R KB DANZIG

Vom Schulreigen bis zum Eifelturmfahren!

Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr
Eintrittspreis 0.60 G — Erstklassige Tanzkapelle

Einladungen erhältlich in der Expedition der Danziger Volksstimme, Kolonialwarengeschäft Will, Kartäuserstr und bei den Mitgliedern des Vereins.

Rad- und Kraftfahrerbund Freie Stadt Danzig

Sonnabend, den 21. März 1936

Großes Frühlings-Fest

auf „Bischofshöhe". In allen Räumen moderne Tanzmusik mit abwechselndem Programm
Eintritt 0.50 Gld.
Kassenöffnung 19 Uhr - Beginn 20 Uhr
Einladungskarten sind zu haben bei den Mitgliedern des Vereins und in der Expedition der Danziger Volksstimme
Ohne Einladung kein Zutritt!

Freier Volkschor Danzig

Stellengesuche

Schlosser-Monteur
verheiratet, lange Reisezeit, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. unter ... an die Expedition.

Deutsch-polnische
Korrespondentin
sucht Stellung zum 1. April 1936
Angebote unter Nr. 962 an die Exped. der Danzig. Volksstimme

Offene Stellen

Lehrling oder Volontär
(männlich oder weiblich) ... Angebote unter 1005 a. d. Exp.

Suche zum 15. März oder später
ein Mädchen
mit guten Kochkenntnissen
... Angebote unter 1002 a. d. Exp.

Zu vermieten

Wohn.-Gesuche

Verkäufe

Gut erhaltener Kindersportwagen u. Kinderstühlchen zusammen für 12 G zu verkaufen. Langfuhr, ...straße 8, 2 Tr. links.

Kanarienhähne. ... zu verkaufen Oliva, Adolf-Hitler-Str. 585, 1. Tür.

Gut nähende Singer-Nähmaschine zu verkaufen. Häkerg. 16, 4. Türe.

Schlafzimmer billig zu verkaufen. Werner, Rudolf-König-Weg 4, part.

Ankäufe

Gut erhaltene Waschwanne zu kaufen gesucht. Filiale Wille, Oliva.

Zeitungspapier zu kaufen gesucht. Angebote unter 1005 an die Expedition.

Kaufe eine Tango-Ziehharmonika mit 12—24 Bässen. Angebote unter 999 an die Expedition.

Gut erhaltene Singer-Nähmaschine (Rundschiff) zu kauf. gesucht. Ang. m. Pr. unt. 994 a. d. Exp.

Gut erh. Babykorb, ohne Matratze, mögl. m. Rädern, zu kauf. ges. Ang. m. Preis unt. 998 a. d. Exp.

Gut erhaltener Kohlenbadeofen und anhell. Wanne zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. 1006 a. d. Exped.

Suche Silberschale
möglichst Filigranarbeit aus Privathand zu kaufen. Ang. unter 1001 an die Exped.

1 helles Hochsitzer-Tändem zu kaufen gesucht. Ang. unt. 995 a. d. Expedition.

Ein Fahrradgestell zu kaufen gesucht. Angebote unter 999 an die Expedition.

Verschiedenes

Jede Uhr
auch allerkleinste, rep. gut und billig ... 14, 1 Treppe, über 35 Jahre im Fach. Ankauf von Gold und Silber.

Möbel Sonderangebot!

Für weitere
polnische und französische
Sprachzirkel
können sich noch Teilnehmer melden unter Dr. S. 762. Eilt!
Erfolg garantiert!